Münster 1936 No 268 Med DiSS

Aus dem Institut für Geschichte der Medizin der Medizinischen Akademie in Düsseldorf.
Direktor: Prof. Dr. Haberling.

Die Forschungen James Braids über die Hypnose und ihre Bedeutung für die Heilkunde.

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Würde eines doctor medicinae
durch die
Medizinische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität
in Münster
in Gemeinschaft mit der Medizinischen Akademie
in Düsseldorf.

Vorgelegt von
Hans Reimer
aus Essen.

Buch- und Kunstdruckerei Wilh. Postberg, Bottrop i.W.

1935

Gedruckt mit Genehmigung der Medizinischen Akademie in Düsseldorf und der Medizinischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster.

gez.: Manteufel
Rektor der Medizinischen Akademie Düsseldorf

gez.: Klinge
Dekan der Medizinischen Fakultät Münster

gez.: Haberling
1. Berichterstatter

gez.: Kehrer
2. Berichterstatter

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

Diese Arbeit widme ich in herzlicher Dankbarkeit meinen Eltern.

An dieser Stelle möchte ich Herrn Prof. Dr. Haberling für die Stellung des für mich sehr interessanten Themas, für die Durchsicht der Arbeit und für seine stete Hilfsbereitschaft herzlichst danken. Ferner danke ich den Direktoren derjenigen Universitäts-Nervenkliniken, die mir mit der Beantwortung meines Fragebogens freundlichst Hilfe geleistet haben.

Inhaltsangabe.

Seite

Vorwort 1

Historische Einleitung 3

Theoretische Vorbemerkungen 6

A. James Braid 10

B. Die Schriften Braids.

1. Neurypnology (1843) 19
2. Über die Unterschiede des nervösen und des gewöhnlichen Schlafes (1845) 27
3. Die Macht des Geistes über den Körper (1846) 35
4. Beobachtungen über Katalepsie (1850) 40
5. Die sogenannten elektrobiologischen Erscheinungen (1851) . . 43
6. Magie, Hexerei, tierischer Magnetismus, Hypnotismus und Elektrobiologie (1852) 46
7. Das hypnotische Heilverfahren, durch Fälle erläutert (1853) . . 51
8. Über die Natur und Behandlung gewisser Lähmungen (1855) . 58
9. Zur Physiologie des Bezauberns (1855) 59
10. Kritik der Kritiker (1855) 60
11. Über den Hypnotismus (1860) 60

Zusammenfassung der Braid'schen Schriften 65

C. Die Bedeutung der Braid'schen Lehren für die Heilkunde. . . 71

1. Der Einfluß der Braid'schen Lehren auf die Hypnoseforschung in Deutschland 71
2. Der Einfluß der Braid'schen Lehren auf die Hypnoseforschung in Frankreich (und England) 78
3. Historische Zusammenfassung 85

D. Die Bedeutung der Braid'schen Lehren für die heutige Medizin 87

Literaturangabe 97

Vorwort.

Es gab eine Zeit, in der man sich weit mehr als heute mit dem Hypnotismus und seinen Erscheinungen befaßte. Das war ungefähr um das Ende des 19. Jahrhunderts. Damals waren die verschiedenen Erscheinungsformen der Hypnose noch neu und aktuell; zahlreiche Forscher in allen Kulturländern befaßten sich theoretisch und praktisch mit ihr. Unendlich viel ist über den Hypnotismus geschrieben worden; zahlreich sind die verschiedenen Theorien, die aufgestellt worden sind. Heute können wir sagen, daß die Untersuchungen über die verschiedenen Erscheinungsformen und die Symptomatologie als abgeschlossen zu betrachten sind. Eine endgültige Erklärung der Hypnose, die auf alle Erscheinungsformen der Hypnose anwendbar wäre, kann man auch heute noch nicht abgeben. Nach Moll würde es auf eine oberflächliche Betrachtungsweise schließen lassen, wenn man überhaupt die Hypnose mit ihren verschiedenen Bildern mit einer Gesamtdefinition erklären wollte. So verschieden aber auch die neueren Theorien über die Hypnose sind, eins haben sie alle gemeinsam, nämlich: Nicht äußere Einflüsse oder Methoden sind ausschlaggebend für das Zustandekommen einer Hypnose, sondern das Wesentliche dabei liegt in der Persönlichkeit des Patienten selbst, in rein subjektiven Eigenschaften und Stimmungen. Wesentlich ist allein die psychische Veranlagung und Resonanz der Versuchsperson.

Einem englischen Arzt, Dr. James Braid, kommt das Verdienst zu, darauf besonders hingewiesen zu haben. Wenn er auch nicht der erste war, der das Wesentliche bei der Hypnose in der Persönlichkeit der Versuchsperson sah, so hat er doch schon die Tragweite dieser Feststellung geahnt. Ferner ist Braid der Begründer der wissenschaftlichen Suggestionslehre. Dann ist er der Entdecker der Fixationsmethode, mittels derer eine Hypnose leicht eingeleitet werden kann. Ebenso hat er als erster eine Menge Symptome genau beschrieben und untersucht. Man kann ihn den ersten exakten Hypnotiseur nennen.

Leider ist sein Name unverdient fast in Vergessenheit geraten. Zwar werden seine Name und seine Werke in der Lite-

ratur kurz angeführt, eine eingehende Würdigung seiner Forschungen und Lehren sowie seiner Persönlichkeit ist in Deutschland noch nicht erfolgt. Am meisten hat sich in Deutschland Preyer mit ihm befaßt; außer der „Neurypnology" hat Preyer die meisten Schriften Braids, die sich mit der Hypnose und deren Grenzgebieten befassen, ins Deutsche übersetzt. Das umfangreichste, wenn auch nicht sachlich wertvollste Werk Braids, die „Neurypnology", ist nicht ins Deutsche übersetzt worden. Allerdings hat Preyer in seiner Schrift „die Entdeckung des Hypnotismus" eine inhaltliche Darstellung der Neurypnology gebracht. Preyer hat es absichtlich unterlassen, die Berichte und Theorien Braids eingehend zu kommentieren. Durch seine Übersetzung und die Herausgabe der Braid'schen Werke in deutscher Sprache hat sich Preyer ein großes Verdienst erworben.

Heute erinnert uns noch der Ausdruck „Hypnotismus" und die Fixationsmethode an die Arbeit des großen englischen Arztes. In der vorliegenden Schrift wird nun versucht, an Hand der Braid'schen Schriften die Persönlichkeit des zu Unrecht verkannten englischen Arztes zu würdigen, seine Lehren einer kritischen Betrachtung zu unterziehen, seine Werke eingehend zu kommentieren und die Bedeutung der Braid'schen Forschung für die Heilkunde zu untersuchen. Die Kenntnis der Symptomatologie der Hypnose wird dabei vorausgesetzt.[1])

---

[1]) Außer den vierstelligen Jahreszahlen beziehen sich alle im Text oder am Ende eines Satzes eingeklammerten Zahlen auf das Literaturverzeichnis.

Die Zahl vor dem Komma bedeutet die Nummer des betreffenden Werkes im Literaturverzeichnis.

Die Zahl hinter dem Komma bedeutet die Seite des angegebenen Werkes.

Historische Vorbemerkungen.

Es kann heute als erwiesen gelten, daß bereits im Altertum, bei den persischen Magiern und Yogas, besonders bei Kultübungen und religiösen Zeremonien, Hypnose angewandt worden ist (23,1). Es handelte sich dabei meistens um Formen von Autohypnose, hervorgerufen durch Konzentrationsübungen und, was uns besonders interessiert, durch dauerndes Fixieren eines glänzenden Gegenstandes, eines Kristalles usw. Auch das Wahrsagen der alten Ägypter, nach längerer Fixation eines glänzenden Gefäßes oder Kristalles, läßt eine ähnliche Deutung zu. Von den „Taskodrugiten" erzählt Preyer (26,151), daß sie durch Einführen des Fingers in Nase oder Mund, anhaltende Gebete und langes Schweigen sich in hypnotische Zustände versetzten. Ob dabei ein Fixieren des Fingers stattgefunden hat, läßt sich leider nicht feststellen. Möglich wäre es aber, daß sie, vielleicht unabsichtlich, den am Rande des Blickfeldes befindlichen Finger zum Gegenstand einer dauernden Fixation gemacht haben. Von den Mönchen auf Athos, den sogenannten „Omphalopsychikern" im 14. Jahrhundert, wird etwas Ähnliches berichtet. Lehmann zitiert eine Vorschrift (20,501), die diese Mönche befolgten, um in Verzückung zu geraten. Es heißt da:

> „Verschließe Deine Türe und erhebe Deinen Geist von allem Eitlen und Zeitlichen. Dann senke Deinen Bart auf die Brust und errege das Auge mit ganzer Seele in der Mitte des Leibes am Nabel. Verengere die Luftgänge, um nicht leicht zu atmen. Bestrebe Dich, den Ort des Herzens zu finden, wo alle psychischen Kräfte wohnen . ." usw.

Auch hier hat es sich um Autohypnosen gehandelt. Im Mittelalter begegnen wir häufiger der Hypnose, allerdings immer verschleiert durch mystische und abergläubische Vorstellungen. Lehmann berichtet, daß es zur Zeit der Hexenprozesse gelegentlich vorkam, daß durch andauerndes Foltern die Deliquenten in einen Zustand vollständiger Anaesthesie gerieten, in dem sie auf die Folter nicht mehr reagierten, sondern gelegentlich von ganz anderen Dingen sprachen (20,499). Lehmann glaubt auch hierin Zustände von Autohypnose zu erkennen. Von dem Abenteurer Cagliostro wird erzählt, daß er nach längerem Fixieren

eines Gegenstandes in der Lage war, Weissagungen zu geben. (23,1). Überhaupt kommt das Wahrsagen aus Kristallen usw. in Sagen und Erzählungen häufig vor; es wäre aber doch zu gewagt, bei diesen gelegentlichen ungenauen und verschwommenen Berichten immer eine durch Fixation bewirkte Autohypnose zu suchen.

Als in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Mesmer mit seinen Ideen vom „tierischen Magnetismus" an die Öffentlichkeit trat, wurden die von ihm beschriebenen Zustände bald zum Gegenstand eifrigster Debatte. Ob Mesmer den Zustand der Hypnose gekannt hat, ist nach Moll zwar nicht erwiesen, aber doch wahrscheinlich. (23,8). Erkannt und definiert hat er die Hypnose jedenfalls nicht. Im Jahre 1784 entdeckte Armand Chastenet de Puységur, ein Anhänger Mesmers, einen Zustand, den man als künstlichen Somnambulismus bezeichnete. Puységur stellte neben falsch aufgefaßten Erscheinungen (Hellsehen, Gedankenübertragung usw.) einen Schlafzustand fest, in dem Gedanken und Handlungen des „Magnetisierten" sich vom Operateur beliebig leiten ließen. Die von ihm beschriebenen Zustände sind wohl als echte Hypnosen aufzufassen. Leider war es auch ihm nicht gelungen, Wesentliches vom Unwesentlichen zu trennen. Einen bedeutenden Fortschritt für die Erkenntnis der Hypnose hat erst der aus Goa (Hinterindien) kommende Philosoph Abbé de Faria gebracht. In den Jahren 1812—1814 zeigte er in Paris durch Experimente, daß eine fremde Kraft („tierischer Magnetismus Mesmers") zur Herbeiführung der Erscheinungen nicht nötig war. Er behauptete: „Die Ursache des Schlafes liegt in dem, der einschlafen soll, alles ist subjektiv." Hiermit hat Faria schon das Grundprinzip der Hypnose und Suggestion erkannt. (23,12). Leider geriet Faria später in den Verdacht eines Schwindlers, als man einen Schauspieler veranlaßte, sich von ihm magnetisieren zu lassen, während dieser bloß einen Schlaf vortäuschte. So wurde durch Unvernunft und Böswilligkeit die eben aufgeblühte klare Erkenntnis im Keime erstickt. Faria war also eigentlich ein Vorgänger Braids; nicht James Braid war der erste, der das Wesentliche für das Zustandekommen hypnotischer Zustände in der Persönlichkeit der Versuchsperson sah, wie vielfach angenommen wird, sondern eben der portugiesische Abbé de Faria.

Mesmers unklare und unbeweisbare Lehren hatten viel Staub aufgewirbelt, alle Welt beschäftigte sich mit ihm; so ist es zu verstehen, daß, obwohl seine Lehren schon 1784 von verschiedenen wissenschaftlichen Kommissionen in Paris abgelehnt wor-

den waren, sich die Gemüter noch nicht beruhigt hatten. Am längsten hielt sich seine Lehre auf dem Festlande; in Deutschland liegt die Blütezeit des Mesmerismus in den ersten 20 Jahren des 19. Jahrhunderts. (23,9—10). Am meisten hat sich um diese Zeit der Berliner Professor Wolfart mit dem Mesmerismus befaßt. Wolfart hatte auf Veranlassung der Preuß. Regierung Mesmer in Frauenfeld aufgesucht. Als unbedingter Anhänger kam Wolfart zurück und führte sogar die Magnetisierung in die Krankenhausbehandlung ein. Unter den deutschen Anhängern Mesmers zu dieser Zeit gehören die ernsthaften Wissenschaftler Treviranus, Kluge, Fr. und C. W. Hufeland, die Mystiker Schelling und vor allem Justinus Kerner, der Verfasser der „Seherin von Prévorst".

Auch in England fand zu dieser Zeit der Mesmerismus noch Interesse und Anhänger. Im Jahre 1841 führte Lafontaine (ein Enkel des Fabeldichters) in Manchester magnetische Experimente vor. Braid, der anfangs sehr skeptisch einer solchen Vorführung beiwohnte, glaubte feststellen zu können, daß die Herbeiführung der Phänomene nur durch anhaltende starre Fixation der Versuchsperson selbst gelang, also eine rein subjektive Angelegenheit war. Dieser Tag ist für die Geschichte der Hypnose und ihrer Erkenntnis der bedeutendste gewesen. Hier beginnt die eigentliche Geschichte des Hypnotismus.

Theoretische Vorbemerkungen.

Bevor wir uns mit den Braid'schen Lehren und Beobachtungen kritisch auseinandersetzen, müssen wir einige theoretische Bemerkungen einschalten. Zunächst gilt es, die Begriffe Suggestion und Hypnose zu erörtern. Die Suggestion ist ein Vorgang, die Hypnose dagegen ein Zustand, oder, wie es Braid schon betonte, eine Summe von verschiedenartigen Zuständen.

Wer die Symptomatologie der Hypnose mit ihrer ungeheuren Mannigfaltigkeit der einzelnen Bilder kennt, wird sagen müssen, daß es sich nicht um einen Zustand handelt, den man bestimmt definieren könnte, sondern um eine Summe verschiedenartigster Zustände, die häufig nicht untereinander vergleichbar sind.

Es ist deswegen (nach Moll) unmöglich, für die Hypnose eine einheitliche Erklärung abzugeben (23,253—55). Wenn man unter Definition einer Sache das Zurückführen von Unbekanntem auf Bekanntes versteht, so müssen gewisse Tatsachen eben als gegeben vorausgesetzt werden. Diese gegebenen Tatsachen aber sind zum größten Teil Erscheinungsformen seelischer Vorgänge, deren Erklärungsversuche meist spekulativ und nicht absolut beweisbar sind. Die Erklärung dieser Tatsachen, von denen wir ausgehen, müssen wir einer späteren Wissenschaft vorbehalten. Am weitesten kommt man mit den Erklärungsversuchen, wenn man die einzelnen Vorgänge der Hypnose auflöst, sie gesondert betrachtet, und die Analogien und Parallelvorgänge, zwischen der Hypnose und Vorgängen während des Wachbewußtseins sucht. Das ist die Meinung Molls, eines der besten Kenner der Hypnose. Und doch lag immer der Wunsch nahe, die Hypnose zu erklären und zu definieren. Eine Reihe Autoren haben versucht, die Hypnose rein physiologisch zu erklären. Heidenhain sah die Ursache der Hypnose in einer Tätigkeitshemmung der Ganglienzellen der Großhirnrinde, herbeigeführt durch anhaltende, schwache Reize; er vergleicht die Tätigkeitshemmung mit den Reflexlähmungen, bei denen gleichfalls durch periphere Reize die Funktionen der Ganglienzellen gehemmt werden. (23,309).

Preyer, ebenfalls wie Heidenhain ein Physiologe, urteilt ebenso überzeugt rein physiologisch. (23,320). Nach ihm tritt bei einseitig angespannter Gehirntätigkeit Hypnose ein; die gespannte Aufmerksamkeit bei der Fixation (nach Braid) bewirkt in den Gehirnteilen, die dabei aktiv beteiligt sind, eine rasche Anhäufung von Ermüdungsstoffen und dadurch rascher, örtlicher Verbrauch des zugeführten Blutsauerstoffes. Infolgedessen tritt, begünstigt durch die mangelnde Erregung der Sinnesnerven in der üblichen, wechselvollen Weise, ein partielles Erlöschen der Hirntätigkeit ein. Durch das partielle Erlöschen der Hirntätigkeit in einem Teil erklärt sich die Steigerung in anderen, da die Hemmung wegfällt. Der Physiologe Carpenter, der 1853 die Beobachtungen Braids bestätigte, sah die Ursache der Hypnose in einer Anämie des Gehirns, Hacke Tuke in einem partiellen Gefäßkrampf, Braid, wie ich hier vorwegnehmen will, nächst psychischen Momenten in einer Veränderung der Blutzirkulation des Gehirns. (23,314), Gegen diese Theorien aber spricht der negative ophthalmoskopische Befund der Retina während der Hypnose und andererseits die Tatsache, daß auch nach Inhalation von Amylnitrit eine Hypnose herbeigeführt werden kann.

Im Gegensatz zu diesen physiologischen Theorien ist die Hypnose rein psychologisch erklärt worden. Von Anhängern dieser Richtung nenne ich nur Dessoir mit seiner geistvollen Theorie vom Doppel-Ich. (23,277).

Keine Theorie hat bis jetzt eine vollkommene einwandfreie Erklärung gebracht. Es wäre zwecklos, sie gegeneinander abzuschätzen oder sie nach irgendwelchen Wertigkeiten zu beurteilen. Viele von ihnen haben manches Bestechende für sich, endgültig und alles erklärend ist bis jetzt keine.

Für das Verständnis der Hypnose ist es besser, anstatt einer spekulativen Theorie besser eine Beschreibung zu geben. Schultz beschreibt sie folgendermaßen: „Es gelingt durch verschiedene Maßnahmen bei vielen Menschen einen eigenartigen Zustand psychischer Veränderung herzustellen. (30,). Dieser ist charakterisiert durch eine fast unbeschränkte Herrschaft oder durch den eigenen Mechanismus eintretende Erlebnisse, die nach Ablauf dieses Zustandes vielfach mit oder ohne subjektive Erinnerung zwanghaft nachwirken.“ Ohne das Wesen der Hypnose erklären zu wollen, komme ich auf Grund eigener Experimente zu einer etwas engeren Beschreibung, die aber zugleich einige Zustandsbilder zu erklären versucht, nämlich: Hypnose ist ein durch gewisse Maßnahmen bewirkter Zustand psychischer und physischer Veränderung, in

der durch Vorstellung einer bestimmten Situation zwangmäßig, durch unbewußte, spontane, Assoziation oder fremde Leitung des Vorstellungsinhaltes, nach Resonanz analoger, latent gewesener Erlebnisse, diese, ohne normale Willenshemmung und Kritik somatisch und psychisch so realisiert werden, wie bei dem tatsächlichen Vorhandensein der vorgestellten Situation.

Beschreibend kann ferner gesagt werden, daß die Hypnose ein Zustand ist, in der die Aufnahmefähigkeit für Suggestionen maximal erhöht ist.

Auch der Begriff „Suggestion" wird häufig verständnislos angewandt. Auszuschließen von dem Begriff Suggestion sind zunächst Affektivvorgänge jeder Art, die mit dem Suggestivmechanismus die starke Auswirkungsmöglichkeit in der körperlichen Sphäre gemeinsam haben, also z. B. Beeinflussung durch Schreck, Begeisterung, Liebe, Ehrfurcht. (30,) (Scheller). Ferner ist die Suggestion scharf zu trennen von Nachahmungen und sogenannter seelischer Ansteckung, also Wahrnehmungen fremder Ausdrucksbewegungen oder nur deren Nachbildungen, z. B. Lachen bei feierlichen Anlässen, einer pathetischen Rede usw. Auszuschließen vom Begriff der Suggestion sind schließlich alle psychischen Einwirkungen, die nach psychologischem Verständnis adäquat motiviert sind: Befehl, Auftrag, Belehrung, Überzeugung. Eine überzeugende und motivierte Darstellung der Harmlosigkeit eines Krankheitssymptoms durch den Arzt bewirkt häufig eine psychische und physische Besserung des Patienten, ohne irgendwelchen Suggestivcharakter zu haben.

Die klarste Definition des Suggestivbegriffes gibt Moll. Nach ihm ist Suggestion ein Vorgang, bei dem unter inadäquaten Bedingungen eine Wirkung dadurch eintritt, daß man die Vorstellung vor deren Eintritt erweckt. (23,71).

Wie jeder Autor seine eigene Anschauung über das Wesen der Hypnose hat, so sind auch die Versuche, die Erscheinungsformen der Hypnose in ein Schema zusammenzufassen, sehr verschieden ausgefallen. Die verschiedenen Zustandsbilder der Hypnose lassen sich schwierig in ein einheitliches System bringen. Dessoir unterscheidet zwei Grade bei der Hypnose. Beim ersten Grad finden wir nur eine Veränderung der willkürlichen Bewegungen, beim zweiten Grad dagegen finden wir außerdem noch Abweichungen von der Funktion der Sinnesorgane. Andere

Autoren teilen die Grade nach der bestehenden oder fehlenden Amnesie ein. Bernheims Schema hat 9 Grade, Forels Schema, im Prinzip mit dem vorigen übereinstimmend, nur drei Grade. Da mir für das Verständnis der Braid'schen Fälle ein mehr beschreibendes Schema angebracht erscheint, lasse ich es hier folgen:

1. **Somnolenz,** Schläfrigkeit, Lider- und Augenschwere, beginnende Willenshemmung.
2. **Hypotaxie,** Annahme von Suggestionen, Katalepsie, keine Amnesie.
3. **Somnambulismus,** posthypnotische Suggestionen, retrograde Amnesie. (12, u. 23,65).

Was den Prozentsatz der Hypnotisierbarkeit anbetrifft, so sind auch hier die Angaben verschieden. Wir finden Prozentsätze angegeben von 10% bis 95% hypnotisierbarer Menschen. Die Nationalität scheint hierauf keinen Einfluß zu haben. Jedenfalls steht heute fest, daß die meisten Menschen (nach Moll mindestens 75%) hypnotisierbar sind.

James Braid.

James Braid wurde im Jahre 1795 in Fifeshire (Rylaw House) in Schottland geboren. (8,90). Über seine Jugend ist uns nichts bekannt. Er studierte auf der Universität zu Edinburg, an der er auch seine Approbation als Wundarzt erhielt. Anfänglich war er Arzt in den Bergwerken von Leads-Hall (14,673) in Lancashire. Später zog er nach Manchester, wo er bald als geschickter Chirurg bekannt wurde. Auch als Hygieniker betätigte er sich. Schon 1832 erkannte er die Wichtigkeit der Ventilation, der reinen Luft in Wohnungen für die Erhaltung der Gesundheit. Auch stellte er eine größere Sterblichkeit der Kellerbewohner bei Choleraepidemien fest. (26,35). Er schrieb sie dem Offenbleiben der Abzugskanäle in jenen Kellern zu und gab die Mittel an, dem Übelstande abzuhelfen. Dann machte er den Vorschlag, gegen den Biß der Tsetse-Fliege Arsenik anzuwenden. Ferner ist noch seine Theorie zu erwähnen, nach der die Schlangenbeschwörer Indiens sich durch kleine Arsen-Dosen unempfindlich gegen den Biß der Brillenschlangen machen können usw. (26,34). Am meisten jedoch machte er sich durch seine glänzenden chirurgischen Leistungen bekannt. Er erfand eine neue Methode zur Beseitigung gewisser Formen des Klumpfußes, welche er der Stromeyerschen Tenotomie vorzog. Es handelte sich dabei um eine Sehnenresektion, bei der die Wundflächen später in Kontraktionsstellung miteinander wieder vereinigt wurden. (26,34). Eine ähnliche Methode wandte er gelegentlich bei bestimmten Lähmungen der Armmuskeln an. Bis zum Jahre 1841 hatte er allein 262 Fälle von Klumpfuß operiert. Auch hat er versucht, bei Stottern durch Inzision des Zungenbändchens und des musc. genioglossus therapeutisch einzugreifen. Eine Methode, die kurze Zeit später Dieffenbach publizierte. (Braids erste Operation fand im September 1840 statt, Dieffenbachs erste Operation erst am 7. 1. 1841) (26,33). Bis zum Jahre 1841 hat er ferner noch 23 Fälle von Rückgratsverkrümmung und 700 Fälle von Strabismus operiert. (8,107). Über seine chirurgischen Erfolge berichtet er 1841 im Edinburgh Medical and Surgical Journal: „Observations on talipes, strabismus, stammering and spinal-curvature and the best methods of removing them."

Bei seinen Strabismus-Operationen entwickelte er eine ungeheure Geschicklichkeit; es gab Tage, an denen er bis zu 18 Leuten wegen Strabismus operierte. Ein Freund notierte eines Tages die Zeit, in der er 6 Strabismus-Patienten in nur 13½ Minuten operierte, so daß auf einen Patienten nur 2¼ Minuten kamen. (26,33)). In dieser kurzen Zeit ist Operation, Waschen des Auges, Verbinden und besondere Anweisungen für den Patienten usw. einbegriffen. Heute können wir uns eine solche Schnelligkeit bei einer so diffizilen Operation kaum vorstellen. Jedoch erzielte er die größten Erfolge, die Patienten wurden in ihren Beschäftigungen und Vergnügungen kaum gestört. Diese Geschicklichkeit und Sicherheit seiner Operationen machten ihn bald in Manchester bekannt und beliebt.

Um diese Zeit kam ein französischer Magnetiseur, Lafontaine, nach Manchester. (8,90).

Gegen hohes Eintrittsgeld konnte man an seinen Experimentierabenden, den sogenannten „Privatconversaziones" teilnehmen, bei denen die Mesmerschen Phänomene vorgeführt wurden. (26,29).

Anfangs war Braid der Ansicht, daß der ganze Mesmerismus auf Täuschung, Schwindel und Einbildung beruhe. Am 13. November 1841 nahm Braid zum erstenmal an einer solchen Séance teil; was er aber sah, bestärkte ihn nur in seiner früheren Meinung. (8,90). Sechs Tage später beteiligte Braid sich wieder an einer solchen Mesmerschen Sitzung. An diesem Abend machte Braid eine merkwürdige Entdeckung. Er beobachtete, daß es den Versuchspersonen unmöglich war, die Augen offen zu halten. (26,29). Nach anfänglichem krampfhaften Zittern fielen die Lider plötzlich zu. Braid war als geschickter Ophthalmologe viel zu sehr im Beobachten des Auges geübt, um nicht zu sehen, daß dieses krampfhafte Zittern etwas Besonderes darstellte, etwas, was keine Täuschung und kein Trick sein konnte. Diese Beobachtung beschäftigte Braid so sehr, daß er am nächsten Tag nochmal an einer Mesmerschen Sitzung teilnahm und wieder machte er die gleiche Beobachtung wie am Vorabend. Das konnte kein Schwindel sein, das mußte eine reale Ursache haben. Am gleichen Abend bildete er sich schon auf Grund seiner Feststellungen seine Theorie: Er sah, daß der Magnetiseur nicht nur die Hände seiner Patienten festhält und seine Striche ausführt, sondern daß er auch den Patienten ununterbrochen starr ansieht. Dadurch zwingt er die Versuchsperson, ihn auch fest anzusehen. Die Folge ist, daß die Augenmuskeln, die dabei in Spannung sind und ihre dazugehörigen Nerven rasch durch die Dauerfixation

ermüden, so daß sie ihre Funktion nicht mehr ausüben können. Also: das ganze Phänomen ist subjektiver Natur.

Nach einigen Tagen experimentierte Braid in Gegenwart einiger Freunde, um seine Theorie zu beweisen, nämlich, daß durch die Ermüdung bestimmter Nervenzentren das Gleichgewicht des Nervensystems gestört wurde. Er ließ einen Bekannten die Mündung einer Weinflasche starr fixieren; nach wenigen Minuten fielen die Lider zu, die Augen tränten, der Kopf neigte sich und der Patient fiel in einen tiefen, unruhigen Schlaf. (7,17). Nach einigen Minuten wurde der Versuch abgebrochen. Die Gattin Braids, die den Versuch mit angesehen hatte, äußerte ihr Erstaunen, um so mehr, als Braid seinen Bekannten überhaupt nicht berührt hatte. (7,18). Auch an ihr wurde der Versuch gemacht, nach wenigen Minuten änderte sich ihr Gesichtsausdruck, die Pulsfrequenz stieg auf 180 (?) Schläge, deshalb wurde der Versuch ebenfalls abgebrochen. Dann rief man den Diener und befahl diesem, ebenfalls fest die Flaschenmündung zu fixieren. nach kurzer Zeit fiel er in einen tiefen Schlaf. Nach diesen überraschenden Erfolgen glaubte Braid nun den Schlüssel zu diesen seltsamen Erscheinungen gefunden zu haben, nämlich, die Ermüdung bestimmter Zentren der Augenmuskeln führt bei absoluter Ruhe und gespannter Aufmerksamkeit zu einer Störung der Atem- und Herztätigkeit und zum tiefen Schlaf. Alles hängt vom physischen und psychischen Zustand des Patienten ab und nicht vom dem Willen des Operateurs. Demnach kann ein magnetisches Fluidum nicht die Ursache dieses Schlafes sein.

Bereits am 27. 11. 1841 hielt Braid seinen ersten öffentlichen Vortrag über seine neue Auffassung über den Mesmerschen Zustand. (8,90). Es gelang ihm, einige Personen, ohne sich um sie zu kümmern, durch Fixation von Korkstücken, die er ihnen vor die Stirn gebunden hatte, zu hypnotisieren. Am 8. 12. 1841 hielt er einen zweiten Vortrag, bei dem er 14 Leute in Hypnose brachte. Anfang des Jahres 1842 überreichte Braid seine schriftlich formulierten Beobachtungen und Theorien der Medical Section of British Association. Als das Manuskript aber zurückgewiesen wurde, gab er eine „Conversazione", an der zahlreiche Mitglieder der Section teilnahmen. An diesem Abend verlas er sein Manuskript und zeigte neue Fälle.

Die Braid'schen Experimentierabende hatten großes Aufsehen erregt. Ein Prediger, Mc. Neile in Liverpool, hatte Braid am Sonntag, dem 10. April 1842 von der Kanzel herab angegriffen und behauptet, er mache zu viel Aufsehen, indem er seine eigenen Dienstboten und bezahlte Simulanten als Patienten

hinstelle. (24,2). Das alles sei Teufelswerk. Im Juni des Jahres erschien die erste Schrift Braids, die sich mit dem Hypnotismus befaßt. Sie ist eine kurze 11 Seiten umfassende Broschüre, in der er in scharf polemischer Weise sich gegen die Angriffe des Theologen wehrt. Sie ist betitelt: Satanic agency an Mesmerism reviewed, in a letter to the Rev. Mc. Neile, A. M. of Liverpool.

Im Jahre 1843 erschien die zweite Schrift Braids, die sich mit dem Hypnotismus befaßte, es war seine „Neurypnology"; or the rationale of nervous sleep, considered in relation with animal magnetism. Illustrated by numerous cases of its successful application in the relief a. cure of disease.

Von der Zeit an entfaltete Braid eine reiche, schriftstellerische Tätigkeit. Von seinen vielen Schriften und Artikeln sind 10 ins Deutsche übersetzt. Außer diesen und den beiden oben erwähnten verfaßte Braid eine Anzahl Berichte für wissenschaftliche Zeitschriften. Es erschienen insgesamt:

In der „Medical Times"	19
in der „Lancet Times"	2
im „Edinburg Medical and Surgical Journal"	4
im „Monthly Journal of Medical Science"	2
in der „London Medical Gazette"	4

Berichte, Besprechungen und Wiederauflagen. (8,107—110). Diese Artikel befassen sich meistens mit dem Hypnotismus und dessen Grenzgebieten. Von den Schriften und Artikeln, die sich ganz oder zum Teil mit chirurgischen Gebieten befassen, nenne ich:

1. Observations on the Nature and Treatment of certain Forms of Paralysis (wird später kurz besprochen).
2. Facts and Observations as to the Relative Value of Mesmeric and Hypnotic Coma and Ethereal Narcotism, for the Miligation or intire Prevention of Pain during Surgical Operations (1847).
3. Observations on the Use of Ether for Preventing Pain during Surgical Operations, and the moral abuse it is capable of being converted to.
   2. und 3. erschienen in der Med. Tim.
4. Entire Absence of Vagina, with Rudimentary State of Uterus, and Remarkable Displacement of Rudimentary Ovaries and their Appendages, in a married Female, 74 years of age. (1853).
   4. erschien in der Mounthly Jour.of Med. Sc.
5. Observations on Talipes, Strabismus, Stammering and Spinal Contortion, and the best Methods of removing them.

6. On the Use and Abuse of Anaesthetic Agents and the best Modes of Rousing Patients who have been too intensely affacted by them. (1848).
   5. und 6. erschien in der Edinb. Med. and Surg. Jour.
7. Laterale Curvature of the Spine-Strabismus.
8. Stammering.
9. Cure of Stammering.
10. On the Operation for Talipes.
    7, 8, 9, 10, in der London Med. Gaz.
11. „Talipes" in Lancet. (1841—42).

Außerdem hat Braid noch einen Fall einer Sectio Caesarea in einer Medizin. Zeitschrift veröffentlicht.

Die Werke Braids, die in diesem Aufsatz besprochen werden, sind mit Ausnahme der letzten Schrift alle als Sonderabdruck erschienen. Sie befassen sich alle mit dem Hypnotismus und verwandten Dingen. Der Stil ist oft schleppend und umständlich. Dazu kommen zahlreiche Wiederholungen aus früheren Schriften, wie auch gedankliche Wiederholungen innerhalb der einzelnen Schriften. Doch ist der Gedankengang bei aller Schwere des Ausdrucks immer klar und übersichtlich. In seinen Werken sucht er immer auf den Hypnotismus hinzuweisen und versucht, die therapeutischen Anwendungsmöglichkeiten abzugrenzen. Da er mit seiner Theorie anfangs schwer durchdrang, war er doch der erste Wissenschaftler, der wirklich kritisch und experimentell die Hypnose von ihrem bisherigen abergläubischen und unwissenschaftlichen Beiwerk loslöste, hatte er manche Gegner. Zunächst waren es die Mesmeristen, die ihn am meisten befehdeten. Leugnete er doch die Existenz des tierischen Magnetismus, des geheimnisvollen Fluidums, Dinge mit denen der Mesmerismus stand und fiel. Braid verwickelte sich in der Folgezeit in zahlreiche wissenschaftliche Auseinandersetzungen. Nie scheute er das Licht der Öffentlichkeit, immer war er bemüht, die Aufmerksamkeit weitester wissenschaftlicher Kreise auf seine Theorie zu lenken. Den scharfen Angriffen, die seiner Lehre begegneten, trat er mit manchen polemischen Schriften und Aufsätzen entgegen. Doch blieb Braid in seiner Polemik immer im Rahmen des Taktes, nie wurde er ausfallend oder beleidigend. Er hatte eine feine Art, seine wissenschaftlichen Gegner zu widerlegen. Seine Gedanken sind außerordentlich logisch und kritisch formuliert, immer suchte er sich selbst gegen mögliche Fehlerquellen zu schützen. In seinen polemischen Schriften zeigt er bei aller Zurückhaltung oft einen feinen Spott, einen leichten, geistreichen Sarkasmus, den er sich als vielgebildeter und bele-

sener Wissenschaftler leisten konnte. Seine vornehme Art der Verteidigung brachte ihm aus dem Lager seiner wissenschaftlichen Gegner manche Freunde. Wenn es ihm auch nicht immer gelang, diese restlos mit seinen Ideen zu überzeugen, so achtete er doch durchaus ihr wissenschaftliches Bemühen, sich ehrlich und kritisch mit den Problemen zu befassen. Sogar Professor Gregory, der Übersetzer und Verfechter der Reichenbachschen Schriften, wurde durch Braids Versuche und Theorien fast überzeugt; nur wenige Dinge hielt Gregory für noch unerklärbar. Sir Holland erklärte, daß Braid die Odlehre so gründlich widerlegt habe, daß es nicht mehr notwendig sei, überhaupt noch auf diese einzugehen. Braid achtete jeden Gegner, wenn er merkte, daß dieser es ernst nahm und auf dem Boden realer Tatsachen blieb, wehe aber, wenn er mit Leuten zu tun hatte, die mit Unwissenschaftlichkeit, Aberglauben und phrasenhaften Beweisen arbeiteten. Dann geriet er in einen heiligen Zorn, dann konnte er sehr eindeutig werden. Immer war Braid ein Feind alles Okkulten und Geheimnisvollen, ein Gegner jeder abergläubischen Vorstellung. Braid war ein viel zu nüchterner Tatsachenmensch, um unbeweisbare Dinge in sein Dogma aufzunehmen. Das Experiment mit seiner unbestechlichen Genauigkeit und Beweiskraft stand bei ihm in hohem Ansehen; die geniale Einfachheit seiner Experimente und Gegenexperimente erinnert fast an diejenige eines Robert Koch, eines Pasteur. Heute sind manche Dinge für uns so selbstverständlich geworden, z. B. die Macht psychischer Vorstellungen über den Körper, daß es uns fast überflüssig erscheint, da noch etwas beweisen zu wollen. Für Braid aber war das nicht überflüssig und nicht selbstverständlich. Er lebte in einer Zeit, in der Wissenschaftlichkeit und abergläubische Vorstellungen häufig bedenklich ineinander übergingen. Seine nüchterne Darstellungsweise hat etwas Bestechendes für uns, wenn wir sie mit dem Wust okkulter, phrasenhaft-unwissenschaftlicher Behauptungen vergleichen, den manche und unter ihnen nicht die schlechtesten der zeitgenössischen Forscher in ihren Schriften zum Ausdruck bringen. Wenn wir seine klaren Gedankengänge z. B. mit den Schriften eines Ennemoser, der sich doch sicher bemühte, im Rahmen der Wissenschaft zu bleiben, vergleichen, dann verspüren wir erst den Hauch seiner genialen Einfachheit. Überall finden wir ehrliches Bemühen, Selbstkritik und Schöpfertum. Auch Braid war es klar, daß seine Theorien nichts Endgültiges sein konnten; er sah, daß die Probleme, die er anschnitt, nicht von ihm allein gelöst werden konnten. Deswegen versuchte er immer, seine Ansichten und

seine Experimente weitesten Kreisen zugänglich zu machen, ohne für sich irgendwelche Vorteile dabei erreichen zu wollen. Er steht im extremem Gegensatz zu der Persönlichkeit eines Franz Anton Mesmer. Es ist in letzter Zeit so viel zur Ehrenrettung Mesmers geschrieben worden, daß wir es uns angewöhnt haben, in Mesmer nur den verkannten Märtyrer der Wissenschaft zu erblicken. Es gibt keine größere Polarität, als zwischen James Braid und Mesmer. Auf der einen Seite der kühle Verstandesmensch Braid, auf der anderen Seite der Mann mit den unbeweisbaren Hypothesen. Hier der Mediziner, der auf seine positiven Leistungen und chirurgischen Erfolge allein stolz sein konnte, dort der Arzt, dessen wissenschaftliche Laufbahn voller Irrungen, um nicht zu sagen Charlatanerie war. Mesmer ließ sich für seine Heilmethode eine Subskription eröffnen, die ihm 340 000 Livres eintrug, und doch konnte er seine Methode und die wirkliche Ursache seiner Erfolge nicht mitteilen. (21 u. 22.) Im Gegensatz dazu James Braid, der immer wieder versuchte, seine Heilmethode anderen Ärzten mitzuteilen, ja fast aufzudrängen, ohne für sich persönliche Vorteile erlangen zu wollen. Hier der rastlose, unruhige Abenteurer, dort der seßhafte, und geachtete englische Arzt, der nie aus Manchester herauskam. Mesmer versuchte, mit seiner Methode fast alles heilen zu wollen; kritiklos hat er sich an manche Dinge gewagt, die ein Fiasko bringen mußten. Braid dagegen sah nie in seiner Methode ein Allheilmittel; er selbst warnte davor, da die Hypnose zu gebrauchen, wo sie zwecklos und schädlich war. Mesmer und Braid waren Entdecker, beide unabhängig von einander; bei beiden hat der Zufall, das Glück eine große Rolle gespielt. In den Folgerungen aber, die sie aus ihren Entdeckungen zogen, unterschieden sie sich wesentlich von einander. Mesmers ärztliche Laufbahn war von Beginn auf etwas Besonderes abgestimmt, auf ein medizinisches Außenseitertum, das Thema seiner Dissertation: „De influxu planetarum (in hominem)“ läßt schon auf einen Hang zu okkulter Betrachtungsweise schließen. Braid mußte bei den Bergarbeitern von Leads-Hall um sein Brot kämpfen; er war ein Anhänger der nüchternsten und unbestechlichsten Disziplin der Heilkunde, der Chirurgie. Der Mesmerismus war zur Zeit Braids in großer Gefahr, sich fest- und totzulaufen. Braid gelang es, das Reale und Wertvolle aus dem Aberglauben und aus der reklamehaften Scheinwissenschaft herauszuarbeiten. Es gelang aber auch ihm nicht, ohne persönliche Kontroverse seine Ansicht zur Geltung zu bringen. Die Feinde seiner Lehre stammten aus drei verschiedenen Lagern. Zunächst waren es die Mesme-

rianer, die ich schon erwähnte. Mit den Anhängern Mesmers, die sich ernstlich mit dessen Lehre auseinanderzusetzen versuchten, kam er noch am besten aus. Dann aber waren es noch die Verfechter jener Disziplin, die aus dem Mesmerismus etwas ganz Anderes, etwas Neues gemacht hatten. Das waren die Spiritisten, Okkultisten, Verfechter der Clairvoyance, die Elektrobiologen oder wie sie sich sonst nennen mochten. Es waren bestimmt keine zu unterschätzenden Gegner; sie hatten das sensationshungrige, allzeit eher zum Abergläubischen als zum Realen neigende Publikum hinter sich. Auch mit diesen Leuten wurde Braid fertig. Gefährlichere Gegner aber waren die Theologen, von denen sich viele mit dem Mesmerismus abgaben. Sie warfen ihm Täuschung und Betrug vor, sie fanden es unchristlich, einen Menschen seines freien Willens zu berauben. Nicht ohne Ursache sagt Braid, daß es schwer sei, sich gegen eine so mächtige Phalanx, Mesmerianer und Theologen vereint, zu wehren. Nur wenige Anhänger konnte Braid damals für seine Lehre gewinnen. Unter diesen sind Mayo, Simpson, Bennet und besonders der Physiologe Carpenter zu erwähnen. Es gelang aber auch ihnen nicht, der Braid'schen Theorie genügend Geltung zu verschaffen. Auf der einen Seite hatten sie mit dem tief eingewurzelten Mesmerismus zu kämpfen, auf der anderen Seite stießen sie auf größte Gleichgültigkeit. Viele Ärzte achteten es für unwürdig, solche umstrittenen Dinge, wie Braid sie vorbrachte, in ihren Heilplan aufzunehmen. Die meisten von diesen aber glaubten an Täuschung und Betrug, ohne allerdings sich selbst näher damit zu befassen. Bis zuletzt bewahrte Braid sein aktives Interesse für den Hypnotismus. Seine letzten Schriften zeugen davon, wieviel Falsches er inzwischen aufgegeben, um wieviel sich seine Ansicht in wesentlichen Dingen geändert hatte. Kurz vor seinem Tode erlebte er noch die Freude und Genugtuung, zu erfahren, daß man sich auch im Ausland mit seinen Lehren beschäftigte, daß seine Schriften sogar der Pariser Akademie der Wissenschaften vorgelegt worden waren. Am 25. März 1860 starb Braid im Alter von 65 Jahren plötzlich an einem Schlaganfall (nach anderen Nachrichten an den Folgen eines Herzleidens). (8,106) Bis zu seinem Tode hat er sich, wie aus seiner letzten Schrift hervorgeht, seine geistige Frische bewahrt. Braid hinterließ eine Witwe, einen Sohn (der später ebenfalls Arzt wurde) und eine Tochter. Einige Lokalzeitungen, wie auch verschiedene Medizinische Zeitschriften, widmeten ihm einen ehrenden und warmen Nachruf. Man erwähnte dabei nicht nur seine hypnotischen Erfolge, sondern auch seine ungeheure, chirurgische Geschicklichkeit,

die er so oft zum Heil seiner Mitmenschen angewandt hatte. Als Preyer im Jahre 1880 nach Manchester kam und den Sohn Braids aufsuchte, fragte er einige ältere Einwohner Manchesters, die Braid noch gekannt hatten, nach ihrem Urteil über ihn. Sie erklärten, daß man damals Braid zwar für einen geschickten und großen Menschenkenner hielt, daß man aber meinte, es ginge nicht alles mit rechten Dingen zu; man konnte nicht glauben, daß man bei Anwendung des Braid'schen Verfahrens so leicht seine Willensfreiheit verlieren konnte. So ist Braid von seinen Zeitgenossen bis zuletzt verkannt worden.

Die Schriften Braids über Hypnose und deren Grenzgebiete in inhaltlich-kritischer Darstellung unter Hervorhebung der für die Bedeutung unseres Themas wichtigen Momente.

Neurypnology

oder die vernunftgemäße Erklärung des nervösen Schlafes.

Die Neurypnology, das umfassendste Werk Braids (es enthält über 260 Seiten), erschien im Jahre 1843 in Edinburg in einer Auflage von nur 800 Exemplaren. (8,91.) Bei dem ungeheuren Aufsehen, welches die Experimente Braids hervorgerufen hatten, ist es erklärlich, daß das Werk in wenigen Monaten vergriffen war. Im Jahre 1883 wurde es von Dr. Simon ins Französische übersetzt. Eine deutsche Übersetzung ist bis jetzt noch nicht erschienen. Eine Neuauflage, die Braid später plante, ist nie erfolgt, nicht zum Schaden für die Verbreitung und Anerkennung seiner Lehren. Es sind noch viele Unklarheiten und zum Teil auch direkt falsche Darstellungen in dem Werk enthalten, sodaß man wahrscheinlich über die Nachteile des Werkes das Wesentliche und Wertvolle übersehen hätte. Es ist zusammenfassend über das Werk zu sagen, daß manches Überflüssige und Weitschweifige, manche Polemik und Wiederholung den Wert des Werkes beeinträchtigt. Insbesondere ist die Tatsache bemerkenswert, daß Braid in dieser Schrift noch zu sehr an einzelnen Symptomen hängen bleibt und diese dann oft wenig klar aber sehr breit behandelt. Das gilt insbesondere von seinen Darstellungen über den Phrenohypnotismus. Dieser soll eine besondere Eigentümlichkeit des hypnotischen Schlafes sein; je nach Erregung gewisser Nervenbezirke der Gesichtshaut durch den Operateur, äußern die Patienten bestimmte Emotionen, Leidenschaften und Gefühle. Braid behandelt diesen Abschnitt besonders ausführlich. Von 45 phrenohypnotischen Experimenten, die Braid bis zur Abfassung seines Werkes gemacht hat, hat er 25 eingehend beschrieben. Ich schließe mich der Ansicht Preyers an, sie sind manchmal so unglaublich, daß sie nicht wiederzugeben sind. (24,32.) Es ist sicher, daß Braid zu dieser Zeit sich über den Wert solcher Experimente durchaus nicht klar war. Seine weit-

schweifige Erklärung dieser Phänomene ist durchaus unklar und verschwommen; es wäre zwecklos, darauf näher einzugehen. In späteren Werken kommt Braid nie mehr ausführlich auf solche Experimente zurück; er fühlt offenbar, daß eine weitere Debatte über den Phrenohypnotismus seine Lehre nur in Mißkredit bringen würde. Auch ist seine Erklärungsweise dieser Phänomene später eine ganz andere. Ein weiterer Nachteil dieses Werkes ist die weitschweifige Kasuistik; er beschreibt 66 Fälle von Heilungen durch sein Verfahren. Es sind eine Reihe höchst unglaublich klingender Wunderkuren beschrieben, sie lassen den Schluß zu, daß Braid häufig getäuscht worden ist, deshalb ist es nicht zweckmäßig, näher auf diesen Abschnitt einzugehen. Außerdem bringt Braid in späteren Schriften noch häufiger Darstellungen solcher Heilerfolge; sie erscheinen später doch besser ausgewählt als in dieser Schrift. Was den theoretischen Teil der Neurypnology anbetrifft, so hat Braid später vieles geändert. Das ganze Werk ist eine Art „Codex des Hypnotismus". Neben vielen Unklarheiten und Weitschweifigkeiten enthält es jedoch eine Fülle guter Beobachtungen und einwandfreier Darstellungen. Was mir besonders bemerkenswert für die damalige Ansicht des Verfassers zu sein scheint, möchte ich jedoch hervorheben. Bevor Braid sich in seine theoretischen Erörterungen einläßt, hält er es für wichtig, eine genaue Terminologie zu geben.

Den Zustand des „nervösen Schlafes" bezeichnet er mit dem Ausdruck „Hypnotismus". (7,13.) Heute bezeichnen wir mit diesem Ausdruck die **Lehre** von der Hypnose, **nicht** den **Zustand.** Ferner führt er die von diesem Wort abgeleiteten Begriffe ein, also hypnotisieren, dehypnotisieren, Hypnotiseur usw. Die genaue Terminologie dieser Begriffe stammt also von Braid. Der Ausdruck Hypnotismus ist nach Braid nur eine Abkürzung von Neurohypnotismus, also Nervenschlaf, Neurypnology demnach die Lehre vom „nervösen Schlaf". (7,12.) Abgeleitet ist der Ausdruck aus den griechischen Wörtern neuron = Nerv, hypnos = Schlaf und logos = im Sinne von Abhandlung, Untersuchung. In späteren Werken ist Braid nicht immer konsequent bei diesen Bezeichnungen geblieben, wir finden die Ausdrücke „nervöser Schlaf" und "Hypnotismus" häufig nebeneinander angewandt. Bereits nach den ersten Experimenten hatte sich Braid eine Theorie von der Art dieser Zustände gemacht; als er die Neurypnology herausgab, hatte er diese Erklärungsweise noch beibehalten Ich möchte sie im Originaltext anführen. Im Anschluß an seinen Bericht über seine ersten Experimente sagt er:

„I now stated that I considered the experiments fully proved my theory: and expressed my entire conviction that the phenomena of mesmerism were to be accounted for on the principle of a derangement of the state of the cerebrospinal centres, and of the circulatory, and respiratory, and muscular systems, induced, as I have explained, by a fix stare, absolute repose of body, fixed attention, and suppressed respiratory, concomitant with that fixity of attention." (7,19.)

Wir sehen hier, daß Braid den Zustand als eine psychophysiologische Wechselwirkung auffaßt. Zu seiner psychologischen Betrachtungsweise kam er bei seinen Beobachtungen über den Eintritt des „nervösen Schlafes", der nach seiner Methode nach längerer Fixation mit einem krampfartigen Zittern der Augenlider beginnt und dann (wahrscheinlich durch die physische Anstrengung dabei) eine Wechselwirkung auf die Respiration, Herzaktivität usw. zur Folge hat.

Immerhin hat Braid das rein physiologische Moment dabei nicht überschätzt. Er kommt bei seinen Untersuchungen zu dem Schluß:

„As the experiments succeeds with the blind, I consider it not so much the optic, as the sentient, motor, and sympathetic nerves, and the mind through wich the impression is made." (7,31.)

Es ist bedauerlich, daß er grade die Theorie von der Herbeiführung der Hypnose bei Blinden nicht näher ausgeführt hat, vielleicht wäre er dann zum gleichen Schluß gelangt wie später Liébault und Bernheim.

Wenn Braid von der Fixation spricht, so meint er immer „the fixation of the mental and visual eye", überschätzt also durchaus nicht das rein Physiologische dabei. Noch besser aber geht das hervor aus folgender Äußerung:

„It is important to remark, that the oftener patients are hypnotized, from association of ideas and habit, the more susceptible they become; and in this way they are liable to be affected entirely through the imagination. Thus, if they consider or imagine there is something doing. although they do not see it, from wich they are to be affected . . . . . (7,36.) It is very this circumstance, coupled with the extreme docility and mobility of the patients . . . wich has mislad so many, and induced the animal magnetizers to imagine they could produce their effects on patients at a distance, through mere volition and secret passes."

Braid hatte bis dahin nie versucht, lediglich durch verbale Suggestion eine Hypnose einzuleiten. Infolgedessen mußte er

auch zu einer Mitverwertung physiologischer Momente bei seiner Theorie von der Hypnose kommen. Seine Methode selbst beschreibt er folgendermaßen:

„Take any bright object (I generally use my lancet case) between the thumb and fore and middle fingers oft the left hand; hold it from about eight to fifteen inches from the eyes, at such position above the forehead as may be necessary to produce the greatest possible strain upon the eyes and eyelids, an enable the patient to maintain a steady fixed stare at the object." (7,27.)

(Braid hatte früher eine andere Methode angewandt; er ließ die Patienten einen vor der Stirn befestigten Korken fixieren. Als er fand, daß es vielen Patienten unmöglich war, auf so kurze Distanz längere Zeit zu fixieren, gab er diese Methode später auf.)

Wir haben in der „Neurypnology" häufig den Eindruck, daß Braid seine Methode überschätzt und die Wichtigkeit rein psychischer Einflüsse nicht genügend erkennt. Wie wir gesehen haben, glaubt er auch an die Möglichkeit einer Einleitung der Hypnose durch rein psychische Einwirkungen. Er glaubt jedoch, daß im allgemeinen nur solche Patienten dadurch beeinflußt werden, die früher schon hypnotisiert worden sind. Infolgedessen kommt er auch noch nicht zu der Einsicht, daß der durch die Mesmerschen Methoden hervorgerufene Zustand mit dem durch seine Methoden hervorgerufenen im Prinzip derselbe ist. Diese Erkenntnis kommt erst in späteren Werken zum Ausdruck. Anfänglich glaubte er zwar an eine Identität dieser Zustände, aber nur deswegen, weil er annahm, daß der Magnetiseur häufig unbewußt den Patienten fixierte und diesen zwang, ebenfalls zu fixieren. (7,21.) Als er merkte, daß eine solche gegenseitige Fixation nur gelegentlich vorkam, daß aber andererseits auch ohne Fixation des Patienten lediglich durch die Mesmerschen „Passes" Hypnose erreicht wurde, kam er zu einer Trennung dieser beiden Zustandsformen. Er kam deswegen zu einer Trennung, weil er eben zu sehr von den Methoden ausging, durch die man die Hypnose einleiten konnte. Erst in späteren Schriften kommt Braid zu der Ansicht, daß die Methode nebensächlich ist und die durch die verschiedenen Methoden bewirkten Zustände die gleichen sind. In der Neurypnology urteilt Braid überhaupt manchmal sehr oberflächlich. Es fehlte ihm trotz seiner vielen Experimente noch an der nötigen Erfahrung, er hängt noch zu sehr an Einzelheiten und Nebensächlichkeiten. Erst später schält sich die alleinige Wichtigkeit psychischer Momente bei der Einleitung der Hypnose besser heraus. Die Grundgedanken jedoch finden wir schon in der „Neurypnology".

Als Braid mit seinen Untersuchungen über die Hypnose begann, hatte er offenbar keine Ahnung von den Experimenten und Erklärungsweisen Farias und Bertrands. Sein Erklärungsweg war vollkommen sein geistiges Eigentum. Die Vorwürfe, daß seine Theorien ein Plagiat Bertrands und Farias seien, weist Braid in der Neurypnology entschieden zurück. (7,6—9). Von diesen Untersuchungen erfuhr er erst später von Coulquhaun, als er schon mit seinen Experimenten begonnen hatte. Allerdings erkennt er die Wichtigkeit der Experimente Farias und Bertrands nicht. Seine Betrachtungen über die von ihnen beschriebenen Zustände sind durchaus oberflächlich. Das liegt aber auch z. T. daran, daß Braid Bertrands und Farias Ansichten nur aus Übersetzungen und Darstellungen anderer Autoren kannte, nach welchen Bertrand die durch seine Methode bewirkten Zustände vornehmlich durch „Imagination" erklärt haben sollte. Was aber Braid unter „imagination" versteht, ist wahrscheinlich etwas ganz anderes, als was andere Autoren darunter verstehen. Der Begriff „imagination" konnte leicht zu Mißdeutungen Anlaß geben. Es ist durchaus etwas anderes, wenn man „imagination" mit Einbildung, als wenn man es mit **Vorstellungskraft** übersetzt. Braid, der erst nach seiner Entdeckung von den Methoden Bertrands erfuhr, sah in dessen Methode etwas, was grundverschieden von der seinigen war, infolgedessen kommt er auch zu einer Trennung seiner von ihm beschriebenen und der durch Bertrands Methode hervorgerufenen Zustände. Farias und Bertrands Methoden waren im Prinzip Verbalsuggestionen. Braid sieht **darin** den Unterschied, daß es Bertrand nur verhältnismäßig selten gelang, mit seiner Methode einen hypnotischen Schlaf zu erreichen, während es bei der Braid'schen Methode fast immer gelingt, den Patienten zu beeinflussen, eine sehr oberflächliche Betrachtungsweise! Die innere Wesensgleichheit beider Methoden sieht er nicht. Erst später nähert er sich, allerdings über einem ziemlichen Umweg der Ansicht, daß die Suggestion allein das Wesentliche bei der Herbeiführung der Hypnose ist.

Einen Hauptunterschied seiner Hypnose von dem durch Mesmer'sche Striche bewirkten Zustand sieht Braid ferner darin, daß es ihm nie gelungen ist, die sogenannten höheren Phänomene der Mesmeristen, Hellsehen, Diagnosen und Behandlung von Krankheiten aus der Ferne durch Laien und andere Phänomene mit seiner Methode zu erzielen. (7,21.) Immerhin gibt er zu, daß er nicht der erste ist, dem es gelang, ohne direkten Kontakt mit dem Patienten zu haben, diesen zu hypnotisieren. Er kennt

die Geschichte des Mesmerismus sehr genau und weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß Mesmer selbst im Jahre 1784 in Franklins Garten Patienten dadurch beeinflußte, daß er sie unter angeblich von ihm magnetisierte Bäume brachte. (7,20.)

Wie wenig entwickelt und falsch seine Theorie zur Zeit der Abfassung der Neurypnology noch war, geht aus einer Bemerkung hervor, die Braid nachträglich über einen Artikel aus der Medical Gazette 1833 macht. In diesem Artikel behauptet ein Mesmerist, daß die Hinlenkung der Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Körperteil genüge, irgendwelche physiologische Änderung in diesem hervorzurufen. Braid sagt darüber:

„In this author's view it is the result of attention strongly directed to different parts of the body, where as mine is by attention rivetted to something without the body." (7,34.) In späteren Schriften kommt er zu einer vollkommen entgegengesetzten Ansicht, insbesondere nach seinen Untersuchungen über die Odlehre Reichenbachs. Zu dieser Zeit jedoch sieht Braid noch die Hinlenkung der Aufmerksamkeit auf einen außerhalb des Körpers befindlichen Punkt als wesentlich an. Schon in der Neurypnology betont Braid, daß sein Verfahren kein Allheilmittel bei allen Krankheiten darstellen soll. Er gibt sogar einige Kontraindikationen zu. Er schreibt darüber:

„In all cases of apoplectic tendency, or where there is aneurism, or serious organic disease of the heart, it ought not to be resorted to,excepting with the precaution, that it may be in the mode calculated to depress the force and frequency of the hearts action." (7,52.)

Auf seine vielfachen irrigen Ansichten brauchen wir nicht näher einzugehen, wenn er z. B. sagt: „It is well known, that occasionally the phenomena arise spontaneously in the course of disease", so ist das indiskutabel. (7.33.)

Immerhin zeigt sich in der ganzen Schrift schon seine Neigung, okkult erscheinende Phänomene entweder zu leugnen oder sie wenigstens sehr real mit der in Hypnose gesteigerten Sinnestätigkeit zu erklären. Er befaßt sich z. B. sehr eingehend mit der Hyperästhesie der Sinne in Hypnose, er überschätzt aber bestimmt deren Bedeutung hier; in späteren Werken kommt er nur gelegentlich auf eine solche Möglichkeit zurück. Das angebliche Erkennen von Gegenständen bei verbundenen Augen, wenn man diesen Gegenständen irgendeiner Hautpartie näherte, war ein bekanntes „höheres Phänomen" der Mesmeristen. Braid glaubt jedoch, es handele sich dabei um eine Hyperästhesie des Tempe-

raturSinnes der Haut, sodaß es manchen hypnotisierten Patienten gelingt, die Gestalt des Gegenstandes gewissermaßen durch ihren Temperaturschatten auf der Haut zu erkennen.

Wie sehr Braid noch an einzelnen Symptomen hängen blieb, wie sehr er vieles noch nach äußerlichen Effekten beurteilte, erkennen wir am besten aus seinen Schlußfolgerungen, in denen er die wichtigsten Resultate in 9 Hauptsätzen zusammenfaßt. (7,150—151.)

1. That the effect of a continued fixation of the mental and visual eye in the manner, and with the concomitand circumstances pointed out, is to throw the nervous system into a new condition, accompanied with a state of somnolence, and a tendency, according to the mode of management, of exciting a variety of phenomena, very different from those we obtain either in ordinary sleep, or during the waking condition. — Dieser Satz ist am wenigsten angetastet worden.

2. That there is at first a state of high excitement of all the organs of special sense, sight excepted, and a great increase of muscular power; and that the senses afterwards become torpid in a much greater degree than what occurs in natural sleep. — Diese Verallgemeinerung von der Erhöhung der Erregbarkeit der Sinnesorgane im Anfang der Hypnose ist bestimmt nicht zutreffend, ist aber typisch für Braids Betrachtungsweise in der Neurypnology.

3. That in this condition we have the power of directing or concentrating nervous energy, raising or depressing it in a remarkable degree at will, locally or generally.

4. That in this state, we have the power of exciting or depressing the force and frequency of the heart's action and the state of the circulation . . . In diesem wie in folgenden Sätzen verallgemeinert Braid wieder zu sehr gelegentlich aufgetretene Symptome, genaue Angaben über Steigerung der Pulsfrequenz sind in der Neurypnology nicht zu finden.

5. That whilst in this peculiar condition, we hawe the power of regulating and controlling muscular tone and energy in a remarkable degree.

6. That we also thus acquire a power of producing rapid and important changes in the state of the capillary circulation, and of the whole of the secretions and excretions of the body, as proved by the application of chemical tests.

7. That this power can be directed to the cure of a variety of diseases wich were most intractable, or altogether incurable, by ordinary treatement. —

8. That this agency may be rendered available in moderating or entirely preventing, the pain incident to patients whilst undergoing surgical operations. — Inkonsequenterweise braucht Braid hier den Ausdruck „Agens", obwohl er selbst die Existenz eines Agens leugnet.

9. That during hypnotism, by manipulating the cranium and face, we can excite certain mental and bodily manifestations, according to the parts touched. Dieser Satz hat wohl am meisten Anlaß zu Mißdeutungen gegeben. Wir erkennen daraus, daß Braid sich zu dieser Zeit durchaus nicht klar war über diese phreno- hypnotischen Phänomene. Erst später erkennt er das Unwichtige dieser Phänomene und kommt zu einer anderen Erklärung.

Zusammenfassend kann über die Neurypnology gesagt werden, daß neben vielen Unwichtigkeiten und Äußerlichkeiten doch eine Menge guter Beobachtungen zu finden sind. Braid hätte ohne Schaden für das Werk ruhig über die Hälfte streichen können, insbesondere die Abschnitte über den Phrenohypnotismus und ferner seine gesamte Kasuistik. Um aber ein historisch genaues Bild von den Braid'schen Ansichten zu bekommen, ist es wichtig, die Neurypnology mit zu beurteilen. Was Braid später als wesentlich und wahr erkannt hat, hat er in seinen folgenden Schriften noch erläutert und manches wiederholt. Braid hat später versucht, manchen Fehler wieder gut zu machen, hat aber auch manches Neue gebracht.

Es erscheint mir daher wichtiger, sich mehr mit den späteren Werken Braids zu befassen, in denen seine Ansichten ausgereifter erscheinen, als auf zu viele Details der Neurypnology einzugehen. Wenn Braid später Wiederholungen aus der Neurypnology bringt, sind sie nie den zitierten Stellen vollkommen gleich, sie sind dann meistens nach anderen Gesichtspunkten geordnet und besser durchdacht.

Wenn wir alle Schriften Braids miteinander vergleichen, so ist deutlich ein bestimmter Werdegang, eine Entwicklung seiner Theorien zu bemerken. In vielen Dingen kehrt er später seine Ansicht vollkommen um. Historisch ist es wichtig, die Neurypnology in den Betrachtungskreis zu ziehen; für die Beurteilung des tatsächlichen Wertes seiner Theorien müssen wir aber auf die späteren Werke genauer eingehen. Nur so können wir Braid vollkommen gerecht werden.

Über die Unterschiede des nervösen und des gewöhnlichen Schlafes.

Diese Schrift verfaßte Braid im Jahre 1845. Sie ist von Braid noch mit Anmerkungen aus den Jahren 1850 und 1853 versehen worden. Preyer, der sie übersetzte und veröffentlichte, erhielt das Manuskript aus dem Nachlaß Braids. Zu Braids Lebzeiten ist diese Arbeit nicht veröffentlicht worden.

Inhaltlich enthält die Schrift zunächst eine kurze Beschreibung des hypnotischen Schlafes, dann Braids Ansicht über die Ursache und Herbeiführung des nervösen Schlafes, ferner seine Ansicht über die Unterschiede der Hypnose vom gewöhnlichen Schlaf und schließlich seine Ansicht über die therapeutische Indikationsbreite der Hypnose. In der ganzen Schrift finden wir eine Reihe Symptome ziemlich eingehend beschrieben und zum Teil auch erklärt. Er wendet in der Schrift noch für Hypnose den Ausdruck „nervösen Schlaf" an, um damit auszudrücken, daß er damit „einen Zustand des Nervensystems bezeichnet, in welche dieses durch künstliche Mittel versetzt werden kann".

Beschreibend sagt er vom „nervösen Schlaf" gleich zu Anfang seiner Schrift, „daß dieser nicht einen Zustand umfaßt, sondern eine Reihe von Stufen, welche in jedem denkbaren Grade variieren, von dem träumerischen Halbschlummer oder der leichten Somnolenz bis zum tiefen nervösen Koma mit vollständiger Aufhebung der Willenskraft einerseits, bis zur außerordentlichen Steigerung der Sinnestätigkeit, Beweglichkeit und Intelligenz andererseits". (26,181.) Wir sehen an dieser Beschreibung der Hypnose, daß er sehr kritisch und genau beobachtet hat. Er faßt bereits die Hypnose nicht als einen einheitlichen Zustand auf, sondern er erkennt schon verschiedene Phasen und Grade an. Wir werden dabei lebhaft an das Forel'sche Einteilungsschema erinnert, erst leichte Somnolenz und später komaähnliche Zustände. Doch begegnen wir hier einer durchaus falschen Ansicht Braids, wenn er von einer Steigerung der Intelligenz spricht. Eine Steigerung der „Sinnestätigkeit", eine Hyperästhesie einzelner Sinne ist dagegen auch später häufiger beobachtet worden. Eine „Steigerung der Beweglichkeit" ist auch wohl eine sehr seltene Erscheinung.

Dann folgt in dieser Schrift ein Bericht, wie er 1841 den „nervösen Schlaf" entdeckte und wie er zu seiner Ansicht von dem subjektiven Charakter dieser Zustände kam. Er will unter anderem bei einer Privatconversazione einen von Geburt aus Taubstummen mit vollem Erfolg geheilt haben. Wir dürfen mit

Gewißheit annehmen, daß es sich dabei um eine hysterische Form von Taubheit gehandelt hat, anders ist der schnelle Erfolg nicht zu erklären. Auch fehlt hier die nähere Angabe, ob die Taubheit tatsächlich von Geburt aus bestanden hat; im Augenblick eines therapeutischen Erfolges wird ja oft die überstandene Krankheit bis ins Unwahrscheinliche übertrieben. Weiter spricht Braid von der Möglichkeit der Herbeiführung hypnotischer Zustände, wenn die Versuchsperson ihre Gedanken auf einen Körperteil oder auch nur gedachten Gegenstand richtet; ob andererseits ähnliche Zustände ohne Suggestivvorgänge im „Laufe von Erkrankungen" möglich sind, wie er hier behauptet, ist doch sehr hypothetisch. (26,183.)

Dann spricht er von Steigerung der „Impressionabilität", (also Suggestibilität) bei Wiederholung der Suggestion, wenn die Versuchsperson anfänglich sehr empfänglich war. (26,184). Eine gute Beobachtung Braids, die später von der Nanziger Schule bestätigt wurde. Leider versucht hier Braid zu viel mit einem seiner Lieblingsausdrücke „Assoziation" zu erklären.

Im nächsten Kapitel bringt Braid seine Theorie und seine Begründungsversuche von der Natur des „nervösen Schlafes". Über die Hypnotisierbarkeit schreibt Braid folgendes: „Hat der Patient jene ruhelose Geistesverfassung, welche es ihm unmöglich macht, streng den sämtlichen Bedingungen nachzukommen, so wird er höchstwahrscheinlich garnicht oder nur teilweise affiziert werden. Der Fehler liegt in solchem Falle an ihm selbst." Diese Behauptung deckt sich vollkommen mit den Ansichten neuerer Forscher, die eine Hypnotisierbarkeit von Personen, deren Aufmerksamkeit nicht in eine bestimmte Richtung gehalten werden kann, für sehr erschwert oder unmöglich halten. Die Ursache des „nervösen Schlafes" sieht Braid hier nächst einer „Konzentration der Aufmerksamkeit in der Unterdrückung der Atmung, daraus folgender Änderung der Blutbeschaffenheit und Zirkulation im Gehirn, eine ungenügend arterialisiertes Blut aber wirkt auf Herz und Gehirn wie ein Narcoticum." (26,185.)

Auf seine längst vollkommen widerlegte, physiologische Deutung der Herbeiführung der Hypnose brauchen wir hier nicht einzugehen. Wichtig aber erscheint, daß er schon hier die Konzentration der Aufmerksamkeit für durchaus notwendig hält. Er gibt ferner an dieser Stelle eine Anweisung für den Operateur, langsam und leise zu atmen, weil „nach den Gesetzen der Sympathie und Nachahmung der Patient die Tendenz hat, seine Respiration nach dem Operateur zu richten". (26,185). Mit den Gesetzen der „Sympathie und Nachahmung" operiert Braid über-

haupt sehr häufig, ohne aber jemals auf die Gesetze definierend zurückzukommen. Eine Nachahmung der Bewegungen des Operateurs kommt zwar gelegentlich bei der Faszinationshypnose vor; ob aber diese Nachahmung sich auf die Atemfrequenz erstreckt, ist wohl mehr als zweifelhaft.

Die Geschwindigkeit der Herbeiführung der Hypnose nach mehrfach geglückter Wiederholung sucht er wieder mit seinen Gesetzen der Assoziation zu erklären. Der Grundgedanke dabei ist durchaus richtig, auch Moll sagt: „Die Fähigkeit einer Person, beeinflußt zu werden, nimmt zu, wenn diese Person ihre Neigung dazu bereits durch entsprechende Vorgänge erfahren hat." (23,256.)

Dann gibt Braid im folgenden Kapitel einige Erläuterungen zu seiner Hypnosetheorie und seine Ansicht über den Wirkungsmechanismus der Fixation auf Augen und Augenmuskeln.

Im nächsten Kapitel behandelt Braid seine Ansichten über die Unterschiede des gewöhnlichen und des „nervösen Schlafes". (26,187). Nach seiner Behauptung liegt der „Unterschied von diesem in der Beschaffenheit des Geistes. Durch die herbeigeführte Tendenz der Konzentration der Aufmerksamkeit erlangt der Geist einen aktiven Charakter und befähigt ein solches Individuum seinen Willen zu betätigen". Diese Behauptung kritisch zu beurteilen ist deswegen schwierig, weil man zunächst von einem fest fundierten Begriff, eben dem Normalschlaf, ausgehen müßte. Tatsächlich ist auch der Normalschlaf kein in allen Phasen gleichartiger Zustand, auch sind die Definitionen und Theorien über den Wirkungsmechanismus des Schlafes nicht einheitlich. Neben einer guten Beobachtung über den aktiven Charakter des hypnotischen Schlafes enthält dieser Satz aber auch eine grundfalsche Behauptung, wenn Braid von der Befähigung des Individuums spricht, seinen Willen zu betätigen. Grade die Willenshemmung ist ja eine der ersten Erscheinungen der beginnenden Hypnose. Bei einer tiefen Hypnose hat der Patient keinen direkten Eigenwillen; was als Wille zum Ausdruck kommt, ist nur die Leitung des Operateurs oder die rein reflektorische Reaktion des Hypnotisierten auf irgendwelche vorgestellte Situationen. Mit dem Ausdruck „aktiver Charakter des Geistes" in der Hypnose meint Braid wohl die starke Auswirkungsmöglichkeit von Vorstellungen in die sichtbare Sphäre. Voraussetzung dafür ist natürlich, daß wir der Versuchsperson in der Hypnose irgendeine Suggestion geben; Hypnose ohne Suggestion kann natürlich in diesem Sinne keinen aktiven Charakter haben. Ein Kriterium für den Eintritt der Hypnose sieht Braid in einer Erhöhung der

Pulsfrequenz. Dieses Kriterium ist praktisch nicht zu verwerten; die Pulsfrequenz rührt höchstwahrscheinlich von der rein physischen Anstrengung her bei längerer Fixation. Und auch da ist sie nicht immer vorhanden. Beim Übergang in den nervösen Schlaf wird nach Braid ein in der Hand gehaltener Gegenstand krampfhaft fest umschlossen, beim Eintritt des Normalschlafes aber fallen gelassen. Auch dieses Diagnostikum ist nicht zu verwerten. Die Versuchsperson hält deswegen den Gegenstand fest umschlossen, weil sie glaubt, daß sie es tun soll. Die Fehlerquelle der Braid'schen Behauptung liegt darin, daß er die Möglichkeit der dem Operateur unbewußten Suggestion übersieht. Ich möchte hier nur betonen, daß es ein allgemein gültiges Kriterium für den Eintritt der Hypnose bei der ungeheuren Vielgestaltigkeit der einzelnen Formen nicht gibt. Einige Zeilen später wendet sich Braid gegen die unverbesserlichen Skeptiker, die in öffentlichen Versammlungen die Tatsächlichkeit der vorgeführten hypnotischen Experimente erst dann erkennen wollen, wenn sie diese am eigenen Leibe erfahren haben. (26,188). Mit Recht spricht Braid von der Schwierigkeit, solche Leute zu hypnotisieren. Abgesehen von den störenden äußeren Einflüssen, Lärm, Sprechen usw. suchen sich diese Leute meistens eher den notwendigen Bedingungen zu widersetzen, als ihnen nachzukommen. Dann spricht er von der Möglichkeit einer Steigerung der Muskelkraft in Hypnose. Erhöhung der Muskelkraft in Hypnose ist etwas sehr Seltenes, ist aber gelegentlich einwandfrei beobachtet worden. Eine besondere Eigentümlichkeit der tiefen Hypnose sieht er in der Analgesie. Die Anwendungsbreite der hypnotischen Analgesie für die Chirurgie beurteilt er sehr vorsichtig. (26,189). Er glaubt, daß die Vorstellung der Operation mit den möglichen Schmerzen den Patienten häufig garnicht in eine genügend tiefe Hypnose kommen läßt, die für die erforderliche Analgesie notwendig wäre.

In den nächsten Abschnitten bringt Braid einige interessante Fälle von in Hypnose gesteigerter Hyperästhesie des Geruch- und Gehörsinnes. Diese Fälle sind genau beobachtet und wir haben keinen Grund zu der Annahme, daß Braid sich hat täuschen lassen.

Nach diesen physischen Eigentümlichkeiten des „nervösen Schlafes" wendet sich Braid den psychischen Veränderungen zu. Wieder spricht er von einem Grade der Hypnose, „in der die Überlegenheit des Verstandes groß genug ist, die Willenstätigkeit zu regulieren und zu kontrollieren", er übersieht wieder den reflektorischen oder suggerierten Charakter des Willensausdrucks.

Später wendet sich Braid einer Erscheinung zu, die in tiefer Hypnose häufiger beobachtet wird, dem Zustand des sogenannten Doppelbewußtseins. (26,194). Es handelt sich dabei um eine besondere Erinnerungsfähigkeit für Erlebnisse, die sich in früheren, langzurückliegenden hypnotischen Zuständen, wie auch für Erlebnisse, die sich im Wachzustand ereignet haben. Bereits den alten Mesmeristen waren diese Zustände bekannt. Azam und Janet haben später solche Fälle genau untersucht und beschrieben. (Ich selbst konnte bei einer geistig vollkommen gesunden Person experimentell gelegentlich ähnliche Erinnerungen wachrufen.) Braid erklärt diese Zustände wieder nach seinen „Gesetzen der Assoziation", er macht den Fehler, zuviel erklären zu wollen.

Ferner äußert sich Braid über Sinnestäuschungen in Hypnose. Abgesehen von seinen Erklärungen nach den Gesetzen der Sympathie, sieht er doch, daß die erweckten Suggestionen die eigentliche Ursache dieser Halluzinationen sind. Es ist bisweilen versucht worden, Braid als einen direkten Anhänger der Phrenologie hinzustellen; er selbst aber spricht sehr kritisch zu dieser Lehre. (In seiner „Neurypnology" hat Braid sich tatsächlich in einer Weise über diesen Gegenstand geäußert, die eine solche Deutung zulassen konnte). Die künstlich erweckten Ausdrucksbewegungen irgendwelcher Affekte, hervorgerufen durch Berührung bestimmter Körperteile oder Veränderung der Haltung des Hypnotisierten, erklärt Braid etwas umständlich. (26,196). Er glaubt, daß durch die herbeigeführte Pose erst ein Traum suggeriert wird, der dann seinerseits sich in affektiven Ausdrücken äußert. Es handelt sich dabei aber um direkte Suggestionen, denn schließlich ist es doch gleich, ob dem Hypnotisierten sprachlich etwas suggeriert wird, oder ob man den Muskelsinn oder Gesichtssinn dazu benutzt. Ausschlaggebend ist, daß der Hypnotisierte glaubt, etwas darstellen zu müssen; die Methode der Suggestion ist dabei nebensächlich. Im Schluß dieses Kapitels äußert sich Braid über den Einfluß irgendwelcher Empfindungen des Muskel-, Tast- und Temperatursinnes auf bestimmte Suggestivvorstellungen, die der Hypnotisierte dadurch erhält und zum Ausdruck bringt. Seine Erklärung ist durchaus richtig, ein Beweis seiner scharfen Logik und klaren Erkenntnis des Suggestivbegriffes im weiteren Sinne.

Das letzte Kapitel dieser Schrift handelt „von dem Wert und der Wirkungsweise seiner Prozeduren". In diesem Abschnitt sehen wir, welch ein glänzender Psychologe Braid war.

Zunächst definiert er seine Ansicht über den Zustand der Gesundheit, die er „in dem festen Bestehen einer gewissen Beziehung zwischen dem Nerven- und Kreislaufsystem und den festen Teilen sieht, und zwar in betreff der Quantität, der Qualität, Spannung und Geschwindigkeit der Säfte". (26,199). Eine Störung dieser Funktionen führt zur Krankheit. Braid hat dem Zuge seiner Zeit entsprechend, einen durchaus humoralpathologischen Begriff vom Wesen der Krankheit. Als wesentlich für die Gesunderhaltung des Körpers sieht er eine geregelte Blutversorgung der Kapillargefäße an, da das Blut als Medium für die Ernährung der Organe und Gewebe dient. Wenn es gelingt, Qualität, Menge, Spannung und Geschwindigkeit des Blutes zu regulieren, so kann man die Funktionen irgendwelcher Organe hemmen oder steigern. Da seine „Prozedur" aber die Möglichkeit einer solchen Beeinflussung gibt, kann man mit dieser die vorhandenen Funktionen ändern und steigern. Wir sehen, daß Braids Gedankengang über das Wesen seiner von ihm erzielten Heilungen frei von jeder mystischen Vorstellung ist. Es ist natürlich nur eine Arbeitshypothese, aber sie ist logisch durchdacht.

Daß Braid den Wert seiner Behandlungsmethode nicht überschätzt hat, sehen wir in den nächsten Zeilen. Er sagt: „Ich will durchaus nicht dieses Verfahren als ein Allheilmittel hinstellen, aber es ist eine wertvolle Stütze bei der Behandlung nervöser Leiden, die anderen Behandlungsmethoden widerstehen". Dann gibt Braid für den Fall der Anwendung der hypnotischen Analgesie bei Operationen einige Anweisungen. Vor der Ausübung einer Operation hält er eine wiederholte hypnotische Suggestion für erforderlich. „Es ist eine unzweifelhafte Tatsache", schreibt er, „daß Individuen empfänglicher für eine Suggestion werden, wenn man häufiger auf sie einwirkt. Das Gemüt muß auf eine beruhigende Vorstellung gerichtet werden und mit seinem Ziel von dem zu operierenden Körperteil möglichst weit entfernt sein". (26, 201.) Dieser Satz ist wiederum ein Beweis seines glänzenden psychologischen Urteils. Ein ganz moderner Gedankengang, Braid sucht dabei einer „Flucht in die Krankheit" vorzubeugen.

Der nächste Abschnitt zeigt Braids Stellung zum Mesmerismus. Wir sehen, daß er den Hauptinhalt der Mesmerschen Lehre, den magnetischen Einfluß, glatt ableugnet. Er schreibt: „Während ich nicht an die Wirklichkeit eines magnetischen oder geheimnisvollen Einflusses glaube, der vom Operateur auf den Patienten übergeht, indem er mit den Händen Bewegungen macht oder die Luft bewegt, gebe ich doch einen gewissen Einfluß, wie

den der Wärme und Kälte durch die Luftbewegung zu". Es ist häufig behauptet worden, daß Braid den Mesmerismus (wenigstens eine zeitlang) neben der Hypnose als selbständige Erscheinung bestehen ließ. Ich glaube aber, prägnanter konnte seine Stellungnahme und glatte Ablehnung des Mesmerismus zu dieser Zeit nicht mehr betont werden als in dem obigen Satz. Das allgemeine Wehen (bei den Mesmerschen Strichen) kann die Haut erregen; wir ändern die Funktionen jenes Organes, indem wir die Aufmerksamkeit des Patienten auf dasselbe dirigieren, je nach den exspektativen Vorstellungen des Gemütes des Patienten. Etwas inkonsequent gibt er die Möglichkeit eines etwaigen elektrischen Einflusses dabei zu, nach den Gesetzen der „elektrischen Polarität aller Körper". Doch kann diese Bemerkung nicht im Sinne Mesmers ausgelegt werden, da Mesmer die Ursache der von ihm herbeigeführten Zustände in einer besonderen, allein vom Operateur ausgehenden Kraft sah und das psychische Moment dabei vollkommen übersah. Auch Braid bediente sich häufig des Fächelns und der Mesmerschen Manipulationen, aber nie in der Meinung, irgendeinen geheimen Einfluß auf den Patienten dabei zu übertragen.

Für das psychologische Verständnis, vor allem aber für seine hohe Auffassung vom Beruf des Arztes, genügt der folgende Satz, der uns seine Persönlichkeit im besten Sinne widerspiegelt. Er schreibt: Es ist sehr wahrscheinlich, daß weitere geistige Eindrücke auf einige Patienten ausgeübt werden können, wenn man sich in mysteriöse Formen kleidet und den Glauben herbeiführt, daß ein geheimer oder spezieller Einfluß wirksam sei. (26,202). Da ich aber nicht an die Möglichkeit eines solchen okkulten Einflusses glaube, so würde sich das nicht mit meiner Ehrlichkeit vertragen."

Im nächsten Abschnitt spricht Braid über die Einflüsse der Psyche auf physiologische Vorgänge, z. B. Steigerung der Milchsekretion einer Mutter, wenn sie ihr Kind sieht oder nur daran denkt. Ferner spricht Braid hier von Affektivvorgängen, die irgendwie somatisch zum Ausdruck kommen, Erröten vor Scham, Erblassen und Keuchen bei Furcht usw., (die keine Suggestionen sind). In diesem Kapitel erfahren wir von einem Artikel in der „Medical Gazette" aus dem Jahre 1838, (Verfasser leider nicht angegeben), der sich gegen die Mesmersche Theorie richtet und die Wirkung in „einer stark auf irgend einen Körperteil hingerichteten Aufmerksamkeit sieht, vor allem wenn etwas erwartet wird." (26,202). Braid sagt, daß diese Auffassung eine der stärksten Stützen für seine Theorie und Anwendung bei der

Behandlung der Kranken ist. Leider erfahren wir nicht, ob Braid sich schon vor dem Jahre 1841 mit den Mesmerschen Ideen kritisch auseinandergesetzt hat, und ob ihm der erwähnte Artikel in der „Medical Gazette" bereits vor seiner Entdeckung bekannt war und beeinflußt hat. Wahrscheinlich handelt es sich aber um ein zufälliges Zusammentreffen; jedenfalls ist Braid nach seinen eigenen Berichten ganz von selbst durch Beobachtung und Überlegung zu seiner Auffassung vom Wesen des Mesmerismus (und des Hypnotismus) gekommen, und der erwähnte Artikel hat ihn später nur in seiner Auffassung bestärkt. Es ist später gelegentlich behauptet worden, daß Braid bei dem Zustandekommen einer Hypnose zu sehr das Wesentliche in seiner Methode sah, doch sehen wir hier an Braids Stellungnahme zu obigem Artikel, daß er schon den großen Einfluß des Erwartungseffektes kannte und richtig einschätzte.

Im nächsten Abschnitt macht Braid den Vorschlag, bei Patienten, „die in den Zustand des doppelten Bewußtseins geraten", die Sinnestäuschungen, also Halluzinationen und Illusionen therapeutisch anzuwenden, indem er statt des betreffenden Medikamentes die Vorstellung suggerieren will, daß der Patient dieses eingenommen hat. (26,204). Also die suggerierte Vorstellung, ein diuretisches Mittel eingenommen zu haben, soll eine Diurese bewirken. Abgesehen von der doch sehr seltenen Möglichkeit eines solchen Verfahrens (bei organischen Krankheiten wohl ganz auszuschließen), wäre es doch ein sehr umständliches Verfahren. Auch Digitalis und Brechweinstein will er durch Hypnose ersetzen, eine Methode, die er für angenehmer, schneller und sicherer hält. Daß solche Erfolge gelegentlich bei sehr suggestiblen Personen möglich sind, soll im Einzelfall nicht bestritten werden, aber in der Verallgemeinerung geht Braid doch an dieser Stelle zu weit. Dann macht Braid unter Bezugnahme eines von ihm verfaßten Artikels in der Medical Times (12. 12. 1845) den Vorschlag, die Hypnose bei Behandlung von Geisteskranken anzuwenden, schließt aber Fälle von Blödsinn und geistiger Zerrüttung dabei allerdings aus.

Dann spricht Braid davon, daß bei therapeutisch angewandten Suggestionen nicht unbedingt eine tiefe Hypnose mit retrograder Amnesie notwendig ist, sondern auch bei weniger tiefen Hypnosen ohne folgende Amnesie wirksam sind. Eine Feststellung, die sich restlos mit unseren heutigen Ansichten deckt. Als besondere Wirkung des hypnotischen Schlafes sieht er die vermehrte Schweißsekretion an. Moll hält diese für eine Folge der Anstrengung bei der Fixation, indessen ist eine

solche auch von den früheren Mesmeristen gelegentlich beschrieben worden. Daß Braid von dem therapeutischen Wert seiner Methode fest überzeugt war, sehen wir an einem von ihm erwähnten Fall, indem er selbst nach seiner Methode in 9 Minuten bei einem rheumatischen Anfall gänzlich schmerzfrei wurde. (26,206). (Ob es sich tatsächlich um einen akuten Rheumatismus gehandelt hat, geht aus der kurzen Krankheitsbeschreibung nicht hervor.) Außerdem will er bei drei Fällen von schwerem Scharlachfieber mit seiner Methode gute Erfolge erzielt haben. Daß er in 10 Minuten eine Krisis erreicht haben will, können wir ruhig bezweifeln, daß er Kopfschmerzen dabei geheilt hat, ist durchaus möglich. Jedenfalls ist es sehr fraglich, ob es sich dabei tatsächlich um eine echte Scarlatina gehandelt hat.

Dann empfiehlt er sein Verfahren als Ersatz für Opiate: jeder soll angeblich nach seiner hier angeführten Vorschrift in kurzer Zeit in einen tiefen Schlaf geraten, ohne Fremdsuggestion und nur durch Akkomodation auf einen gedachten, über der Stirn befindlichen Punkt und gedankliche Konzentration. Ich habe im Eigenexperiment häufig nach dieser Methode versucht, mich einzuschläfern, kann aber über keine Erfolge berichten. Die Akkomodation auf einen gedachten Punkt halte ich für viel schwieriger und eher schlafhemmend als die Fixation eines sichtbaren Objektes. (Auf Versuche bei Fixation sichtbarer Objekte komme ich später noch zurück).

Schließlich erwähnt Braid noch eine Reihe von Krankheiten, die er mittels Hypnose geheilt hat. Daß es sich bei der Epilepsie oder bei Lähmungen um Formen von Hysterie gehangelt hat, braucht wohl nicht näher ausgeführt zu werden. Er betont allerdings, daß auch bei seiner Behandlungsweise eine geschulte Diagnostik erforderlich ist.

Zum Schluß betont Braid, daß seine Theorie keinen Reiz des Transzendentalen hat, er wendet sich an alle „ehrlich und nüchtern denkende Männer." Den Hauptzweck seiner Schrift sieht er in dem Versuch, zu weiteren Untersuchungen anzuregen. Wir sehen, daß Braid sich mutig für seine Idee einsetzte und die Öffentlichkeit nicht scheute.

Die Macht des Geistes über den Körper.

Diese Schrift erschien im Jahre 1846. Sie befaßt sich im wesentlichen mit der Odlehre Reichenbachs. Sie stellt eine der besten Schriften des Verfassers dar, auf die er sich auch in später erschienenen Werken häufiger bezieht. In dieser Schrift lernen wir Braid als exakten Experimentator, wie auch als

glänzenden Menschenkenner und Psychologen kennen. Er beweist, daß alle die von Reichenbach behaupteten Erscheinungen lediglich auf irgendwelchen Vorstellungen beruhen, die sich die Versuchsperson vorher gemacht hat. Freiherr von Reichenbach, ein bekannter Hüttenfachmann und Chemiker, der sich besonders durch die Entdeckung des Paraffins und des Kreosots einen Namen gemacht hatte, war eines Tages zu ganz merkwürdigen Beobachtungen gekommen (27,). Als er seine Hände einem Kristall näherte, hatte er an dem einen Ende der Kristallachse ein eigentümliches, angenehm kühles Gefühl, am andern Ende jedoch ein mehr laues, unangenehmes Empfinden. Er führte diese Erscheinung auf Strahlungsvorgänge zurück. Er machte nun weiter eine Reihe Experimente an sich und anderen Leuten, die seine Behauptungen bestätigen sollten. Schließlich baute er sich eine ganze Theorie auf. Er glaubte, jede Materie, gleich ob organisch oder anorganisch, strahlt dauernd ein bestimmtes Agens aus. Aber nur gewisse Leute, sogenannte „Sensitive", können dieses Agens sehen oder empfinden. Jeder Körper und jeder Gegenstand hat zwei Pole, die aus den verschiedenen Polen austretenden Strahlen lösen verschiedene Empfindungen aus. Dieses neue Agens, das jeder Körper ausstrahlt, nannte Reichenbach das „Od". Auf gleiche Weise versuchte er auch die Wirkung der Mesmerschen Striche zu erklären. Die Anhänger des Mesmerismus jubelten, hatten sie doch einen bekannten Naturwissenschaftler gefunden, die ihre Theorie vom tierischen Magnetismus stützte und beweisen zu können behauptete. Reichenbachs Hauptwerk „Untersuchungen über die Dynamide des Magnetismus, der Elektrizität, des Lichtes usw." wurde sogar von einem der geachtesten Chemiker Englands, Professor Gregory übersetzt und herausgegeben. Reichenbachs Lehre erregte zunächst in England erhebliches Aufsehen, in zahlreichen Zeitschriften erschienen Kritiken und Besprechungen. Es war immerhin ein Wagnis, den Behauptungen dieses bekannten und geachteten Naturwissenschaftlers entgegenzutreten. Da Braid die Existenz des tierischen Magnetismus ablehnte, mußte er konsequenterweise auch zu einer Ablehnung der Odlehre kommen, die in ihren Folgerungen noch viel weiter ging als der Mesmerismus. Er beschaffte sich ein Exemplar der erwähnten Broschüre und wiederholte alle dort aufgeführten Experimente. Das Ergebnis seiner Untersuchungen berichtete Braid uns nun in der Schrift: „Die Macht des Geistes über den Körper."

Wie er vorausgesehen hatte, kam er zu Schlüssen, die denen Reichenbachs vollkommen entgegenliefen. Nur wenige Leute, die besonders „sensitiv" waren, sollten nach Reichenbachs

Behauptungen etwas von diesem Agens, dem Od, empfinden. Nun nahm aber Braid an, daß gerade bei „hochnervösen, phantasiereichen und isoliert lebenden Menschen ein anhaltendes Richten der Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Körperteil, besonders in Verbindung mit dem Erwarten oder dem Glauben, daß etwas mit diesen vorgenommen wird, schon genügt, die Wirkungen zu erzielen, die Reichenbach seiner neuen Kraft zuschrieb" (25,5).

Eine Behauptung Reichenbachs war die, daß sensitive Personen bei vollständiger Dunkelheit odisch-magnetische Strahlen, die den Polen eines Magnets entströmten, zu sehen vermochten. In seiner Schrift berichtet Reichenbach, daß zwei seiner Versuchspersonen deutliche Lichterscheinungen wahrgenommen hatten; die eine Versuchsperson beschrieb das Licht als rein weiß, die andere aber, bei dem gleichen Magnet, als andersgeformt und bunt. Daß diese Schilderung aber auf keiner physischen Tatsache beruhte, erblickte Braid mit nüchterner Logik in der völlig verschiedenen Angabe über Farbe und Größe der Lichterscheinungen. Um aber kein vorschnelles Urteil zu fällen, wiederholte Braid die von Reichenbach angeführten Experimente bei mehreren Personen unter den gleichen Versuchsbedingungen. Er richtete ihre Aufmerksamkeit auf die Magnetpole und behauptete, daß nach längerer Betrachtung verschiedenfarbige Funken und Lichter sichtbar wären. Wie er erwartet hatte, erhielt er auch nach kurzer Zeit eine genaue Beschreibung der vorher von ihm behaupteten Erscheinungen, die auch, nachdem er inzwischen unbemerkt den Magnet entfernt hatte, weiter sichtbar blieben. Nach Braid's Urteil „ein schlagender Beweis, daß die Erscheinung auf einer erregten Einbildungskraft beruhte und Selbsttäuschung war" (25,28). Zur Bekräftigung seiner Behauptung machte Braid noch ein zweites Experiment. In einer Dunkelkammer setzte er eine Anzahl lichtempfindlicher Platten (Daguerrotypen) den Polen eines 80pfündigen Magneten aus. Jedoch auch nach 74stündiger Einwirkung war nach Entwicklung der Platte nicht die geringste Lichteinwirkung festzustellen. „Vermutlich", wie er sarkastisch sagt, „weil die Daguerrotype keinem geistigen Einfluß zugänglich ist." Eine weitere Behauptung Reichenbachs, daß bei der Annäherung eines Magneten von einigen Leuten eigenartige Gefühlsempfindungen beobachtet wurden, ja sogar Krämpfe, Ohnmachten usw., konnte Braid ebenso schlagend widerlegen. Er bat einige Versuchspersonen, ihm ihre Empfindungen genau mitzuteilen, wenn er sie mit einem Metallgegenstand berührte. Ausnahmslos hatten dann auch alle Versuchspersonen bestimmte Empfindungen, bei einer Person

trat sogar eine Katalepsie des ganzen Armes auf. Die gleichen Empfindungen wurden aber auch beschrieben, wenn Braid den Gegenstand wechselte oder gar nichts tat. Alle diese Versuche machte er an gesunden nicht hypnotisierten Personen.

Nach Reichenbach vermochten ferner Sensitive Wasser, das den Einwirkungen eines Magnets ausgesetzt war, von anderem Wasser durch einen angeblich säuerlichen Geschmack zu unterscheiden. Braid's dahingehende Versuche fielen für Reichenbach's Ansicht negativ aus, gleich, ob die Versuchsperson hypnotisiert wurde oder nicht. Bei diesem Versuch hütete Braid sich sorgfältig davor, durch Änderung seiner Stimme, des Blickes usw. die Versuchsperson zu beeinflussen. Aber auch ein positiver Ausfall des Experimentes hätte nach Braid's Ansicht nichts besagt, weil bei manchen Personen in Hypnose eine Hyperästhesie des Geruchssinnes beobachtet wird, die diese Personen befähigt, berührtes oder angehauchtes Wasser von unberührtem zu unterscheiden. So gelang es Braid, sämtliche Behauptungen Reichenbach's experimentell glänzend zu widerlegen. Auch Reichenbach hatte Experimente gemacht, aber er hatte keine Gegenexperimente gemacht, er hatte nur das für sich bewiesen, was er von vornherein beweisen wollte und glaubte. Braid ging ebenfalls bei seinen Experimenten von einer bereits gefaßten Annahme aus, aber er machte sich die Mühe, alle Möglichkeiten dabei auszuschöpfen und Gegenexperimente anzustellen. Es genügte ihm nicht, Reichenbach's Lehre einfach abzulehnen, sondern er bemühte sich, sich kritisch mit dieser auseinanderzusetzen. Es genügte ihm nicht, einfach alles zu negieren, das taten andere auch, sondern er stellte dafür auch etwas Positives auf. Und darin unterschied er sich von den anderen, die bloß in den Chor der Gegner Reichenbach's mit einstimmten, ohne selbst etwas zu erklären. Braid folgerte aus seinen Untersuchungen, daß eine unverwandt auf einen Punkt gerichtete Aufmerksamkeit die Kraft hat, die Tätigkeit des Körpers so zu verändern, daß sogar Patienten, die ganz wach sind, jene Dinge, die sie infolge einer geistigen oder inneren Ursache sehen und fühlen, einem gar nicht vorhandenen äußeren Einfluß zuschreiben; er beweist also die Macht des Geistes über den Körper (25,36).

Ferner benutzt Braid in dieser Schrift nochmal die Gelegenheit, sich über seine Stellungnahme zum Mesmerismus zu äußern (25,35). „Die Mesmeristen suchen die Tatsache, durch bestimmte Verfahren gewisse Erscheinungen hervorzurufen, durch das Einströmen eines Teiles jener vermeintlichen äußeren Kraft in den Körper des Patienten zu erklären, während ich sie einem

subjektiven oder inneren Einfluß zuschreibe und sie als Folge einer Wechselwirkung von Geist und Körper betrachte, die sich bei denjenigen einstellt, welche ihre gespannte Aufmerksamkeit andauernd einem einzigen Gedanken oder Gedankenkreis zuwenden." —

Mit dieser Schrift hat Braid nicht nur die Odlehre Reichenbach's gründlich widerlegt, sondern er hat hier, und das ist für uns viel wesentlicher, die Auswirkungsmöglichkeiten der Suggestion gezeigt. Zwar braucht er die Bezeichnung „Suggestion" nicht, aber das ist ja nur eine Frage der Terminologie. Jedenfalls beweist diese Schrift, daß Braid die Wirkung von Suggestionen gründlich gekannt, kritisch bewertet und experimentell untersucht hat. Somit können wir ihn als einen direkten Vorläufer der Nanziger-Schule bezeichnen, die in der Suggestion, d. h. der Vorstellung und Erwartung bestimmter Vorgänge und Situationen, und Realisierung des erwarteten Effekts vor dem Eintritt desselben die notwendigste Bedingung für den Eintritt der Hypnose sah. Der Hauptwert dieser Schrift liegt in der klaren Erkenntnis der Suggestionsmöglichkeit im allgemeinen und besonderen, und das ist ebenso wichtig, in dem experimentellen Beweis dieser Möglichkeit für den Wach-Zustand. Gewiß haben auch vor Braid einige Männer gelegentlich auf diese Möglichkeit hingewiesen, z. B. Faria und seine Schüler Noizet und Bertrand, in Deutschland der Mesmerist Ennemoser. Aber sie blieben den experimentellen Beweis schuldig, sie ahnten zwar die Möglichkeit, aber es ist ihnen nicht gelungen, mit solcher präzisen Schärfe und Genauigkeit wie es Braid tat, ihre Schlüsse zu beweisen. Daß Braid die Suggestionsmöglichkeiten in der Hypnose vorher schon erkannt hat, haben wir in seiner kritischen Schrift „über den Unterschied des nervösen und des gewöhnlichen Schlafes" bereits gesehen; wichtiger ist aber noch die Erkenntnis der Suggestionsmöglichkeiten im Wachzustande. Das ist die Großtat des englischen Arztes, die ihn weit aus den Reihen seiner Vorgänger heraushebt und ihm den Wert eines geschulten und genauen Kenners der Psychopathologie sichert. Noch mehr als in früheren Schriften rückt Braid hier von der Mesmer'schen Auffassung ab. Gewiß, wir finden häufig in seinen Schriften Wiederholungen, die manchen kritischen Leser vielleicht ermüden; in diesen Wiederholungen aber sehen wir in erster Linie die klare Erkenntnis und die stete Erhärtung seiner Behauptungen. Nochmals sehen wir, daß er in der Mesmer'schen Art zu magnetisieren nur eine andere Methode sah und nicht etwas, was irgendwie grundverschieden von seiner Technik war.

Zum Schlusse möchte ich noch erwähnen, daß der vorher so geachtete Freiherr von Reichenbach sich bald lächerlich machte mit seinen Od-Forschungen. Braid hatte ihn in England zu entscheidend geschlagen. Reichenbach selbst allerdings überging in souveräner Gleichgültigkeit die Widerlegungen des englischen Arztes und erwähnte sie überhaupt gar nicht in seinen späteren Schriften. Sein wissenschaftliches Ansehen aber hatte er verloren; doch sind ihm immerhin noch Anhänger treu geblieben und auch heute noch hat seine Lehre Anhänger. Aber sie erscheint uns heute nur noch als ein Kuriosum aus alten Zeiten.

Der Vollständigkeit halber möchte ich noch erwähnen, daß sich Braid mit dem Freiherrnn von Reichenbach auch in eine direkte Korrespondenz eingelassen hat (26,166). Im Jahre 1890 wurde in einem Nachlaß Fechners ein umfangreiches Schreiben Braids an Reichenbach gefunden, datiert vom 1. August 1845. Der Hauptinhalt seines Schreibens gipfelt in dem Satz: „Ihr Od steckt sozusagen nicht außen, sondern im Menschen, in dessen Subjektivität."

Beobachtungen über die Katalepsie und den Winterschlaf beim Menschen.

Diese Schrift erschien im Juli 1850. Im Vorwort zu diesem Werk erwähnt Braid einen Artikel in einer Medizin. Zeitung und ein Rundschreiben, in denen er um Beobachtungen bat über die physiologisch merkwürdige Tatsache, daß indische Fakire nach gewissen Vorbereitungen sich auf lange Zeit ohne Nahrung lebend begraben lassen (25,41). Als Antwort erhielt er von Sir Claude Wade, einem ehemaligen diplomatischen Agenten am Hofe von Runjeet Singh in Lahore, einen ausführlichen Bericht eines solchen Falles. Einen zweiten Bericht erhielt er von einem pensionierten Major, der lange Zeit in Indien gelebt hatte, aber seinen Namen nicht zu veröffentlichen bat.

Nach einigen einleitenden Worten bringt Braid den wörtlichen, genauen Bericht der beiden Herren. Die Berichte sind ziemlich eingehend detailliert, es handelt sich dabei um Fälle, wo Fakire unter angeblich strengster Kontrolle bis zu einem Monat lang eingegraben waren und bei gleich strenger Kontrolle nach längerer Zeit, allerdings in sehr erschöpftem, abgemagerten Zustande, wieder ausgegraben wurden. An diese Berichte knüpft Braid nun an und versucht sie zu erklären. Er glaubt, daß sich die Fakire durch gewisse Methoden selbst in einen hypnotischen Schlaf bringen, in eine kataleptische Starre. Diesen Zustand ver-

gleicht er kühn mit dem Winterschlaf der Tiere. Braid zitiert dann aus einem indischen Werk, dem „Dabistan", einige Stellen, um seine Behauptung zu beweisen. Er glaubt, in dem dort beschriebenen Fixieren der Mitte zwischen den Augenbrauen eine Methode zur Einleitung dieses Dauerschlafes zu erkennen. Als analoge Fälle zu diesen Schlafleistungen der Yogas bringt er einige Fälle von langdauerndem Starrkrampf, bei denen alle Lebensäußerungen aufgehoben waren. In einem Fall hat eine scheintote Frau sogar alles, was um sie herum gesprochen wurde, verstanden und bei allen Proben die angestellt wurden, um den Tod festzustellen, ein starkes Schmerzempfinden gehabt, ohne dieses aber irgendwie äußern zu können. Selbstverständlich müssen wir bei der Bewertung solcher Fälle vom angeblichen Scheintod oder langdauerndem Starrkrampf sehr vorsichtig sein, solche Fälle wurden immer sehr sensationell aufgebauscht und übertrieben. Dann ergeht sich Braid über die narkotische Wirkung bestimmter Pflanzenprodukte, Haschisch usw.; er vergleicht ihre Wirkung mit derjenigen des Chloroforms und der Analgesie des hypnotischen und mesmerschen Schlafes (25,65). Doch glaubt er, daß das Chloroform von diesen Mitteln das sicherste und gefahrloseste ist. (Übrigens haben auch Simpson und Bennett, die Entdecker der Inhalationsnarkose, mit Braid zusammen experimentiert). In Anlehnung an einen Zeitungsartikel, in dem ein Rechtsanwalt R. Sowler sich gegen die Möglichkeit des Hellsehens ausspricht, äußert sich Braid über einige Fälle von Hyperästhesie einzelner Sinne. Die Leistungen der angeblichen Hellseher sucht er mit dieser in Hypnose gesteigerten Sinnestätigkeit zu erklären (25,70). Nach einigen physiologischen Berichten über den Winterschlaf der Tiere folgen einige Beschreibungen von langanhaltendem Dauerschlaf. Für die ewigen Skeptiker aber, die voller Vorurteile, nichts glauben wollen, schreibt er: „Unbegrenzte Zweifelsucht ist ebenso das Kind einer geistigen Beschränktheit, wie unbedingte Leichtgläubigkeit." Anschließend berichtet er von Erfolgen seiner Methode bei Kontrakturen; er erwähnt dabei einen interessanten Fall von Rückgratsverkrümmung. Es handelte sich dabei um zwei Schwestern, die lange in ärztlicher Behandlung waren, an der eine Reihe berühmter Orthopäden vergeblich ihre Kunst versucht hatten. Trotz komplizierter, (heute sagen wir „wegen" dieser) Stützapparate war kein Erfolg zu erzielen. Nach einigen hypnotischen Behandlungskuren aber gewöhnten sie sich bald daran, auch ohne Stützapparate auszukommen und ihre atrophisch gewordenen Muskeln richtig zu gebrauchen. Zum Schluß dieser Schrift empfiehlt

Braid nochmal dringend seine Behandlungsmethode bei einer Reihe von Krankheiten.

Das interessanteste an dieser Schrift sind die reichlich beigefügten Fußnoten, in denen er einzelne Behauptungen im Text noch zu erhärten versucht. Unter anderem berichtet er von Beobachtungen über Hyperästhesie des Muskel- und Tastsinnes. Auch Hyperästhesie des Geruchssinnes hat er beobachtet. Er berichtet von Experimenten, bei denen die Versuchspersonen durch den Geruchssinn nach Gebrauchsgegenständen die Eigentümer derselben, auch wenn diese der Versuchsperson fremd waren, ausfindig machen konnten. Wenn der Versuchsperson die Nasenöffnungen aber verschlossen wurden, mißlang der Versuch. (Übrigens waren ähnliche Beobachtungen schon den alten Mesmeristen bekannt).

Dann berichtet er über ein Experiment, das in der einschlägigen Literatur später immer noch angeführt wird. Ein hypnotisiertes Mädchen vermochte Lieder, die die berühmte Sängerin „Lind" vorsang, fehlerlos in Tonbildung und Aussprache mitzusingen, obwohl es sich dabei um sehr schwierige chromatische Tonfolgen und um fremdsprachliche Texte handelte (25,72). Erwacht, war das Mädchen nicht dazu imstande, auch nur ein Wort der fremden Sprache korrekt nachzusprechen. Braid führt diese Leistungen auf Steigerungen des Gehörs und des Muskelsinnes der Kehlkopfmuskulatur zurück, außerdem glaubt er, daß solche Personen in Hypnose mehr Selbstvertrauen und Nachahmungssinn haben. (Es handelt sich dabei natürlich um Suggestionswirkungen, die Braid aber hier nicht richtig als solche erkennt.) Ein solcher „Nachahmungstrieb" ist natürlich nicht in dem Sinn, daß eine solche Versuchsperson aktiv von sich aus etwas nachahmen will, vorhanden. Der Hypnotisierte glaubt, daß er etwas nachsprechen oder nachsingen soll, er führt also nur eine Suggestion aus, ohne dabei aktiv beteiligt zu sein. Dann interessiert uns noch eine andere Fußnote. Der englische Physiologe Carpenter hatte sich mit der Braid'schen Lehre befaßt, auch hatte er selbst eine ganze Reihe Experimente Braids wiederholt (25,90). Er konnte im wesentlichen die Angaben Braids bestätigen und bekräftigen. In einer Abhandlung Carpenters, in der „Encyklopädie der Anatomie und Physiologie", betitelt „Schlaf", teilt uns Carpenter ein Experiment mit, das die Steigerung der absoluten Muskelkraft in Hypnose beweisen soll. Einer schwächlichen Versuchsperson, die im wachen Zustand nicht mehr als 14 Pfund heben konnte, gelang es, in Hypnose ein 28 Pfund schweres Gewicht nur mit dem kleinen Finger

zu heben und um den Kopf zu schwingen. Solche hohen Steigerungen der Muskelkraft sind jedenfalls sehr selten beobachtet worden, in der einschlägigen Literatur wird Carpenters Experiment jedenfalls als ein Maximum angeführt.

Übrigens sollte dieser Artikel Carpenters in „Todds" Encyklopädie für die Ausbreitung der Braid'schen Lehre später noch eine besondere Bedeutung erhalten.

Die Elektrobiologischen Erscheinungen in physiologischer und psychologischer Beziehung.

Am 26. März 1851 hielt Braid einen Vortrag über obiges Thema in der „Royal Institution zu Manchester". Dieser Vortrag erschien mit einem später zugefügten Anhang im Juni 1851 im „Mounthly Journal of Medical Science".

Zum Verständnis dieser Schrift ist es nötig, einige historische Vorbemerkungen zu machen. Im Jahre 1848 tauchte die Lehre vom tierischen Magnetismus plötzlich in Amerika unter einem neuen Namen auf. Ein Mann namens Grimes hatte, ohne Braids Untersuchungen zu kennen, mit einer ähnlichen Methode ähnliche Erscheinungen wie die von Braid beschriebenen, hervorrufen können (23,17 u. 3). Auch zeigte er, daß man schon im Wachzustande dergleichen Phänomene durch Suggestion hervorrufen konnte. Nach seiner Ansicht konnte ein starker Wille des Operators auch ohne Mitwirkung der Hypnose Bewegungstätigkeiten, Affekte, physiologische Funktionen usw. beeinflussen. Seine Lehre nannte er Elektrobiologie. Bald bekam er zahlreiche Anhänger, doch standen diese meistens nicht auf der Höhe ihrer wissenschaftlichen Aufgaben. Auch nach Europa drang seine Lehre. Nach Frankreich wurde sie 1853 durch einen gewissen Dr. Philips gebracht, einen französischen Arzt, der zu den Proscribierten des 2. Dezembers gehörte und infolgedessen seinen Namen Durand (aus Gros) hatte ändern müssen (3,104). Aber schon im Jahre 1850 fand die neue Lehre in England Eingang, unter ihren Anhängern sind besonders Dr. Darling und dessen Freund Stone zu nennen. Diese beiden hatten die Lehre von der Elektrobiologie bereits in Amerika kennengelernt; es wird sogar behauptet, daß Stone im Laufe kurzer Zeit etwa 1000 Personen gegen ein Entgelt von 2 Guineen in der neuen Lehre theoretisch und praktisch unterwiesen hatte (5,87). Über die Technik der genannten Leute läßt sich Genaues nicht ermitteln. Nach Braid „bestand ihr Verfahren nur in einer Modifikation des von ihm zur Herbeiführung des hypnotischen oder mesmerschen Zu-

standes angewendeten. Zinn- und Kupferstücke dienten als sicht- und fühlbare Objekte nur dazu, die Aufmerksamkeit des Patienten auf sich zu ziehen und den Zustand der Abstraktion herbeizuführen, von dem alles weitere ausging" (25,102). Für eine kurze Zeit drängte die Elektrobiologie den Hypnotismus in den Hintergrund, bald aber merkte man, daß die Erscheinungen der Elektrobiologie mit den hypnotischen und suggerierten Erscheinungen Braids identisch waren. Zahlreiche bekannte Wissenschaftler Englands, unter ihnen Simpson, Bennet, Carpenter, Gregory, David, Brewster u. a. m. befaßten sich mit diesen Untersuchungen und konnten Braids Annahme, daß es sich um gleiche, wie die von ihm beschriebenen Zustände handelte, bestätigen. In einer Sitzung der medico-chirurgischen Gesellschaft in Edinburg am 1. April 1851 wurde der Gegenstand durch Alexander Wood zur Sprache gebracht (5,88). Wood hatte eine rein physiologische Erklärung, doch wurde in der lebhaften Diskussion bereits von Simpson betont, daß eine Reihe Symptome, wie z. B. die posthypnotischen Effekte, rein psychischer Natur sein mußten.

Nun zurück zu Braid's Schrift. In fast allen größeren Städten Englands traten die Elektrobiologen mit viel Reklame und wenig Wissenschaftlichkeit auf. In ihren Programmen kündigten sie, an die Sensationslust des Publikums appellierend, die wunderbarsten Dinge an. Sie konnten Essig als Limonade trinken lassen, Leute aus dem Publikum zum Stottern bringen und andere schöne Dinge mehr. Braid kannte ja diese Phänomene von seinen Experimenten her; die Möglichkeit solcher Illusionswirkungen bestritt er durchaus nicht, aber seine Auffassung von der Art und Weise des Zustandekommens war eine ganz andere.

Braid beruft sich zunächst auf seine eigenen in der Öffentlichkeit gezeigten Experimente, bei denen es ihm gelang, in Anwesenheit von 800 Zuschauern von 14 Leuten 10 zu hypnotisieren. Dann erwähnt er noch einen Experimentierabend in einer Privatgesellschaft in London, bei der er von 18 Leuten 14 durch Anstarrenlassen eines Kronleuchters hypnotisierte. Zum Beweis der Analgesie stach der Arzt und Physiologe Dr. Mayo eine Nadel durch die Hand einer schlafenden Person, ohne daß diese einen Schmerz äußerte. „Jedenfalls geht aus diesen Tatsachen hervor", sagt Braid, „daß der Eintritt des Schlafes die Folge subjektiver Zustände ist (25,100). Es handelt sich im wesentlichen um einen Zustand geistiger Abstraktion und Konzentrierung der Aufmerksamkeit, wobei die geistigen Vermögen

ausschließlich von bestimmten Vorstellungen und Gedankenreihen derart in Anspruch genommen werden, daß die Person andere Eindrücke nicht mehr aufnehmen oder sich wenigstens den Einwirkungen derselben nicht klar bewußt werden kann." Mit wenig Änderung eine klare, fast moderne Definition des Suggestionsbegriffs, und doch hat er den kleinen, aber wichtigsten Schritt nicht gemacht, durch Suggestion allein den Eintritt der Hypnose zu erklären.

Als Beweis für die Echtheit der hypnotischen Erscheinungen im Gegensatz zur Simulation führt er die Verschiedenartigkeit der Symptome an, die bei verschiedenen Personen nie gleich sind.

Auch die Erfolge der Elektrobiologen sind nach Braids Ansicht nur eine Bestätigung seiner Lehre. Die von ihnen angewandte Methode unterscheidet sich von seiner üblichen nur dadurch, „daß sie die Patienten körperlich und geistig beeinflussen, ehe diese in den Schlaf verfallen." Aber auch solche Methoden hat er angewandt, sie sind also für ihn nichts Neues. Wenn der Operateur mit dem Kopf nickt oder leise etwas für sich hinspricht, so teilt er der Versuchsperson eine Suggestion mit, allerdings, ohne es selbst zu wissen. „Jedenfalls ist es nötig, die Beeinflussung der Person durch hörbare, sichtbare oder fühlbare Eindrücke wiederholt stattfinden zu lassen."

Immer ist der Einfluß ein psychischer und kein elektrischer oder physischer. Wenn es ein physischer Einfluß wäre, „dann würden besondere psychische Einflüsse genau so überflüssig sein, als wenn ein Telegraphist bei Absendung des Telegramms gleichzeitig die Worte mitsprechen würde (25,103). Wenn es unmöglich ist, nach einer Nervendurchtrennung eine Kontraktion des peripheren Muskelanteils zu erreichen, dann ist es erst recht unmöglich, auf weitere Entfernung, ohne Nervenleitung „einen vitalnervösen Einfluß über die Grenzen des eigenen Organismus auszuüben". Also kann der Einfluß kein physischer sein, es muß sich um psychische, subjektive Vorgänge handeln.

Übrigens erfahren wir bei der Erwähnung der Odlehre Reichenbachs (die um diese Zeit schon keine Bedeutung mehr in England hatte) von der Konstruktion eines Odylometers durch Dr. Mayo; er berichtet leider keine Einzelheiten über diesen eigentümlichen Apparat, doch sieht Braid in ihm nur eine „Stütze seiner Theorie."

Braid, der die Bekanntschaft Stones gemacht hatte, war es sogar gelungen, Stone zum Teil davon zu überzeugen, daß es sich um Suggestionen handelte, wenigstens, was die durch

den Gehörsinn vermittelten anbetraf, doch wollte Stone nicht ganz seine elektrische Theorie aufgeben.

Dann ergeht Braid sich in einigen etwas langatmigen Betrachtungen über die entgegengesetzten Resultate bei gleichen Eindrücken auf sensible Nerven, auf die „demesmerisierenden Bewegungen". Es kommt dabei nicht auf die Art des Eindrucks an, wesentlich ist nur die Reaktion, die der Patient auf irgendeinen Reiz hin macht, von dem er annimmt, daß dieses für ihn ein Befehl des Operateurs ist (25,111). Übrigens kann eine Handbewegung, (also ein Fächeln der Luft) keinen spezifischen Einfluß haben, weil man bei der Anwendung eines Blasebalgs die gleichen Erscheinungen bekommt." Wenn der Operateur ein Glied des Patienten scharf ansieht, so glaubt dieser, die Bewegung machen zu sollen, die für den Augenblick und die betreffende Lage die natürlichste ist. Wenn der Operateur hinter einem Schirm arbeitet, dann verlassen sich die Patienten auf das Gehör, können aber nur gelegentlich das richtige treffen, was der Operateur will, vorausgesetzt natürlich, daß dieser nicht spricht (25,113). „Hypnotische Personen knüpfen die scharfsinnigsten Dekuktionen an Prämissen, die ihnen geboten werden oder die sie aus ihrer eigenen vertieften Erinnerung geschöpft haben." So erklärt sich Braid auch die Fähigkeiten der „Keltischen Seher" und der Schotten mit dem „zweiten Gesicht". Auch Dr. Dees sagenhafter Schaustein gehört dahin. Braid schließt seine Abhandlung mit einem Vergleich zwischen der elektrischbiologischen und der Mesmerschen Theorie einerseits und seiner eigenen Ansicht. Er vergleicht sie mit den Theorien über die Entstehung des Lichtes; danach „würde er die Elektrobiologen und Mesmeristen zu den Anhängern der Emissionstheorie und sich selbst zu einem Anhänger der Schwingungstheorie rechnen". In stolzer Bescheidenheit schließt er .... „ich darf hoffen, ihr Urteil zu gunsten meiner geistigen Theorie in Anspruch zu nehmen".

Wir sehen in dieser Schrift, wie sich immer mehr der Suggestionsbegriff herausschält, wie er immer mehr den geistigen Einfluß betont. Den Angriff der Reichenbach-Lehre hatte er siegreich abgewehrt, es gelang ihm auch, die Lehre von der Elektrobiologie glänzend zu widerlegen, in England war bald ihr Einfluß geschwunden.

Magie, Hexerei, tierischer Magnetismus, Hypnotismus und Elektrobiologie.

Die Übersetzung Preyers richtet sich nach der 3. Auflage dieser Schrift, die im Jahre 1852 erschien. Preyer bietet

keine vollständige Übersetzung, sondern übergeht Wiederholungen aus früheren Braid'schen Schriften, rein polemische Stellen und einige Zitate aus untergeordneten Quellen. Der Zusammenhang ist in keiner Weise gelockert worden. (Und doch hätte die Arbeit noch mehr gekürzt werden können.) Braid wollte in dieser Schrift unter anderem einen Ersatz bieten für eine Wiederauflage der „Neurypnology", jedoch ist es nie zu einer zweiten Auflage dieses Werkes gekommen. Gleich am Anfang seiner Schrift bezieht sich Braid auf ein kurz vorher erschienenes Werk „Geschichte der Magie, Zauberei und des tierischen Magnetismus" von Colquhaun. Braid sieht in den Darstellungen dieses Werkes nur Bestätigungen seiner Theorien, jedoch stimmt er in der Erklärungsweise des Verfassers nicht mit ihm überein. Colquhaun kannte die Braid'schen Schriften und Theorien; im Vorwort seines Werkes macht er einige Bemerkungen, in denen Braid einen Angriff auf die Priorität seiner Erklärungsweise des tierischen Magnetismus erblickt. Braid verwahrt sich energisch gegen eine solche Darstellung, er sagt, „daß der Weg, das Trügerische der Theorie Mesmers nachzuweisen, soweit ihm bekannt, vollständig neu und mit einem anderen Ausdruck, eine Entdeckung war." Tatsachen und Erklärungen, die seine Theorie stützen konnten, hat er erst nach seiner Entdeckung zusammengetragen. Daß Braid mit dieser Feststellung ehrlich ist, können wir bei seinem ehrenhaften Charakter bestimmt annehmen. Es ist ferner ausgeschlossen, daß Braid von den Schriften Farias und seiner Schüler zur Zeit seiner Entdeckung Kenntnis hatte, waren um diese Zeit doch selbst in Frankreich ihre Schriften vergessen und unbekannt.

Es gelingt Braid in dieser Schrift, die Behauptungen Colquhaun's zu widerlegen. Wenn Colquhaun und andere von den Wundern und Vorgängen am Grabe des Abbé Pâris zu St. Médard sprechen und die Heilungen in einem Übertragen überschüssiger Lebenskraft der Asche des Heiligen auf Kranke erblicken, so sieht er darin nur geistige Erregung, Nachahmungstrieb und Glauben (25,120). Z. B. übt ein Werk eines verstorbenen Schriftstellers den „gleichen Einfluß aus, als wenn dieser noch gelebt hätte, es kommt nur auf die Einreihung neuer Ideen in den Vorstellungskreis des Lesers an". Wir sehen, daß Braid auch vor den Wundern der katholischen Kirche wenig Respekt hatte und alles mit seiner Theorie der Nachahmung und Suggestion erklärte.

Dann rückt Braid weit ab von den Behauptungen der Mesmeristen, die in mystischen Deutungen an die Möglichkeit einer Clairvoyance glauben. Braid meint, daß solche Kräfte

die ganze Gesellschaftsordnung umstoßen müßten, da diese sich ja darauf stützt, Angelegenheiten und Kenntnisse einzelner nur auf deren nächsten Kreis zu beschränken (25,122).

Braid erzählt dann, wie er selbst bei einer wahrsagenden Sibylle war, die, von ihrem Gatten in Hypnose gelegt, die scharfsinnigsten Diagnosen stellte (3,123). Sie entdeckte bei ihm drei verschiedene Krankheiten, von denen natürlich keine einzige zutraf.

Wenn gelegentlich sich die Deutung eines mesmerisierten Hellsehers als richtig erweist, so ist das Sache des Instinktes, es ist nur bemerkenswert, „daß der Instinkt der Tiere in der Regel richtig, der Instinkt der mesmerisierten Hellseher jedoch in der Regel falsch ist".

Bei solch scharfer Stellungnahme gegen den Mesmerismus ist es nicht verwunderlich, daß sich zahlreiche Angriffe auf die Art und die Priorität seiner Entdeckung richteten. Braid meint jedoch, „daß es eigentlich ja nichts Neues unter der Sonne gebe, daß aber unbestimmte, verworrene und träumerische Ideen keinen praktischen Wert besitzen". „Wenn aber die Ideen in eine abgeschlossene Form gebracht werden, dann verdienen sie den Namen einer Entdekkung". „Außerdem ist es ein gutes Zeichen für den Fortschritt in der Entwicklung, wenn Versuche gemacht werden, seinem Träger das Verdienst zu entziehen, welches ihm zukommt". Diese Worte zeigen uns, daß Braid den Wert seiner Entdeckung durchaus kannte, daß er aber auch die Angriffe der Mesmeristen zu parieren wußte.

In den nächsten Kapiteln äußert sich Braid eingehend über seine Stellungnahme zum Mesmerismus. Gleichzeitig bringt er eine Übersicht seiner eigenen Ideen und Theorien. Wir erfahren wenig neues, jedenfalls bringt auch dieses Kapitel eine Verbesserung und Abrundung seiner Theorie (25, 133). Er betont unter anderem, daß es wichtig ist, nicht nur den Körper des Kranken zu heilen, es ist notwendig, auch psychisch das Seelenleben des Kranken zu beeinflussen. Ein Verfahren allein anzuwenden, ist zum mindesten unvorsichtig, der gewissenhafte Arzt muß beides vereinigen können, soweit sich das „mit der Wahrheit und Ehre vereinigen läßt. Irgendwelche Geheimniskrämerei läßt sich mit der Aufrichtigkeit des Arztes nicht vereinbaren". Wenn er von Heilungserfolgen bei Monomanie und bei Delirium tremens spricht, so müssen wir natürlich in der Beurteilung durchaus vorsichtig sein, um so mehr, als er keine nähere Definition dieser Krankheiten bringt. Es ist wohl aus-

geschlossen, daß die Krankheitsbilder, die wir heute mit diesen Namen bezeichnen, hypnotisch behandelt und gebessert werden können.

Daß die Braid'schen Ideen schon Anhänger unter den Wissenschaftlern Englands gefunden hatten, geht aus den nächsten Abschnitten hervor. Braid beruft sich auf ein Urteil Carpenters, in welchem es heißt: „Nach meiner Ansicht hat Herr Braid durch seine Überzeugung mehr Licht als sonst jemand über die Erscheinungen des Mesmerismus verbreitet". Da Braid durch das glänzende Urteil solch bedeutender Männer (auch der berühmte Physiker David Brewster stellte sich auf seine Seite) unterstützt wurde, ist er „wegen des weiteren Schicksals des Hypnotismus unbesorgt" (25, 137). Leider hat er mit seinen prophetischen Worten nicht so ganz recht gehabt, es dauerte doch eine ganze Weile, bis man den Wert seiner Forschungen richtig würdigte.

Braid berichtet dann noch über die von ihm angewandten Methoden zur Herbeiführung des hypnotischen Schlafes; neben der Fixationsmethode benutzt er auch die Mesmersche Technik. Einzelheiten darüber können wir uns ersparen. Wir erfahren weiter, daß Braid sehr wohl über die Bedeutung der indirekten Suggestion im klaren war. Fragt man eine hypnotisierte Person mit heiterer Stimme nach der Farbe eines Gegenstandes, so wird diese eine helle Farbe angeben, fragen wir jedoch mit dumpfer Stimme, dann wird eine dunkle Farbe bezeichnet (25, 143).

Braid hält es für durchaus erforderlich, mit dem hypnotischen Heilverfahren nur Ärzte zu betrauen, die nicht nur das hypnotische System kennen, sondern auch die Pathologie des Leidens und die den therapeutischen Anforderungen gewachsen sind. „In der Hand von Laien ist es ohne ärztliche Aufsicht ein reines Hazardieren" (25, 146). So beobachtete er einen Fall, in dem ein durch einen Laien hypnotisierter Lehrer selbst nach 20stündigem Schlaf nur für kurze Zeit zu erwecken war, dann aber fast zwei Tage ununterbrochen weiterschlief (25, 153).

In den folgenden Abschnitten berichtet uns Braid über die Erfolge Dr. Esdailes, dem es gelang, in Britisch-Indien 300 Eingeborene bei vollkommener hypnotischer Analgesie zu operieren (25, 156). Esdaile stand mit Braid in direktem Briefwechsel; er war ein Anhänger des Mesmerismus und hypnotisierte nach der Mesmerschen Technik.

Die Erfolge Esdailes erkennt Braid neidlos an, weicht aber natürlich in der Erklärung der Analgesie von dessen Ansicht ab.

Die hypnotische Analgesie war schon den alten Mesmeristen bekannt. So erfahren wir bei Bernheim von einer Mammaamputation durch Cloquet im Jahre 1829, einer Amputation beider Oberschenkel durch Fanton und Toswel in London 1845 u. a. m. (3, 107). Auch Braid verwandte ja bekanntlich die hypnotische Analgesie zu kleineren Operationen, doch spricht er sich mehr zu Gunsten des Chloroforms aus, da dann der Erfolg rascher und sicherer ist.

Später verbreitet sich Braid über „die Macht der Sympathie und des Nachahmungstriebes". Er berichtet einige Erzählungen aus Heckers Geschichte der Epidemien, z. B. die Krampfanfälle in Paris, bei der in kurzer Zeit etwa 4000 Menschen von heftigen Convulsioen ergriffen wurden (25, 136). Diese und andere ähnliche Berichte sucht Braid in seinem Sinne für seine Theorie zu verwerten. Interessant ist eine Bemerkung „über den wohltätigen Einfluß des Tanzens" zur Beseitigung krankhafter Vorstellungen. Braid berichtet, daß man das Tanzen als Aufheiterungs- und Unterhaltungsmittel in öffentlichen Irrenhäusern eingeführt hatte (25, 146).

Einige Kapitel weiter erfahren wir, daß Professor Gregory, der Übersetzer der Reichenbach'schen Schriften, sich in seinen „Briefen an einen aufrichtigen Forscher" mit der Braid'schen Lehre vertraut gemacht hatte (25, 170). Auch Gregory konnte Braids Untersuchungen bestätigen; er empfiehlt sogar die Braid'sche Fixationsmethode als gutes Schlafmittel. So schnell hatte sich Braid aus einem ehemaligen wissenschaftlichen Gegner einen Anhänger gemacht, ein Beweis für die Überzeugungskraft der Braid'schen Untersuchungen, wie auch für die Ehrenhaftigkeit Gregorys.

Zum Schluß der Schrift äußert sich Braid über die Theorie eines gewissen Dr. Elliotson, nach dem gewisse Metalle mesmerische Einflüsse besitzen sollen; es gelingt Braid leicht, zu beweisen, daß es sich auch hierbei lediglich um indirekte Suggestionen handelt.

In dem Anhang, der dieser Schrift beigefügt ist, berichtet uns Braid über die Hellseherin Prudence, die zu der Zeit mit viel Reklame in Manchester auftrat (25, 177). Als Braid einer solchen Veranstaltung beiwohnte, stellte er sofort den groben Betrug fest. Da der Bericht für uns nichts Wesentliches bietet, können wir die Einzelheiten übergehen.

Braid hält sich in dieser Schrift nicht immer an sein Thema, sie enthält zahlreiche Wiederholungen und Polemiken. Doch ist bei seinen Wiederholungen festzustellen, daß sie mehr durchdacht und logischer aufgebaut sind als früher, auch hat er

an einigen Stellen unklare Behauptungen aus früheren Schriften verbessert.

Wir erkennen aus dieser Schrift, daß Braid ein Feind alles Okkulten und Mystischen war, daß er sich immer bemühte, überall den wahren und echten Kern der Sache herauszuarbeiten. Wir gewinnen das Bild eines beharrlichen, nüchternen und vorurteilslosen Forschers.

Das Hypnotische Heilverfahren, durch Fälle erläutert (1853).

In dieser Schrift bespricht Braid die therapeutischen Anwendungsmöglichkeiten der Hypnose. Sie bildet den Niederschlag fast zwölf Jahre langer ernster und kritischer Forscherarbeit. Wenn wir auch häufig skeptisch sein müssen bei seinen angeblichen Erfolgen, Simulation und nicht gesicherte Diagnosen dabei eingeschlossen, so bleibt doch noch manches Wertvolle übrig. Es ist gewiß, daß wir heute viel einfachere und bessere Verfahren haben, die von ihm angeführten Krankheiten therapeutisch zu beeinflussen. Andererseits ist es aber auch interessant, die theoretischen Möglichkeiten einer hypnotischen Therapie festzustellen. Auch Braid sagt, daß er „den Hypnotismus allein nur bei einer gewissen Klasse von Fällen anwendet, daß er aber in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle überhaupt keine Hypnose benutzt" (25,188). Bei dem ersten Krankheitsfall, den er uns beschreibt, handelt es sich um einen Orbitalabszeß, der starke Druckschmerzen machte und regelmäßig incidiert werden mußte. Da die Incision sehr schmerzhaft war, hypnotisierte er später die Patientin und zwar mit dem Erfolg, daß diese die Operation ohne Schmerzempfindung ertrug. Bei der Besprechung der hypnotischen Analgesie führt Braid noch mal die Operationen Esdails in Indien an (25, 191.) Indessen ist es, doch sehr hypothetisch, wenn Braid hier an konstitutionelle, rassische Unterschiede glaubt, und deswegen die Möglichkeit hypnotischer Anästhesie in dem gleichen Maße für Europäer bezweifelt.

Wieder äußert sich Braid über seine Stellungnahme zum Mesmerismus; da uns seine Darstellung sachlich nichts Neues bringt, können wir sie übergehen. Den therapeutischen Wirkungsmechanismus sieht Braid in einer lokalen Änderung der Blutzirkulation, eben an der Stelle, auf die der Patient seine gespannte Aufmerksamkeit richtet. Diese Deutung klingt zunächst sehr mechanisch. Heute kennen wir ja die Rückwirkung psychischer Vorgänge auf das autonome Nervensystem. Zu jener Zeit jedoch wußte man kaum etwas Genaues über solche Funktionen

und deshalb sind für uns die Braid'schen Theorien vom theoretisch-physiologischen Standpunkt aus besonders wertvoll.

Einige Kapitel weiter beginnt Braid mit seiner Kasuistik. Ob wirklich eine skrophulöse Augenentzündung (Conjunctivitis?), bei der die Lider morgens fest verklebt waren, hypnotisch gebessert wurde, erscheint uns sehr zweifelhaft. Braid behauptet auch, eine chronische Hornhauttrübung mit Hypnose geheilt zu haben. Ich halte beides für ein zufälliges Zusammentreffen der natürlichen Heilung und seiner Hypnose. Daß eine Heilung tatsächlich stattgefunden hat, ist anzunehmen, denn Braid war ein viel zu guter Augenarzt, um sich in solchen Befunden leicht zu täuschen, nur war die Heilung eben nicht durch seine Hypnose erfolgt.

Bei „nervöser Taubheit" hält er ebenfalls sein Verfahren für indiziert; „die Hypnose scheint die Nerventätigkeit rasch wachzurufen und bewirkt eine vermehrte Absonderung von Cerumen, deren Mangel so häufig Taubheit bedingt oder begleitet." (Ein Beweis, welche vage Vorstellungen man zu dieser Zeit noch von der Otologie hatte.)

Die Heilung von Personen, die von Geburt aus taubstumm gewesen sein sollen, stimmt uns ebenfalls durchaus skeptisch.

Braid empfiehlt ferner sein Verfahren bei chronischer Gicht und bei Rheumatismus; Krankheiten, die natürlich kausal nicht durch Hypnose beeinflußt werden können. Dann zählt er eine Reihe mehr nervöser Störungen auf: Spinalirritation, Veits-Tanz, Epilepsie, tonische Krämpfe usw.; es hat sich dabei selbstverständlich um Formen von Hysterie gehandelt, die ja hypnotisch gelegentlich gebessert werden können.

Auch eine erfolgreich behandelte Torticollis, ferner Aphonien, Kontrakturen usw. sind wohl hysteriformer Natur gewesen. Die therapeutischen Erfolge bei Delirium tremens und anderen Alkoholpsychosen erscheinen sehr zweifelhaft, um so mehr, als durch eine Hypnose allein schon eine vollständige Heilung erzielt werden soll.

Ferner hat er einen Epilektiker (?) mit Gesichtsstörungen (?) und anhaltendem Gesichtsschmerz behandelt; nach der ersten Hypnose bereits waren die seit 14 Jahren bestehenden Kopfschmerzen verschwunden. (Wahrscheinlich war dieser Patient ein Typ jener dauernd ihre Umgebung schikanierender Hysteriker). Dann erzählt Braid von einer Patientin, die seit 45 Jahren dauernd Kreuzschmerzen hatte. (Er nennt das Spinalirritation.) Nach einer Hypnose waren die Beschwerden fast restlos beseitigt. Desgleichen funktionierte von der Zeit an ihre Ver-

dauung besser. Ein Jahr später behandelte er die gleiche Patientin an einem akuten Gichtanfall, der auch in kürzester Zeit geheilt wurde. (Wahrscheinlich haben hierbei die früheren Wunderheilungen Braids die Suggestibilität der Patientin maximal erhöht, so daß tatsächlich symptomatische Besserungen möglich gewesen sein konnten.) Dann hat Braid einen Fall von Geruchshalluzinationen geheilt, was durchaus für möglich gehalten werden kann.

Interessant ist eine Beschreibung einseitiger Steigerung der Milchsekretion sowie Veränderung der Festigkeit einer Brustseite in Hypnose. (Es handelte sich dabei natürlich um eine stillende Frau. Da die Frau die einseitige Vergrößerung der Brust als ein kosmetisches Manko ansah, suggerierte er ihr einige Tage später in Hypnose eine Steigerung der Milchsekretion auf der anderen Brusthälfte, die auch tatsächlich kurze Zeit darauf eintrat.

Dann folgen einige Beschreibungen von Heilungen bei Menstruationsanomalien, was ja durchaus möglich ist. Einer graviden Frau mit verengertem Becken versprach er, durch Hypnose eine künstliche Frühgeburt einleiten zu wollen. Die Mitteilung genügte schon, Wehen anzuregen und die Geburt einzuleiten. Ob tatsächlich auf solchem Wege, ohne Hypnose, nur durch bestimmte Vorstellungen und Erwartungen eine Frühgeburt oder ein Abort eingeleitet werden kann, wird von den meisten Autoren bestritten. Ich halte den angeführten Fall für ein Spiel des Zufalls oder der Absicht.

In den nächsten Kapiteln berichtet Braid von den therapeutischen Anwendungsmöglichkeiten der Hypnose bei Verdauungsstörungen, Obstipationen, Diarrhöen usw. Heute wissen wir, daß die Psyche tatsächlich einen Einfluß auf den Verdauungsmechanismus hat und daß die Erfolge durchaus möglich waren.

Interessant ist Braids Stellungnahme zur Homöopathie. An eine direkte Möglichkeit therapeutischer Beeinflussung durch unendlich kleine Dosen von Medikamenten glaubt er nicht. (Zu jener Zeit wurden besonders die hochpotenzierten Verdünnungen angewandt.) Braid hat auch experimentell (allerdings nur in geringem Maße) sich mit der Homöopathie befaßt. Er fand, daß bei einer gewissen Dosis eine Krankheit günstig zu beeinflussen war, wurde aber das Mittel verdünnt, dann traten die Krankheitssymptome wieder auf. Braid sagt: ....„die unendlich kleinen Arzneigaben können also dem Kranken nicht durch ihre physikalischen oder chemischen Eigenschaften, wohl aber dadurch Dienste leisten, daß sie als merkbare Zeichen unwillkürlich den Lauf des Denkens ändern oder fixieren und hierdurch

physische Vorgänge modifizieren". Wenn es nicht gerade eine zufällige Heilung ist, ist sie nach Braid nur ein Produkt einer bestimmten Erwartung, einer Richtung der Psyche auf den Heilungsprozeß und den unbedingten Glauben daran. Braid sieht in der Homöopathie also nur eine Stütze seiner Lehre, indem er alle Heilungen der Homöopathen auf psychisch-subjektive Vorgänge zurückführt. Er kommt also zu dem Schluß: „Die mitgeteilten Fälle haben meiner Meinung nach die Macht dominierender Erwartungsideen, physische Vorgänge im Menschen zu ändern oder zu beeinflussen, zur Genüge bewiesen. Wir haben gesehen, daß diese Macht sich nicht nur bei einem durch hypnotische Einwirkung alterierten Bewußtsein geltend macht, sondern daß sie manche Menschen auch im Wachsein beherrscht". Diese klare und experimentell bewiesene These können wir in vollem Umfange auch heute noch unterschreiben. Es ist ja durchaus nicht nötig, zur psychischen Therapie vorher eine Hypnose einzuleiten, viele Heilsuggestionen sind ohne Hypnose genau so oder noch mehr wirksam. Indessen muß im historischen Interesse betont werden, daß auch einzelne Mesmeristen ähnliche Gedankengänge hatten.

Doch ist nach Braid das psychische Moment nicht die einzige Ursache der Heilung. Sekundär hat auch die veränderte Zirkulation und Verteilung des Blutes einen heilenden Einfluß usw. „Der nervöse Schlaf scheint mächtig auf das Nerven- und Kapillarsystem zu wirken und in ganz besonders starkem Maße auf die Funktionen der Haut". Braid hat hier physiologische Vorstellungen; den Einfluß der Hypnose auf das Gefäßsystem hat er sicher sehr überschätzt. Doch ist hierzu zu sagen, daß er selbst den Einfluß der Gefäß- und Blutveränderungen nie als primär darstellt, sondern stets als sekundär und mit psychischen Vorstellungen gekoppelt. Und doch haben später Fachphysiologen von Ruf noch weit mehr das physiologische Moment betont wie z. B. Hack Tuke, Heidenhain, Preyer usw. Die häufige Darstellung späterer Autoren, Braid habe die Hypnose als physiologischen Vorgang dargestellt, ist vollkommen irrig. Moll sagt, daß Braid ein viel zu guter Psychologe war, um den Einfluß psychischer Vorgänge zu übersehen. Ich möchte noch weiter gehen, ich glaube, daß Braid später viel weniger physiologisch gedacht hat als die deutschen Wissenschaftler der 80er Jahre. Den endgültigen Zustand der Hypnose faßt Braid allerdings als eine physiologische Änderung der Blutzirkulation auf. Aber bis es soweit kommt, sind in erster Linie psychische Faktoren maßgebend. Für die Einleitung der Hypnose hält Braid

jedenfalls nur psychische Momente für erforderlich, Erwartung, Konzentration, Aufmerksamkeit, erhöhte Bereitschaft bei Wiederholung oder vorherige Kenntnis hypnotischer Vorgänge usw. Physiologische Veränderungen entstehen aber erst sekundär bei der Ermüdung und unbewußter Spannung der Versuchsperson. Auch wenn Braid über Autohypnose spricht, dann glaubt er immer, daß die betreffende Versuchsperson einen bestimmten Vorstellungsinhalt, einen prädominierenden Gedanken hat. (Ob es sich dabei um das Erwarten bestimmter Vorgänge oder Zustände, die der Person bereits bekannt sind, oder ob es sich um ein mehr ängstliches oder unbewußtes Erwarten noch ungekannter Zustände handelt, ist ja im Prinzip nebensächlich. Wichtig ist nur die Erwartung als solche, die Hinlenkung der Aufmerksamkeit in eine bestimmte Richtung.)

Braid ist von der Richtigkeit des Hauptsatzes seiner Theorie überzeugt, aber er sagt kritisch und ehrlich, „ich kenne nur zu wohl das Verwickelte der Untersuchungen, die in der Tat ebenso die Physik des Geistes wie die der Materie umfaßt, und die gegenseitigen Einflüsse beider aufeinander, als daß ich mir einbilden sollte, daß ich so glücklich gewesen wäre, alles zu erschließen, was in betreff der Seele und des Leibes, sowie deren Beziehung untereinander gelernt werden kann". Zum Schluß der Schrift betont Braid nochmal, daß es sein größter Wunsch ist, andere Forscher zu Untersuchungen über dieses schwierige, aber auch interessante Thema anzuregen. Die Darstellung seiner Kasuistik, die Braid in dieser Schrift bringt, ist nicht immer glücklich gewählt. Die Leitgedanken sind zwar präzise und klar überall betont. Braid macht hier leider den Fehler, daß er häufig Heilungen beschreibt, die doch zu sehr an Wunderheilungen und zufällige Erfolge grenzen, um nicht gelegentlich gründlicher Skepsis zu begegnen. Eine mehr sachliche Beschreibung einfach gelagerter Krankheitsfälle wäre bestimmt vorteilhafter gewesen. So sucht Braid durch Beschreibung allzu wunderbarer Erfolge zu überzeugen. Er stellt dabei ziemliche Anforderungen an den Glauben seiner Leser. Daß Braid selbst an seine Erfolge fest geglaubt hat, ist unbedingt anzunehmen. Braid war ein viel zu ehrlicher Charakter, um durch plumpe Täuschungsmanöver sich Geltung verschaffen zu wollen. Dieses schließt aber nicht aus, daß auch er gelegentlich getäuscht worden ist.

Eine andere Fehlerquelle ist in der nicht immer präzisierten Diagnosestellung zu erblicken. Es gibt zahlreiche Krankheitsbilder, die wir heute mit anderen Diagnosen und Namen als früher benennen würden. Das ist kein Vorwurf, der Braids

Persönlichkeit und sein Können trifft, das ist eine Angelegenheit der gewaltigen Fortschritte, die die medizinische Diagnostik in den letzten 80 Jahren gemacht hat. Man machte sich damals über so viele Krankheiten doch ganz andere Vorstellungen als heute. Wir wissen heute, daß es eine ganze Masse rein psychogen verursachter und fixierter Krankheitsbilder gibt, für die man damals eine organische Ursache annahm. Wenn Braid von einer Spinalirritation spricht mit jahrzehntelangen, dauernden schweren Kreuzschmerzen und dieses Krankheitsbild dann in einigen hypnotischen Sitzungen geheilt hat, so können wir sicher sein, daß keine organische Ursache bestanden hat, und die Bezeichnung „Spinalirritation" für heutige Begriffe falsch ist.

Dann ist noch zu sagen, daß Braid sich bei seiner Behandlung an Dinge herangewagt hat, für die er nicht zuständig war, und wo seine Ansichten doch gelegentlich das Exakte vermissen lassen. Allerdings müssen wir auch hier den allgemeinen Stand medizinischer Erkenntnisse und Diagnostik der damaligen Zeit berücksichtigen. Eine Lehre von den Infektionskrankheiten gab es damals ebenso wenig wie eine exakte Otologie. Für uns sind das heute Spezialfächer mit eigenem Geltungsbereich, damals herrschten aber manchmal geradezu absurde Vorstellungen über solche Dinge. Wenn Braid von der heilsamen Wirkung der Hypnose bei Scharlach spricht, so müssen wir heute bezweifeln, ob eine solche überhaupt vorgelegen hat. Auch therapeutische Erfolge bei Gicht, Rheuma usw. können höchstens symptomatische Besserungen gewesen sein.

Andererseits ist zu betonen, daß Braid hier auch eine Anzahl exakter Beobachtungen gemacht hat, die durchaus wertvoll sind. Insbesondere den Einfluß der Psyche auf exkretorische und sekretorische Vorgänge, wie auch auf die Genitalsphäre.

Wenn er gelegentlich in seiner Begeisterung ein bißchen zu weit geht, so können wir ihm das menschlich durchaus nicht übelnehmen. Im großen ganzen ist aber eine Überschätzung der therapeutischen Anwendungsbreite doch nicht festzustellen, insbesondere, wenn wir den Stand der damaligen Wissenschaft berücksichtigen. Braid steht jedenfalls in diesem Sinne in wohltuendem Gegensatz zu späteren Autoren, von denen ich Forel und gelegentlich auch Bernheim nicht ausnehmen will. Ja, ich möchte sogar sagen, daß mit wenigen Ausnahmen unsere heutige Auffassung über die therapeutischen Möglichkeiten der Ansicht Braids mehr ähnelt, als die der Nanziger Schule, die die Wichtigkeit und Bedeutung der Hypnose doch sehr übertrieb.

Dieser Schrift ist noch ein Anhang beigefügt. Braid bezieht sich zunächst auf eine Sitzung der Medizinischen Gesellschaft zu Edinburg, in der eine vorgelegte Schrift Braids zum Gegenstand wissenschaftlicher Debatten wurde. Ein Teilnehmer dieser Sitzung, Prof. Gregory, schrieb Braid einen langen Bericht. Gregory kommt in diesem Bericht zu dem Schluß, daß er vieles von den Braid'schen Ansichten als wahr erkannt und angenommen hat, daß dagegen gewisse Erscheinungen des höheren Magnetismus, Hellsehen usw., mit der Braid'schen Theorie nicht erklärt werden können. Mit feinem Spott bemerkt Braid hierzu, „daß er die Mesmerianer in unbestrittener Herrschaft dieser höheren Regionen der Wissenschaft lasse."

In Anlehnung an Carpenter versucht Braid einige neue, nach seiner Meinung besser zusagende Bezeichnungen einzuführen, die das Gebiet der psychisch bedingten Vorgänge und Bewegungen betreffen. „Ideisieren" soll heißen, den Zustand der Abstraktion usw. herbeizuführen, der zur Entwicklung prädominierender Ideen günstig ist. „Ideisiert" nennt er den betreffenden Zustand und „ideodynamisch" oder „ideistisch" den betreffenden Charakter der Erscheinungen. Die unbewußten oder ideistischen Muskelbewegungen sind auch die Ursache des sogenannten Tischrückens. Braid stellt sich dabei in bewußten Gegensatz zu den Okkultisten und den Mesmeristen (25,228). Die Okkultisten suchen bekanntlich die Ursache des Tischrückens in telekinetischen und teleplastischen Vorgängen, die Mesmeristen glauben an elektrische und magnetische Erscheinungen. Der Physiker Faraday konnte jedoch experimentell nachweisen, daß irgendein elektrischer und magnetischer Einfluß nicht in Frage kam. Auch Faraday glaubte ebenso wie Braid, daß die alleinige Ursache nur unwillkürliche und unbewußte Muskelbewegungen seien. So konnte Braid den ganzen Spuk, wie auch die Behauptungen Sandbys, Dr. Elliotsons und Townshends, die ihre Ansichten in einer besonderen Zeitschrift, dem „Zoist" vorbrachten, widerlegen. (Es ist historisch interessant, daß die Zeitschrift „Der Zoist" zur gleichen Zeit (1852) auch in Deutschland bekannt war.)

Zum Schluß dieser Nachschrift sagt Braid, daß das „Experimentieren mit Geisterklopferei den krassesten Aberglauben hervorrufen muß, es ziemt sich nicht für Mitglieder der christlichen und zivilisierten Gesellschaft zu glauben, daß ein lebloser Gegenstand weissagen und Geheimnisse enthüllen kann (25,242). „Sind wir im Jahre der Gnade 1853 in Großbritannien dahin gekommen? Der Himmel behüt es!" Wir sehen wieder den nüch-

ternen Tatsachenmenschen, der sich gegen alles Okkulte und gegen jeden Aberglauben empört und auflehnt und der damit seinen Abstand von den Mesmeristen noch stärker als sonst betont. Aber nicht nur die Ablehnung der okkultistischen Phänomene ist hier das Wichtige, wesentlicher erscheint uns, daß er die greifbaren und sichtbaren Phänomene des Okkultismus auf eine einfache Ursache zurückführt, nämlich auf die nichts weniger als okkulten, unbewußten Muskelbewegungen, auf „ideodynamische Vorgänge". So hat Braid eine durchaus einfache und einleuchtende Erklärung gegeben, die auch heute noch für uns Geltung hat. Es ist bedauerlich, daß sich namhafte Wissenschaftler unter den Okkultisten wie Richet und Schrenck-Notzing nie genauer mit dieser Ansicht Braids direkt auseinandergesetzt haben.

Bemerkungen über die Natur und Behandlung gewisser Lähmungen.

Diese Schrift ist ein Abdruck aus dem „Association Medical Journal", ist aber auch besonders als Broschüre erschienen. Leider bietet Preyer uns nur einen Auszug aus dieser Schrift. Sie befaßt sich in erster Linie mit rein chirurgischen Dingen, nämlich mit der Sehnenresektion und Vereinigungen der Schnittflächen bei gewissen peripheren Lähmungen. Wir lernen hier Braid als einen geschickten und exakten Chirurgen kennen. Preyer meint, daß seine chirurgischen Methoden allein ihm schon eine „ehrenvolle Stelle in der Geschichte der Heilkunde sichern". Da seine Methoden, zentrifugales Reiben und Streichen über den Nervenstämmen und Gefäßen bei gewissen Lähmungen in der Übersetzung Preyers nicht näher beschrieben werden, können wir uns leider kein genaues Bild davon machen. Jedenfalls liegt die Vermutung nahe, daß Braid dabei nichts anderes getan hat, als das, was wir heute mit Massage bezeichnen. (Danach wäre also nicht der holländische Arzt „Mezger" der erste Wiederentdecker der Massage, sondern James Braid).

In dieser kurzen Schrift erfahren wir zunächst Einzelheiten über die chirurgische Behandlung spastischer Lähmungen. Da nicht zum eigentlichen Thema gehörend, können wir diese rein chirurgische Angelegenheit übergehen. Des weiteren aber bringt Braid noch vier Fälle von spastisch-hysterischen Lähmungen; es handelt sich ausnahmslos um weibliche Patienten, die er mittels Hypnose geheilt hat.

Als letzten Fall berichtet er uns von einer Patientin mit Sehstörungen auf beiden Augen (25,253). Es geht nicht klar her-

vor, ob es sich dabei um eine organische Ursache gehandelt hat oder ob es sich um ein psychisch fixiertes Leiden handelte. Wir neigen heute natürlich zu letzterer um so mehr, als die Patientin nach einigen hypnotischen Sitzungen vollkommen geheilt wurde. (Wir werden bei der Beschreibung dieses Falles lebhaft an die zeitweilige Heilung der Jungfer Paradeis in Wien durch Mesmer erinnert.) Sachlich bringt diese Schrift außer Braids chirurgischen Erfolgen uns nichts Neues.

Zur Physiologie des Bezauberns.

Diese kurze Schrift stellt das Manuskript eines Vortrages dar, den Braid vor der „British Association for the avancement of science" bereits im Jahre 1842 halten wollte. Der Vortrag wurde aber damals nicht zugelassen, erst 13 Jahre später erschien in einem amtlichen Bericht ein kurzer Auszug (über Schrecklähmung oder Kataplaxie.) Die Schrift erschien zugleich mit einer anderen, polemischen Schrift „The critics criticised" im Jahre 1855. In der Übersetzung Preyers sind zahlreiche Wiederholungen übergangen.

In dieser Schrift finden wir zuerst den Ausdruck „monoideisieren", als das Herbeiführen gewisser Zustände bei einer vorherrschenden Idee. Als einen solchen monoideistischen Vorgang sieht Braid die Schrecklähmung der Tiere, speziell auch den Zauberbann der Schlangen auf ihre Opfer. In einem solchen Falle „wird der Vogel, dessen Aufmerksamkeit durch den Anblick der Schlange gefesselt ist, zunächst durch sein Erstaunen festgehalten und sodann durch die Furcht zu jener monoideodynamischen Muskeltätigkeit gezwungen, welche mit der unfreiwilligen Annäherung und der Selbstpreisgabe endet." Als ähnlich gelagert sieht Braid die Ursache vieler Unglücksfälle an belebten Straßenübergängen usw. (25,261). Interessant ist, daß Braid auch von Lähmung der Hühner bei Fixation eines Kreidestrichs weiß. Auch diese plötzliche Lähmung deutet er mit seiner monoideodynamischen Erklärung. „Das alles gehört unter die nämliche Kategorie, d. h. es ist dem Einfluß zuzuschreiben, den die Beherrschung des Geistes durch eine einzige Idee oder das Richten der Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Punkt und die damit in Verbindung stehende Lähmung oder Verdrängung der anderen großen Geisteskraft, des Willens hervorruft." Ich möchte hierzu bemerken, daß Braid Willen und Vorstellungsinhalt ebenso scharf trennt, wie später die Anhänger des Couéismus.

Kritik der Kritiker.

Es handelt sich bei dieser Schrift um eine rein polemische Auseinandersetzung; sie erschien mit der vorhergehenden zusammen im Jahre 1855. Die Schrift bringt uns sachlich wenig Neues, außerdem sind auch hier in der Übersetzung Wiederholungen ausgelassen worden. Ein Geistlicher, der Vikar Sandby, hatte Braid angegriffen, indem er behauptete, daß die Braid'sche Erklärung der therapeutischen Erfolge bei Blinden, die also nicht fixieren können, nicht ausreichend sei. Braid betont in dieser Schrift, daß es selbstverständlich gleich ist, ob „die Eindrücke bei der Einleitung der Hypnose durch Vermittlung der Sehnerven oder durch die Empfindungs- und Bewegungsnerven, wie auch durch Affektion der Gemütssphäre zu stande kommen". Wenn Braid diesen Gedankengang weiter verfolgt und durchdacht hätte, wäre er sicher zu dem gleichen Schluß wie dem der Nanziger Schule gekommen, so blieb er auf der Schwelle der letzten Erkenntnis stehen, daß die Einleitung der Hypnose durch Suggestion allein möglich ist. Daß Braid hypnotisiert hat allein durch verbale Suggestion ist zwar nicht erwiesen, aber wahrscheinlich.

Braid schließt seine Schrift mit folgenden Worten: „Ich wußte längst, daß das Odium mesmericum so eingewurzelt ist, wie das Odium theologicum, und man begreift, wie gefährdet eine Stellung ist, wenn das Odium mesmericum in Verbindung mit dem Odium theologicum verbissene und hartnäckige Angriffe gegen mich richtet" (24, 274). Es ist hierzu zu bemerken, daß zu jener Zeit neben den Ärzten sich viele Laien und besonders Geistliche mit dem Mesmerismus befaßten.

In einer Fußnote zu dieser Schrift wehrt sich Braid noch gegen den Vorwurf, er sei Anhänger der Phrenologie (25, 275). Braid betont, daß seine Versuche „weder für noch gegen das Doktrin der Phrenologie sprechen, vielmehr diese ganz unberührt lassen". Für die Effekte, die, falsch ausgelegt, für die Phrenologie deuten sollten, gibt er die uns schon bekannte Erklärung.

Über den Hypnotismus.

Als Braid kurz vor seinem Tode erfuhr, daß man sich in Frankreich mit seinen Lehren beschäftigte, daß seine Schriften der Akademie der Wissenschaften in Paris sogar vorgelegt werden sollten, schickte er an Valpeau einige Exemplare seiner Hauptwerke. Zur Einführung in seine Theorien und zur Richtigstellung früherer irrtümlicher Ansichten, legte Braid noch eine kurze Schrift dazu (24, 61). Ein gleiches Exemplar dieser Schrift

sandte er an Azam, der, wie Braid wußte, sich viel mit seinen Theorien und Versuchen beschäftigt hatte. Preyer erhielt 1880 das zweite Exemplar von einem Verwandten Azams, Dr. G. Beard aus New-York. Diese Schrift übersetzte und veröffentlichte Preyer unter dem obigen Titel. Verfaßt ist sie im Januar 1860, aber erst drei Tage vor seinem Tod schickte Braid die Schrift an Azam ab, er versah sie mit folgender Widmung: Presented to M. Azam as a mark of esteem and regard by James Braid, surgeon; Manchester 22 March 1860.

In einem Vorwort zu dieser Schrift meint Preyer: „Über den sachlichen Wert der Arbeit läßt sich streiten, der historische allein aber rechtfertigt schon die Veröffentlichung". In dieser Bemerkung Preyers liegt eine gewisse Verkennung des absoluten Wertes der Schrift. Ich halte sie unbedingt für die reifste und beste Darstellung Braids. In keiner Schrift ist so sehr die klare Linie betont wie in dieser. Auf manche früher als wesentlich hervorgehobene Dinge geht Braid kaum noch ein. Bezeichnend ist, daß Braid hier besonders häufig auf seine frühere Schrift „Die Macht des Geistes über den Körper" eingeht. Während Braid in der „Neurypnology" noch zu sehr an einzelnen Symptomen hängen bleibt, stellt Braid hier die Symptomatik der Hypnose mehr als etwas Unwesentliches dar. In keiner anderen Arbeit Braids ist so sehr das psychische Moment betont wie in dieser. Die Wiederholungen aus früheren Schriften übergehe ich und hebe nur dasjenige hervor, was mir für das Verständnis der Entwicklung der Braid'schen Theorie als wichtig erscheint.

Nach einer kurzen Einleitung, in der er die gelegentlich auftretende Analgesie in der Hypnose und den Zustand des „doppelten Bewußtseins" streift, geht Braid auf den Zustand der Hypnose selbst ein. Nicht immer ist eine Hypnose so tief, daß alle bereits erwähnten Erscheinungen hervorzurufen sind, es gibt vielmehr gewisse Übergangsstadien. Er sagt: „Die überwiegende Majorität der Patienten verfällt niemals bis zu einem solchen Grade in den Zustand, sie verharrt vielmehr in einem träumerischen Stadium mit mehr oder weniger gesteigerter oder herabgesetzter Sinnestätigkeit, behält auch nach dem Wecken die volle Erinnerung an alles, was in ihrer Gegenwart gesagt oder getan worden ist" (24, 66). Die fraglichen Erscheinungen sind durch psycho-physische Einwirkungen hervorgerufen. In den verschiedenen Stadien der Hypnose sind die Erscheinungen vollkommen verschieden. Man kann diese Erscheinungen durch hörbare Einflüsterungen wecken, besonders durch jemanden, „in dessen Aussagen die Patienten Vertrauen setzen" (24, 68). Mit dieser

Äußerung dringt Braid schon etwas tiefer in das eigentliche Wesen der Hypnose ein. Während er sonst das Wesentliche für die Einleitung der Hypnose nur in der Macht einer einseitig gerichteten und gespannten Aufmerksamkeit sieht, betont er damit das aktive Moment, das besonders die neuere Hypnoseforschung (Schultz, Kronfeld, Schilder) als wichtig ansieht. Wenn man in jemand besonderes Vertrauen setzt, so ist damit ein gewisses psychisches Anlehnungsbedürfnis gegeben, eine Unterwerfung dem Operateur gegenüber und damit aber auch eine rein affektmäßig bedingte Bindung an ihn. Braid bringt an dieser Stelle einen sehr guten Vergleich: „In der Tat kann man mit solchen Patienten in solchen Stadien des Schlafes wie auf einem musikalischen Instrument spielen". Mit diesem Satz sagt sich Braid von seiner früheren mehr symptomatologischen Betrachtungsweise los. Er sagt ferner: „Es gibt einige den Einflüsterungen so zugängliche Personen, daß sie sogar in dem anscheinend ganz wachen Zustande ebenso beherrscht werden können (durch künstliche und energische Eingebungen), wie jene anderen im Stadium des zweiten Bewußtseins der Hypnose". Im zweiten Teil der Schrift, einem Zusatzkapitel, geht Braid noch genauer auf das Wesen der Hypnose ein. Er sagt: „Es wird deutlich hervorgegangen sein, daß ich bald im stande war zu zeigen, wie einige Personen sich durch ihre eigene Anspannung (wie auch durch seine Methode der Fixation) in einen dem durch die Mesmerschen Prozeduren herbeigeführten analogen Zustand versetzen können" (24, 70). Aus dieser Bemerkung geht hervor, daß Braid endgültig die durch die Mesmerschen Striche und die durch seine Methode bewirkten Zustände als gleichartig auffaßt. Während er diese Zustände in seiner Neurypnology noch trennt, identifiziert er sie hier vollkommen. Er sagt: „Bei sehr impressionablen Personen ließ sich zeigen, daß die Resultate wesentlich von der Erwartung abhingen, so daß irgend eine physische Kombination genügte, den Schlaf herbeizuführen, wenn man sie ihre Aufmerksamkeit mit der Versicherung darauf richten ließ, sie würden dadurch in den Schlafzustand versetzt werden". Wir sehen, daß Braid tatsächlich direkte Verbalsuggestionen zur Unterstützung irgend einer Einleitungsmethode gegeben hat, ohne allerdings deren Wichtigkeit in vollem Umfange zu erkennen. Mit anderen Worten, er hypnotisierte genau so, wie es heute noch vielfach üblich ist, Verbalsuggestion neben irgend einer physischen Kombination, Mesmersche Striche oder Fixation eines Gegenstandes. Ferner sagt Braid: „Es wurde festgestellt, daß bei einigen empfindlichen Personen die bloße Vorstellung, daß irgend ein besonderer Prozeß in der Ferne vor sich gehe, der sie einschläfern soll,

genügte, Schlaf eintreten zu lassen, wenn auch gar kein solcher Prozeß vor sich ging" (24, 71). Ähnliche Gedanken äußerte Braid bereits in der Neurypnology, aber er glaubte damals nur bei vorher schon häufiger hypnotisierten Personen an eine solche Möglichkeit, während er hier eine solche ganz allgemein zugibt. „Je öfter diese Erscheinungen hervorgerufen werden, um so leichter lassen sie sich wiederum hervorrufen, entsprechend den Gesetzen der Assoziation und Gewöhnung". Die Gültigkeit dieses Satzes ist bis heute unbestritten geblieben.

Einen besonderen Beweis für seine Theorien erblickt Braid in den Ergebnissen seiner Untersuchungen über die Odlehre Reichenbachs. Da uns die an dieser Stelle angeführten Experimente bekannt sind, können wir sie übergehen. Für Braids Menschenkenntnis zeugt seine zusammenfassende Bemerkung über diesen Gegenstand: „Diese Fälle geben ein sehr gutes Beispiel einer Klasse von Patienten, die sich schnell düpieren lassen durch eingeredete Vorstellungen, ohne die geringste Absicht, andere zu täuschen und ohne Ahnung davon, daß sie selbst getäuscht werden" (24,78). „Die Ursache der wachen Phänomene (der Elektrobiologen) ist eine innere, intellektuelle Täuschung, welche häufig durch imponierende Bemerkungen hervorgerufen werden kann (24, 79). Dieser Andere besitzt, davon sind die Patienten überzeugt, irgend eine mysteriöse und allmächtige Kraft". Der letzte Satz ist wiederum ein glänzendes Beispiel, welch guter Psychologe Braid war; vergleichen wir diese Bemerkung mit dem, was ein moderner Hypnoseforscher wie Schilder darüber denkt. Schilder gelangt nach einigen Betrachtungen, welche Rolle der Operateur für den Hynotisierten spielt zu dem Schluß: „. . . mit anderen Worten, der Hynotiseur ist Magier und Zauberer für den Hypnotisierten" (29, 36). (Schilder kommt allerdings aus psychoanalytischen Überlegungen zu dieser Bemerkung).

Dann sagt Braid: „Einige Personen können von selbst durch befehlende Aussprüche gewisser anderer Personen düpiert werden, zahlreicher aber sind die, welche hypnotisiert werden durch Fixation eines Gegenstandes usw." (24, 80). Hiermit erkennt Braid nochmal die Methoden Farias und Bertrands an, ohne diese sich aber zu eigen zu machen. Es ist zwar nicht erwiesen, für mich aber wahrscheinlich, daß Braid bei seinen Experimenten gelegentlich nur die Verbalsuggestion angewandt hat, sicherlich hat er aber seine Ergebnisse nicht richtig gedeutet.

Anschließend macht Braid noch einige Bemerkungen zu den einzelnen Stadien der Hypnose: „Ich weiß sehr wohl, daß streng genommen der Ausdruck Hypnose auf die Patienten einzuschränken wäre, die tatsächlich in einen Schlafzustand ver-

fallen, so daß sie nach dem Erwachen nichts mehr davon wissen, was während des Schlafes geschehen ist" (24, 80—83). Deswegen versucht Braid eine neue Terminologie einzuführen. Für den Zustand des tiefsten Schlafstadiums will er den Ausdruck „hypnotisches Koma" einführen. Für die weniger tiefen Zustände, in denen das einseitige Richten auf eine bestimmte Idee charakteristisch ist, möchte er den Ausdruck: Mono-Ideismus einführen. Davon abgeleitet die Ausdrücke Mono-Ideologie, Mono-Ideisieren usw., ein Vorschlag, den Braid bereits in früheren Schriften gemacht hat.

Braid erkannte ferner, daß in der Hypnose der Patient nicht nur ein Automat ist, der sich restlos den Suggestionen des Operateurs fügt, es bleibt vielmehr immer noch ein Rest der Eigenpersönlichkeit übrig. Er sagt darüber: „Bei den meisten Patienten bleibt, solange sie in dem Zustand verharren, in welchem sie sich beim Erwachen erinnern können, was während des Schlafes gesagt und getan worden war, ein Grad von Urteil und Willen zurück, der sie genügend befähigt, wahre und falsche Vorstellungen zu unterscheiden und die Kraft, in das sich nicht zu fügen, was sie nicht billigen" (24,82). Hierzu ist nur zu ergänzen, daß die Bemerkungen Braids auch für tiefe Hypnosen zutreffen.

Als weiteres Beispiel, daß Braid Verbalsuggestionen zur Einführung der Hypnose gelegentlich allein angewandt hat, kann man folgende Bemerkungen auslegen: „Um Patienten verkehrte Vorstellungen zu erwecken, während sie die Augen offen halten und in dem gewöhnlichen wachen Zustande sich zu befinden scheinen, gibt es kein wirksameres Mittel, als laut befehlend und überzeugt den Gedanken auszusprechen, welchen man einprägen will" (24,84). Auch Faria und Bertrand haben gerade die Befehlsform angewandt, was uns aber noch wichtig an diesem Satz erscheint, ist die Hervorhebung, daß der Operateur seinen Suggestionsbefehl in einem überzeugten Ton äußert. Auch mehrere Hypnoseforscher z. B. Kronfeld heben hervor, daß die Suggestionen des Operateurs dann erst wirklich erfolgversprechend sind, wenn sie in einem Ton vorgetragen werden, aus dem hervorgeht, daß der Suggestor selbst von der Sache innerlich überzeugt ist. Kronfeld geht sogar soweit, auf jedes äußere, methodische Hilfsmittel zu verzichten, um dadurch nicht eine möglicherweise bestehende innere Unsicherheit des Suggestors zu verraten.

Was Braid dann anschließend über die Hyperästhesie der Sinne und über die motorischen Auswirkungen bestimmter Suggestionen sagt, bringt uns sachlich nichts Neues. Noch eine Be-

richtigung ist zu erwähnen. Während Braid später seine phrenohypnotischen Experimente als nicht beweisend für die Phrenologie ansah, glaubte er doch noch, daß ein Zusammenhang zwischen Stirnhaut und Gedächtnis bestand. Wenn er hypnotisierte Personen nach irgendwelchen Dingen fragte, gaben sie häufig zerstreute Antworten, berührte er aber die Stirne der Patienten, dann wurden die Antworten klarer und bestimmter (24,93). Braid erkennt hier, daß es sich dabei lediglich um eine indirekte Suggestion handelt, der Patient, der verworrene Antworten gibt, glaubt in der Berührung einen Befehl zu erblicken, sich mehr zusammenzunehmen und seine Antworten klarer zu formulieren.

Da die Experimente, die Braid zum Schluß dieser Schrift bespricht, uns bekannt sind, können wir sie übergehen.

Zusammenfassung der Braid'schen Schriften.

Ich habe versucht, die Schriften Braids, die sich mit der Hypnose und deren Grenzgebieten befassen, kritisch zu besprechen.

Es bleibt uns noch übrig, einige zusammenfassende Bemerkungen dazu zu machen. Wir haben gesehen, daß wir von einer eigentlichen, festgefügten Braid'schen Theorie von der Hypnose nicht sprechen können. Seine Theorie hat sich vielmehr im Laufe seines 18jährigen experimentellen Studiums erheblich verändert. Wenn manche Autoren Braid nicht vollkommen gerecht wurden, so liegt das zum Teil daran, daß sie nur wenige und dann meistens die früheren Schriften Braids zum Ausgang ihrer Kritik machten. Wenn wir aber dem großen englischen Arzt gerecht werden wollen, dann müssen wir nicht nur sämtliche Schriften des Verfassers betrachten, sondern gerade die späteren, gedanklich mehr ausgereiften Schriften zum Ausgangspunkt unserer Betrachtungen machen. Vieles, was Braid anfänglich als wesentlich hervorgehoben hat, nachträglich aber als irrig oder nebensächlich erkannt hat, übergeht er in späteren Schriften. Wir können einen deutlichen Entwicklungsgang seiner Theorien feststellen. Während er in früheren Arbeiten, besonders in der Neurypnology noch zu sehr am Einzelnen, an Symptomen und an dem Methodischen hängt, schält sich später immer mehr eine freiere Betrachtungsweise heraus, immer mehr betont er das psychische Moment. Am ausgereiftesten tritt uns seine Theorie in seiner letzten Schrift, die er Azam gewidmet hat, entgegen. Seine Fixationsmethode, die er in seiner Neurypnology als so wichtig darstellt, ist später für ihn nur ein unterstützendes Mittel, das den Patienten zwingt, seine Aufmerksamkeit anzuspannen und sein

Bewußtsein einzuengen. Alles andere ist die Macht der Idee. Ob diese vorherrschende Idee nun direkt vom Suggestor gegeben wird oder ob sie der Patient aus sich selbst heraus formt nach Reflexionen irgendwelcher zufälliger Äußerungen des Suggestors, oder aus einer Assoziation bestimmter gedanklicher Inhalte, ist prinzipiell gleich. Dieser Gedankengang war Braid vollkommen klar. Damit ist aber schon die Tatsache gegeben, daß gar nicht ein so großer Unterschied der Braid'schen Lehre von den Theorien der Nanziger Schule besteht, wie es anfänglich zu sein scheint. Rein effektmäßig betrachtet, haben Liébeault und Bernheim kaum etwas gebracht, was Braid nicht schon gewußt oder geahnt hat. Die Nanziger Schule hat den Eintritt der Hypnose lediglich durch Verbalsuggestionen erreicht, ohne unterstützende Mittel. Braid dagegen ging von der Methode der Fixation aus und kam erst dann zu dem Schluß, daß die Methode nur das unterstützende Mittel ist. Daß Braid in der Hypnose Verbalsuggestionen gegeben hat, geht ja schon aus der Neurypnology hervor, wenn er von den Heilungen durch Hypnose spricht. Es fragt sich, ob Braid später tatsächlich durch Suggestionen und besonders durch eine rein verbale Form derselben den Eintritt der Hypnose bewirkte. Wir können diese Frage ruhig bejahen. Wenn Braid davon spricht, daß bei vielen Leuten die Vorstellung genügt, es geschehe etwas in der Ferne, daß sie zum Schlafen brächte, und sie dann hypnotisch werden, dann ist das tatsächlich doch eine reine Verbalsuggestion, die er lediglich anders formuliert. Auch die Nanziger Schule überschätzte ihre Methode, die reine Verbalsuggestion genau so, wie Braid anfänglich seine Fixationsmethode. Später aber geht aus den Schriften Braids deutlich hervor, daß die Form der Suggestion, also die Methode, für ihn nebensächlich war. Braid wandte jede Methode an, seine eigene, die Mesmerschen Striche und auch gelegentlich die Verbalsuggestion allein, letztere auch bekanntlich bei Blinden, bei denen eine optische Fixation ja unmöglich war. Da Braid aber vor allem mehr praktisch als theoretisch eingestellt war, benutzte er die Methode, die am schnellsten zum Ziele führte. Das war nach seiner Ansicht aber dann der Fall, wenn er die Fixation als unterstützendes Moment zur Hilfe nahm. Aus dieser rein praktischen Erwägung heraus wandte er eben meistens seine Fixationsmethode an. Daher ist es auch verständlich, daß Braid sich nicht genügend mit dem Suggestivmechanismus allein beschäftigte und die Bedeutung der reinen Verbalsuggestion für den Hypnoseeintritt vernachlässigte. Wir dürfen weder die Braidsche Lehre überschätzen noch unterschätzen, es muß gesagt werden, daß Braid bis zuletzt doch an seiner psycho-physiologischen

Kombination hing, ohne sich entschließen zu können, die physiologischen Hilfsmittel vollkommen über Bord zu werfen. Es liegt eine gewisse Forschertragik darin; es gelang ihm nicht, sich ganz von seiner Methode zu trennen und den entscheidenden Schritt zu tun, nämlich, seine Theorie von dem physiologischen Beiwerk zu trennen und den Eintritt der Hypnose durch Suggestion allein zu erklären. Darin unterscheidet sich die Braid'sche Theorie von den Lehren der Nanziger Schule. Bernheim, der Braid als den wahren Entdecker des Hypnotismus feiert, sagt: „Braid, der die Suggestionstheorie auf unerschütterliche Grundlagen stützte, dachte selbst nicht daran, die einfachste Form der Suggestion, nämlich die Suggestion durch die Rede anzuwenden, um die Hypnose und ihre Heilwirkungen hervorzurufen". „Braid, der Schöpfer der Suggestionstheorie, hat bei seinen Heilerfolgen den Grundgedanken seiner eigenen Lehre vernachlässigt und hat, wie alle seine Vorgänger, Suggestion betrieben ohne es selbst zu wissen". Wenn Bernheim auch mit diesen Worten die Verdienste Braids hervorhebt, so hat er doch eine vollkommen irrige Ansicht, wenn er bezweifelt, daß Braid seine Heilerfolge nicht bestimmten Suggestionen zuschrieb, die er den Patienten eingegeben hatte. Braid hat in vollem Bewußtsein reine Suggestionen angewandt, um irgendwelche Heilerfolge zu erlangen, er ist der Schöpfer der Suggestionstherapie überhaupt. Bernheim bemühte sich allerdings immer in seinen Schriften, der Braid'schen Lehre gerecht zu werden, über den Erfolgen der Nanziger Schule, deren Hauptvertreter er neben Liébeault war, verkannte er doch die wirklichen Verdienste Braids. Wir müssen dazu noch ergänzen, daß Bernheim wesentlich geschickter in der Formulierung seiner Theorien war als Braid. Viele Unterschiede ergeben sich tatsächlich aus diesen verschiedenen Formulierungen von Dingen, mit denen beide Autoren im Prinzip das gleiche ausdrücken wollten.

Braid kommt das unbestreitbare Verdienst zu, als Erster experimentell die Wirkung psychischer Einflüsse auf das somatische Geschehen bewiesen zu haben. Der Hauptwert dabei liegt grade in dem experimentellen Beweis seiner Ideen, seine Gedankengänge waren absolut originell. Gewiß gab es schon vor ihm Wissenschaftler, die auf solche Möglichkeiten hinwiesen, unter ihnen Helmont (1577—1644) und vor allem Faria und seine Anhänger. Aber Braids Experimente sind wissenschaftlicher, sie halten sich von jeder spekulativen Theorie fern, sie sind absolut beweisend, allgemein durchführbar und leicht zu wiederholen.

Braid ist der erste Wissenschaftler, der tatsächlich die Einwirkungsmöglichkeiten der Psyche auf den Körper in ein wissenschaftliches und allgemeingültiges System zusammengefaßt hat. Er ist, wie es Bernheim, der in der Geschichte des Hypnotismus sehr gut bewandert war, sagt: **der wahre wissenschaftliche Entdecker der Hypnose.**

Ferner ist Braid der wissenschaftliche Entdecker der **Autohypnose.** Braid selbst betont, daß es autohypnotische Vorgänge zu allen Zeiten gegeben hat, immer aber waren sie durch mystische Vorstellungen so verschleiert, daß man den Kern der Sache übersah. Ob eine Autohypnose tatsächlich als besondere Form der Hypnose formuliert wird, oder ob man sie zu den pathologischen Schlafzuständen rechnen will, ist ja schließlich in diesem Sinne nebensächlich. Braid war der Entdecker dieser Zustände; wie man sie formuliert, ist eine zweite Frage, die mit der **Entdeckung** nichts zu tun hat.

Aus der Braid'schen Hypnoselehre lassen sich aber auch heute noch gültige Grundsätze herausschälen. Wenn wir von einer näheren Definition des Suggestivmechanismus absehen, (mit dem Ausdruck allein ist ja nichts geklärt), so gilt für uns heute noch die von Braid als wesentlich hervorgehobene Fixierung der Aufmerksamkeit in eine bestimmte Richtung als durchaus wichtig. Wie man den psychischen Mechanismus dabei erklärt, ob es eine **Bewußtseinseinengung** ist oder ob man es als **affektivbedingt** bezeichnet, ist vorläufig auch nur graue Theorie. Als eine affektivmäßige Bindung an den Operateur ist auch die Tatsache zu erwähnen, die Braid als wichtig hervorhebt, nämlich das gute Gelingen der Experimente, wenn der Patient ein besonderes **Vertrauen** in den Operateur setzt. Auch mit der Macht magischer und mystischer Vorstellungen auf die Patienten war Braid vertraut, war allerdings zu stolz und zu ehrlich, davon Gebrauch zu machen. Den Wunsch nach Macht hat jeder; im Augenblick, wo die Hypnose eingeleitet wird, projiziert der Patient seinen Wunsch, den er selbst nicht erkennt, auf die Person des Suggestors, in dem er dann eine magische-allmächtige Persönlichkeit sieht.

Ferner ist die Behauptung Braids, daß eine Hypnose nach mehreren erfolgreichen früheren Experimenten später immer besser gelingt, bis heute unbestritten geblieben. Im Prinzip baut sich ja die erfolgreiche fraktionierte Hypnosemethode Vogts auf dieser Feststellung auf.

Fassen wir ferner zusammen, was Braid von der Symptomatologie der Hypnose bereits wußte, so erkennen wir daran, wie

ungeheuer zahlreich seine Experimente gewesen sein müssen, aber auch welch scharfer Beobachter Braid war. Zur Zeit der Hochflut der hypnotischen Bewegung in Deutschland, als sich viele Fachphysiologen dem Hypnotismus widmeten, sagte Binswanger, daß nur wenige Erscheinungen in der Hypnose neu entdeckt worden waren, die Braid nicht schon kannte. Im einzelnen waren ihm folgende Symptome bekannt:

Motorische Sphäre:

Katalepsie, die Halbseitenhypnose, (in der Neurypnology erkennt Braid aber nicht die Fehlerquelle der unbewußten Suggestion), Steigerung der absoluten Muskelkraft, Schwankungen der Pupillengröße in Hypnose, Änderung der Puls- und Atemfrequenz, des Gefäßtonus, Einfluß auf die Harnentleerung.

Sensorische Sphäre:

Änderungen, insbesondere Hyperästhesie der Sinnestätigkeit, z. B. des Geruchsinnes, des Auges, des Gehörs und des Muskelsinnes, absolute Analgesie, Täuschungen des Wärme- und Kältesinnes, Halluzinationen.

Sekretorische und exkretorische Sphäre:

Steigerung der Milchsekretion, der Schweißsekretion, Änderung im Verdauungsmechanismus, künstlich hervorgerufenes Erbrechen, Änderungen der Menstruation.

Psychische Sphäre:

Das „doppelte Bewußtsein", retrograde Amnesie für Vorgänge in der Hypnose, Änderungen der Willenstätigkeit, Widerstand des Hypnotisierten gegen Einflüsse, die seiner charakterlichen Veranlagung widersprechen.

Ferner:

Durch taktile Empfindungen hervorgerufene Darstellungen von Emotionen, ferner Echolalie usw.

Auf die Indikationsbreite, die Braid für die Verwendung seiner Hypnose als Heilfaktor angibt, sind wir schon eingegangen. Von gelegentlichen Übertreibungen abgesehen, gelten die von ihm angegebenen Indikationen auch heute noch für uns als möglich. Jedenfalls hat die Nanziger Schule in dieser Hinsicht mehr übertrieben, als es Braid tat.

In seinen Schriften erkennen wir überall, daß Braid ein Feind jeder okkulten und mystischen Vorstellung war. Daraus

erklärt sich auch sein steter Kampf gegen die vielfachen Irrlehren seiner Zeit. Braid hatte in England der Odlehre Reichenbachs den Todesstoß versetzt. Die Erfolge der Elektrobiologen hat er ebenso anerkannt wie ihre Lehre widerlegt. Er war der stärkste Gegner der Mesmeristen seiner Zeit; statt bloßer Ablehnung ihrer Lehren aber schuf er etwas Positives, was mit wenigen Änderungen auch heute noch für uns Geltung hat. Seine Stellung zur Homöopathie haben wir ebenfalls kurz gestreift. Zahlreiche „Wunder" der Spiritisten konnte er auf natürliche Vorgänge zurückführen. Er war ein Mann, der unbedingt auf dem festen und sicheren Boden der Schulmedizin stand. Nichts aber war ihm zu gering und zu unwahrscheinlich, daß er darin einen Grund sah, sich nicht damit zu beschäftigen. Seine Forschungen sind nichts analytisch Destruierendes, sie sind **aufbauend.** Bevor Braid sich über einen Gegenstand äußerte, hatte er die Sache experimentell bewiesen. Er gehört zu den größten Künstlern des wissenschaftlichen Experiments. Seine Versuche sind ebenso genial einfach wie absolut beweisend.

Die Bedeutung der Braid'schen Lehren für die Heilkunde.

Wenn wir die Bedeutung der Braid'chen Lehren über die Hypnose für die Heilkunde untersuchen wollen, dann haben wir uns folgende Fragen vorzulegen:

1. Welche Bedeutung haben die Braid'schen Lehren an sich, betrachtet aus der Perspektive unserer heutigen Auffassung vom Wesen der Hypnose?
2. Welche Bedeutung haben die Braid'schen Lehren in ihrem Gegensatz zu den Irrlehren und unwissenschaftlichen Strömungen ihrer Entstehungszeit?
3. Welche Bedeutung haben die Braid'schen Lehren in Beziehung zu ihrem direkten und indirekten Einfluß auf die historische Entwicklung des Hypnotismus?
4. Welche Bedeutung haben die Braid'schen Lehren und Entdeckungen für die heutige Medizin?

Die Antwort auf die ersten beiden Fragen haben wir schon im Zusammenhang mit der Kritik und der Zusammenfassung seiner einzelnen Schriften gegeben.

Zur Beantwortung der dritten Frage haben wir zu untersuchen, welchen Einfluß der Braidismus insbesondere auf die historische Entwicklung des Hypnotismus in den Ländern Frankreich und Deutschland gehabt hat. Im Anschluß an diese historische Betrachtung werden wir die letzte Frage nach dem Wert der Braid'schen Forschungen für die heutige Medizin beantworten.

Der Einfluß der Braid'schen Lehren auf die Hypnoseforschung in Deutschland.

Wir müsen Mesmer und seinen Anhängern ein großes Verdienst zugestehen. Zunächst hat Mesmer das unbestreitbare Verdienst, besondere psychische und nervöse Zustände entdeckt zu haben, die von dem normalen Wachzustand wesentlich verschieden sind. Daß die Deutungsversuche der Mesmeristen falsch waren, tut der Wichtigkeit der Entdeckung Mesmers keinen Abbruch. Das zweite fast ebenso wichtige Verdienst der

Mesmeristen besteht darin, das Andenken an die Lehre vom tierischen Magnetismus' immer wachgehalten, und diese Lehre in fast allen Kulturländern verbreitet zu haben. Überall, bei Laien wie bei Ärzten hatten sie fast zu jeder Zeit Anhänger. Die wissenschaftliche Medizin verhielt sich den absurden Behauptungen der Mesmeristen gegenüber meist ablehnend. Braid kommt das Verdienst zu, wissenschaftliche Kreise erneut auf die Erscheinungen des „tierischen Magnetismus" gelenkt zu haben, allerdings in einer ganz anderen Weise, als es die Mesmeristen wünschten. Aus dieser Polarität, die ablehnende Haltung der Schulmedizin auf der einen Seite und andererseits die mystisch-unbeweisbaren Lehren der Mesmeristen, die kaum zu einem Zugeständnis bereit waren, ist es zu erklären, daß das Wahre an der Mesmer'schen Lehre, die Lehre von den Erscheinungen der Suggestion und der Hypnose sich so langsam entwickelte.

In Deutschland war die Blütezeit des Mesmerismus etwa in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts. Als einer der bedeutendsten Mesmeristen ist hier Ennemoser zu erwähnen, der auch die Sprache als Träger des Magnetismus ansah (23,18). Von neuem flackerte das verlöschende Feuer der Lehre vom „tierischen Magnetismus" etwa in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts auf, als die Odlehre Reichenbachs den Mesmeristen neue Anhänger zuführte.

Als Braid in seiner Schrift, „Die Macht des Geistes über den Körper" die Odlehre zu widerlegen suchte, wurde man in Deutschland mit der Braid'schen Lehre und mit seiner Methode bekannt. In seinem Werk „Anleitungen zur Mesmerschen Praxis" (1852) beschreibt Ennemoser sehr ausführlich die Braid'sche Fixationsmethode, ohne sich aber mit den Braid'schen Lehren tiefer auseinanderzusetzen. Jedenfalls verkennt er vollkommen das, worum es sich grade bei der Braid'schen Lehre handelte, nämlich die Macht psychischer Faktoren auf das somatische Geschehen. Ennemoser sagt von Braid im Anschluß an die Darstellung der Braid'schen Technik: „. . . er behauptet, daß das Wahre des animalischen Magnetismus nur in seiner Kunst bestehe und daher von jenem völlig getrennt werden müsse, da seine Methode ein ganz einfaches und sicheres Mittel sei, das Nervensystem in eine neue Bedingung zu versetzen, wodurch auf eine vorzügliche Weise Störungen beseitigt werden, ohne es übrigens als Universalmittel zu rühmen (11,47). Er hält die mesmersche Behandlung für überflüssig und das Wesentliche, deren Nützlichkeit nur in dem künstlich erzeugten Schlafzustande und alles weitere für überflüssig. Da ich dem Begriff des Mes-

merismus eine weitere Ausdehnung zuschreibe und bei der Behandlung der Krankheiten den Schlaf nicht wesentlich fordere, sondern nur als eine zufällige, wenn auch heilsame Erscheinung ansehe; da ich diese erzwungene Krampferzeugung weder für allgemein ratsam, noch für allgemein nützlich ansehe, so möge es bei dieser geschichtlichen Anzeige sein Bewenden haben, ohne damit sagen zu wollen, daß die eigentümliche Methode gradezu verwerflich keine Rücksicht verdiene, die übrigens immerhin nur eine besondere Modifikation des Magnetismus ist". Wir sehen, daß Ennemoser bei dieser Darstellung nur sehr oberflächlich auf das eigentliche Wesen der Braid'schen Lehre eingeht. In der gleichen Schrift kommt Ennemoser später noch zu einer schärferen Ablehnung der Braid'schen Methode: „. . . ich halte die englische Methode für schädlich, die Wirkung konzentriert sich auf das Gehirn und häuft da das Blut an" (11,436). Es geht aus der ganzen Schrift nicht hervor, daß Ennemoser auch nur einmal sich selbst der Braid'schen Technik bedient hat. Seine Ablehnungen stützen sich a priori lediglich auf die Lektüre der Neurypnology, ohne sich experimentell mit dem Braidismus beschäftigt zu haben.

Ich zitiere diese Bemerkungen Ennemosers deswegen, um zu zeigen, daß man zu dieser Zeit (1852) in Deutschland die Braid'sche Fixationsmethode zwar kannte, daß man aber in der Beurteilung der Braid'schen Lehre zu sehr an der Oberfläche blieb. Die offiziellen Vertreter der Schulmedizin beschäftigten sich gar nicht mit den Braid'schen Lehren, trotzdem diese in der Folgezeit langsam in Deutschland bekannt wurden. Man hatte das Kind mit dem Bade ausgegossen, den gesamten Mesmerismus hatte man offiziell abgelehnt und die Deutungsversuche Braids nicht beachtet.

Immerhin kannte man die Braid'sche Methode, wie auch die Bezeichnung „Hypnotismus", die ja bekanntlich Braid eingeführt hat. Als Czermak in den Jahren 1872 und 1873 die Experimente eines Daniel Swenter und Athanasius Kircher (1646) wiederholte und seine Beobachtungen über die Schreckstarre der Tiere veröffentlichte, gab er seinen Schriften den Titel: „Echte **hypnotische** Erscheinungen bei Tieren" (26,45). Czermak hielt Tauben und Hühnern Gegenstände dicht vor die Augen. Er meinte, sie würden dann durch die Fixation solcher Objekte hypnotisch, die Starre erklärte er als eine hypnotische Katalepsie. Preyer, der sich ebenso wie Binswanger seit 1873 mit diesen Erscheinungen befaßte, konnte 1878 in seiner Schrift „Über die Kataplaxie und den tierischen Hypnotismus"

beweisen, daß es sich dabei nicht um hypnotische Erscheinungen handelte (5,89). Jedoch erregten diese Veröffentlichungen kein nachhaltiges Interesse. Immerhin zeigen sie, daß man die Braid'sche Fixationsmethode zur Einleitung einer Hypnose kannte. Zu dieser Zeit (1878) wurden auch die Demonstrationen Charcots in Deutschland bekannt; sie wurden gelegentlich in der medizinischen Fachpresse erwähnt, aber sie erregten keine besondere Resonanz. Ferner ist zu erwähnen, daß zu dieser Zeit (1879) bereits Richets Arbeit „Du somnabulisme provoqué" in Deutschland bekannt war.

Da trat Ende des Jahres 1879 plötzlich in Deutschland ein Mann auf, der fast alle größeren deutschen Städte bereiste und unter dem Titel eines dänischen Magnetiseurs überall Vorstellungen gab. Es war der Schausteller Hansen aus Altona (32,). Was er in seinen Vorstellungen zeigte, war so frappierend für seine damaligen Zeitgenossen, daß wir uns nicht wundern, wenn man seinen Weg durch Deutschland als einen Triumphzug bezeichnete (21,). Was er zeigte, war im wesentlichen dasselbe, was die Elektrobiologen seinerzeit in England in der Öffentlichkeit vorgeführt hatten; es waren hypnotische Experimente, Wach- und Schlafsuggestionen und besonders Sinneshalluzinationen in der üblichen, sensationell aufgemachten Art. Wir können uns heute kaum noch das Aufsehen vorstellen, das die Experimente Hansens überall erregten. Alle Tageszeitungen waren voll von seinen Erfolgen; plötzlich interessierte sich alle Welt für diese angeblich magnetischen Erscheinungen. Überall, wo er hinkam, war ihm sein Ruf vorausgegangen. Hansen war ein viel zu guter Psychologe, um nicht zu wissen, wie er sein Publikum am besten für sich gewinnen konnte. Selbstverständlich behauptete er von sich, daß seine Erfolge auf einer besonderen Kraft beruhten (ähnlich der Schwerkraft), die ihm innewohne. Sein Auftreten war mystisch-feierlich, seine Geschicklichkeit in der Auswahl passender Versuchspersonen war genau so groß, wie seine Technik den erfahrenen Experimentator verriet. Ob Hansen selbst an seine besonderen Fähigkeiten geglaubt hat, halte ich für unwahrscheinlich, sicherlich aber wußte er, daß er mit solchem mystischen Beiwerk dem breiten sensationslüsternen Publikum am meisten imponieren konnte, und so war das für ihn wohl lediglich eine Geld- und Existenzfrage. Hansen nannte nicht die Quelle, aus der sein Wissen stammte, wahrscheinlich weil er wußte, daß er damit seinen magischen Nimbus verlieren würde. Leider wissen wir keine Einzelheiten aus dem Leben Hansens.

Seine Technik war genau die gleiche, wie sie Braid eingeführt hatte; es war die Fixationsmethode. Zur Unterstützung wandte er, genau wie Braid, gelegentlich auch mesmersche Striche an. Als Versuchspersonen benutzte er mit Vorliebe muskelkräftige Individuen, weil diese ihm für seine Versuche tauglicher erschienen. Hansen äußerte sich darüber gelegentlich einmal, daß aus diesem Grunde englische Studenten besser zu seinen Versuchen tauglich wären als deutsche Studenten, weil die Engländer sportlich besser geübt und körperlich kräftiger wären. Wenn Hansen sich eine solche vergleichende Bemerkung gestatten konnte, so konnte er das doch wahrscheinlich nur deswegen, weil er mit englischen Studenten in größerem Umfange experimentiert hatte. Es liegt daher die Vermutung nahe, daß Hansen selbst in England gewesen ist und dort von den Braid'schen Versuchen Kenntnis erhalten hat. Demnach wären seine Versuche und seine von ihm benutzte Technik nur ein Plagiat, etwas, was er direkt oder indirekt von Braid übernommen hatte.

Der erste deutsche Forscher, der sich wissenschaftlich mit den Schaustellungen Hansens beschäftigte, war Weinhold in Chemnitz, der im November 1879 ein kurzes Schriftchen verfaßte und herausgab. Es war betitelt: „Hypnotische Versuche, experimentelle Beiträge zur Kenntnis des sogenannten tierischen Magnetismus". In dieser Schrift bezieht sich Weinhold auf die Experimente Hansens, die er mit Opitz und Rühlmann im wesentlichen bestätigen und wiederholen konnte; den Einfluß einer besonderen magnetischen Kraft aber lehnte er ab. Weinhold identifizierte die von Hansen hervorgerufenen Zustände mit denen, die Braid seinerzeit beschrieben hatte. Er sagte: „Wäre die von Braid im Jahre 1841 gemachte Entdekkung, daß manche Individuen durch anhaltendes Fixieren in einen eigentümlichen, als Hypnotismus bezeichneten Zustand versetzt werden, mehr beachtet und genauer verfolgt worden, als es tatsächlich geschehen ist, so würde das Auftreten Hansens weniger Sensation erregt, sein Ausspruch, daß der von ihm hervorgebrachte Zustand vom Hypnotismus wesentlich verschieden sei, vielleicht weniger Glauben gefunden haben (34,16). Meines Erachtens kann nach dem Mitgeteilten kaum mehr ein ernstlicher Zweifel an der wesentlichen Identität beider Zustände aufrecht erhalten, es können höchstens noch graduelle Verschiedenheiten angenommen werden." Weinhold war der erste deutsche Wissenschaftler, der die Verdienste Braids anerkannte und wieder die Aufmerksamkeit der Wissenschaft auf ihn zu lenken suchte, was ihm auch zum Teil gelang.

Anfang des Jahres 1880 trat Hansen auch in Breslau auf. Am Sonntag, dem 4. Januar, fand eine „magnetische Matinée" im Zeltgarten statt, zu der die Mitglieder der medizinischen Fakultät, die Mitglieder der naturwissenschaftlichen Abteilung, der philosophischen Fakultät und viele Ärzte eingeladen waren (10,). Hansen scheute sich also durchaus nicht vor einem kritischen Publikum. Zu Beginn seiner Vorstellung, auf die man schon durch Weinhold aufmerksam gemacht worden war, hielt Hansen einen einleitenden Vortrag. In diesem sprach er über tierischen Magnetismus, Hypnotismus und über seine ihm innewohnende Kraft, die mit den zuerst genannten Erscheinungen nichts zu tun habe. Dann begann er mit seinen Experimenten. Er ließ etwa 20 Leute, meist Ärzte, einen glänzenden Gegenstand fixieren; unter diesen aber wählte er, nachdem er dabei ihre Mimik beobachtet hatte, einige aus, die ihm besonders tauglich schienen. Mit diesen ausgewählten Versuchspersonen machte er dann seine eigentlichen Experimente, indem er sie vorher zum zweitenmal hatte fixieren lassen. Es gelang ihm, gleich drei Ärzte zu hypnotisieren; einer von diesen wurde vollkommen kataleptisch, einem anderen stach Hansen eine Nadel tief ins Fleisch, ohne daß der hypnotisierte Arzt einen Schmerz verspürte. Man kann sich vorstellen, welch ungeheures Aufsehen diese Erfolge Hansens vor einem so hochwissenschaftlichen Forum erregten. Man merkte plötzlich, daß man in der Ablehnung des tierischen Magnetismus und in der Gleichgültigkeit gegen den Hypnotismus Braids zu weit gegangen war. Man fühlte offenbar die Verpflichtung, das Versäumte sofort nachzuholen, schon allein um sich nicht den Vorwürfen auszusetzen, die man sonst der Ärzteschaft Breslaus bestimmt gemacht hätte. Jetzt überstürzten sich die Ereignisse, zahlreiche Wissenschaftler warfen sich auf die Erforschung der hypnotischen Zustände, fast mit jedem Tag fand man etwas Neues. Bereits am 19. Januar hielt Heidenhain in der „Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur" einen Vortrag, in dem er über hypnotische Zustände berichtete. (Ich möchte hier erwähnen, daß auch Heidenhain und seine Anhänger von Anfang an den Ausdruck Hypnose gebrauchten.) Am 8. Februar hielt Grützner im „Physiologischen Verein" über den gleichen Gegenstand einen Vortrag. Bereits Anfang Februar des gleichen Jahres veröffentlichte Heidenhain seine erste Schrift über die hypnotischen Erscheinungen; sie ist betitelt: „Der sogenannte tierische Magnetismus" (15,). Von da ab erschienen in diesem Jahre fast in jedem Heft der ärztlichen Zeitschriften Berichte, Untersuchungen und Referate über die

hypnotischen Erscheinungen. Die Breslauer Schule unter Heidenhain, Grützner und Berger fand bald Anhänger, aber auch in anderen Universitätsstädten interessierte man sich dafür. Man blieb aber immer an einer symptomatologischen Betrachtungsweise hängen, ähnlich wie es Charcot tat, für den man sich jetzt auch plötzlich interessierte. Jetzt aber fand man es erst für nötig, sich eingehender mit den Braid'schen Lehren zu befassen. Immerhin sagt Binswanger 1887: „Zwar sind bis jetzt von den um die Frage des Hypnotismus verdienten deutschen Forschern nur sehr wenige Erscheinungen am gesunden Menschen in der Hypnose neu entdeckt worden, welche Braid nicht kannte, aber die Tatsache, daß zu dieser Zeit der Wiederentdeckung der unilateralen, künstlichen Katalepsie, der Hyperästhesien, der Analgesie usw. den deutschen Experimentatoren die zum Teil schwer zugänglichen Arbeiten Braids gar nicht oder kaum bekannt waren, verleiht den Breslauer Arbeiten über den Hypnotismus einen viel größeren als nur historischen Wert" (5,89). Die Schriften Braids wurden in Deutschland erst durch Preyer bekannt, der sich die größte Mühe gab, die Aufmerksamkeit seiner Zeitgenossen wieder auf den Braidismus zu lenken, ein Versuch, der ihm nur in beschränktem Maße gelungen ist. Die erste Veröffentlichung Preyers im Jahre 1881 betrifft die inhaltliche, aber sehr ungenaue Wiedergabe der Neurypnology, nebst der von Braid an Azam gesandten Schrift. Im August des Jahres 1880 reiste Preyer nach Manchester, um den Sohn Braids zu besuchen (26,179). Bei dieser Gelegenheit fand er in dem Nachlaß Braids noch die 1845 geschriebene, aber nicht veröffentlichte Schrift „Über die Unterschiede des nervösen und des gewöhnlichen Schlafes"; letztere veröffentlichte Preyer im Jahre 1890 in Deutschland. Die restlichen, im Rahmen dieses Aufsatzes besprochenen Schriften wurden im Jahre 1882 von Preyer veröffentlicht. (Ich möchte hier erwähnen, daß Thierry William Preyer am 4. Juli 1841 in Moss-Side in der Nähe von Manchester geboren wurde, also eigentlich ein Landsmann Braids war (14,).)

Nachdem die erste Erregung über die Experimente Hansens sich gelegt hatte, wurde man in der Folgezeit kühler. Zu dieser Zeit erfuhr man auch in Deutschland von dem Streit der Charcot'schen Richtung und der Nanziger Schule in Frankreich. So ist es erklärlich, daß bald die hypnotische Bewegung in Deutschland zusammenfiel und in diesem aufging. Die hypnotische Welle in Deutschland war wieder verebbt, die Breslauer Schule verlor an Bedeutung, an Braid dachte man nicht mehr.

Ein neuer Stern erschien am Himmel des Hypnotismus, die siegreich aus dem Kampfe hervorgegangene Nanziger Schule. Wer seit dieser Zeit sich mit dem Hypnotismus in Deutschland ernsthaft befaßte, konnte man an den Lehren Bernheims nicht mehr vorübergehen. Die neuere deutsche Hypnoseforschung entwickelte sich aus der Nanziger Schule.

Wenn wir rückläufig betrachten, welchen Einfluß die Braid'schen Lehren in Deutschland auf die Entwicklung der Hypnose gehabt hat, so müssen wir sagen, daß der direkte Einfluß nicht so groß gewesen ist wie der indirekte. Man kannte in Deutschland die Technik Braids und die von ihm beschriebenen Zustände. Erst als Weinhold feststellte, daß die Experimente Hansens mit denen Braids identisch waren, wurde man auf die Braid'schen Lehren aufmerksam. Bald jedoch wurde, ohne daß man seine Schriften wirklich kannte und würdigte, das Ansehen, das Braid zu gewinnen begann, durch die Erfolge Liébeaults und Bernheims in Nancy verdunkelt.

Der Einfluß der Braid'schen Lehre auf die Hypnoseforschung in Frankreich.

Gerade in Frankreich hatte man sich besonders mit dem Mesmerismus beschäftigt. Als später die französische Revolution ausbrach und die Napoleonischen Kriege die Gemüter bewegten, hatte man das Interesse für den Mesmerismus verloren. Bis zum Jahre 1815 dachte man kaum noch an den „tierischen Magnetismus".

Da trat plötzlich in Paris der Abbé Faria auf; er bewies, daß die Ursache des Somnabulismus nicht im Magnetiseur liege, sondern im Magnetisierten selbst (3,101). Seine Lehre war das Ergebnis von Studien, die er in Indien bei den Yogas gemacht hatte. Seine Lehre hatte er mit allerlei mystischen Vorstellungen verquickt. Bald jedoch geriet er in den Verdacht eines Betrügers. Unter seinen Schülern sind der Arzt Bertrand und der Offizier Noizet zu nennen, die anfangs die Existenz eines magnetischen Fluidums leugneten, später aber in die fluidische Lehre zurückfielen (3,102). Die Methode Farias war folgende: Er ließ die Person sitzen, befahl ihr, an den Schlaf zu denken, und ihn (den Abbé) anzublicken; er selbst fixierte sie von weitem mit seinen großen Augen, zeigte ihr die erhobene Rückseite seiner Hand, machte einige Schritte auf sie zu, senkte dann plötzlich den Arm vor ihr und befahl ihr mit Nachdruck, zu schlafen (4,56). Manchmal, aber selten, ging er bis vor die Person, und die

Finger auf die Stirn legend, wiederholte er den Befehl: „Schlafen Sie!“ Bernheim ist der Ansicht, daß diese Methode nichts anderes darstellt als eine reine Verbalsuggestion, infolgedessen überschätzte er, wie auch sein Lehrer Liébeault, die Person und die wissenschaftliche Bedeutung der Methode Farias. In Wirklichkeit war Farias Methode keine reine Verbalsuggestion, wenigstens nicht in dem Sinne, in dem wir sie heute verstehen, daß wir in jemanden durch detaillierte Erzählungen langsam das Bild des Schlafes erzeugen. Am meisten ähnelt Farias Technik noch der Methode der Faszination, worauf ja besonders das gegenseitige Fixieren mit den Augen hindeutet. Die Fixation der Hand des Operateurs, sowie das schnelle Gelingen des Versuches (nach Noizet in weniger als einer Minute), läßt schon eine reine Verbalsuggestion, wenigstens im heutigen Sinne, ausschließen (4,56).

Wenn Faria auch ein Vorläufer der reinen Suggestionstheorie war, so brachten er und seine Schüler die gesammelten Erfahrungen nicht in ein festgefügtes, wissenschaftliches System, wie es später Braid getan hat. Von den Lehren Braids erfuhr man in Frankreich wenig, offenbar interessierte man sich auch in wissenschaftlichen Kreisen kaum noch für solche Probleme, nachdem erst 1840 die Akademie jede Diskussion über den tierischen Magnetismus abgelehnt hatte (23,12). Auch Hussons Bericht über die Mesmer'sche Theorie im Jahre 1831 hatte kaum eine Resonanz erweckt (33,130).

Der erste, der sich in Frankreich mit den Braid'schen Lehren beschäftigte, war Durand de Gros (unter dem Namen Dr. Philips), der in Amerika bei Grimes von den sogenannten elektrobiologischen Erscheinungen Kenntnis erhalten hatte (23,17).

Nachdem bereits im Jahre 1851 Braid in England die Lehre von der Elektrobiologie abgetan, ihre Erscheinungen aber erklärt hatte, waren die Anhänger dieser Lehre auf ihn aufmerksam geworden. Durand de Gros, der eigene mit den Braid'schen Lehren verknüpfte, gab im Jahre 1853 Vorlesungen und Demonstrationen in Belgien, Algier und Marseille (3,104). Im Jahre 1855 veröffentlichte er ein Werk unter dem Titel „Elektrodynamisme vital“, welches aber wegen seiner dunklen theoretischen Spekulationen wenig Eindruck erregte. Durand ist derjenige, der den Namen „Braidismus“ für die Braid'schen Lehren und Erscheinungen eingeführt hat (14,). Im Jahre 1860 erschien das zweite Werk Durands, bititelt: „Cours théorique et pratique du braidisme ou hypnotisme nerveux“.

Seinen offiziellen Einzug hielt der Braidismus in Frankreich im Jahre 1859. Azam in Bordeaux hatte durch einen Kollegen, welcher den von Carpenter verfaßten Artikel „Schlaf" in der Encyclopädie von Todd gelesen hatte, von den Versuchen Braids erfahren (3,106). Von Bazin ermutigt, von anderen verspottet, machte er Versuche nach der Braid'schen Fixationsmethode. (Einen Bericht über seine Versuche veröffentlichte Azam in „Archives de Médecine 1860" (8,111). Vorher bereits hatte Azam seinem Freund Broca in Paris von seinen gelungenen Experimenten Mitteilung gemacht. Ob Broca schon vor der Mitteilung Azams nach dem Braid'schen Verfahren hypnotisiert hat, läßt sich nicht genau ermitteln. Jedenfalls erzielte Broca die gleichen glänzenden Resultate. Drei Tage nach der Mitteilung Azams, am 5. 12. 59, brachte er den Gegenstand vor der Akademie der Wissenschaften zur Sprache (24,61) und verlas eine Abhandlung, betitelt „Hypnotismus" (8,111). Die Mitteilung Brocas erregte großes Aufsehen. (Näheres im 49. Band der Comptes rendus, pag. 902.) Es wurde eine Kommission aus den vier Sektionen des Instituts gebildet, die den Gegenstand näher untersuchen sollte (8,111). Am 27. Februar 1860 legte Valpeau der Akademie mehrere gedruckte Schriften (darunter die Neurypnology) und ein Manuskript Braids vor. Dieses Manuskript war die letzte Schrift, die Braid geschrieben hat; ein gleiches Exemplar schickte Braid, der erfahren hatte, daß man seine Lehren vor der Akademie zur Sprache gebracht hatte, an Azam. (Es ist unter den hier besprochenen Schriften die letzte, mit dem Titel: „Über den Hypnotismus.") Nachdem Valpeau der Akademie die Schriften Braids vorgelegt hatte, wurde ihm anheimgestellt, einen mündlichen Bericht darüber zu geben, der aber wahrscheinlich niemals erfolgt ist (24,61).

Bald wandte man den Hypnotismus mehrfach an, besonders aber interessierten sich die Chirurgen für die Sache. Eine befriedigende Beobachtung, es handelte sich um die Spaltung eines Abszesses in hypnotischer Analgesie (3,107), wurde schon 1859 der Akademie durch Broca und Follin unterbreitet; auch Guérineau und Valpeau machten ähnliche Mitteilungen. Bald jedoch überzeugten sich die Chirurgen davon, daß die Hypnose kein Anästhetikum vollständig ersetzen konnte und Demarquai sowie Giraud-Teulon bewiesen den geringen absoluten Wert der Hypnose für die Chirurgie (23,17). Von dem letzteren ist noch eine Schrift über den Hypnotismus zu erwähnen. Sie ist betitelt: „Les mystères du magnétisme animal et de la magie dévoilés ou la vérité demonstrée par l'hypnotisme,

Paris 1860." Bald jedoch wurde es still um die Braid'schen Lehren.

Nach Bernheim hätte Lasègue die endgültige Wiedererweckung des Braidismus herbeiführen können (3,107). In einem Aufsatz: „Des Catalepsies partielles et passagères" (Arch. génér. de med. 1865) berichtet er, daß der bloße Verschluß der Augen bei vielen Hysterischen genügt, einen Schlaf von verschiedener Tiefe, von der einfachen Betäubung bis zur vollkommenen Lethargie und Anästhesie zu erzeugen. Diese verschiedenen Zustände sind von einer kataleptischen Starre der Glieder begleitet, welche sofort aufhört, sobald der Kranke erwacht und sein Geruchsinn in Tätigkeit tritt. Doch dachte Lasègue nicht daran, diese Erscheinungen mit dem von Braid beschriebenen hypnotischen Schlaf in Verbindung zu bringen, und so erregten seine Mitteilungen kein nachhaltiges Interesse (23,17).

Etwa um die gleiche Zeit beschäftigte sich Liébeault, ein Landarzt von Point-Saint-Vincent in der Nähe von Nancy, mit dem Hypnotismus (14, u. 15,32). Im Jahre 1865 erschien sein erstes Buch, das sich mit hypnotischen Fragen beschäftigte; es war die erste wichtige Publikation über den Braidismus in Frankreich (3,107). Sie ist betitelt: „Du sommeil et des états analogues considérés surtout au point de vue de l'action du moral sur le physique." Liébeault suchte die Existenz des tierischen Magnetismus zu Gunsten des Hypnotismus zu widerlegen. Seine Lehre ist etwa folgende: Die Einengung des Denkens auf eine einzige Vorstellung, nämlich die, einzuschlafen, welche durch das Starren der Augen erleichtert wird, führt zur Unbeweglichkeit des Körpers, zur Betäubung der Sinnesorgane und zur Aufhebung des Zusammenhangs des letzteren mit der Außenwelt; in weiterer Folge zur Einstellung der Denktätigkeit und zur Unveränderlichkeit der Bewußtseinszustände (3,108). Eine Folge des Einstellens der Denktätigkeit ist die suggestive Katalepsie. Bei der Starre seines Vorstellungsvermögens ist der Patient unfähig, von einer Vorstellung auf eine andere überzugehen; er hält sich daher an die Vorstellung, welche ihm suggeriert worden ist. In der Folgezeit ging Liébeault bei seiner Methode zur Einleitung der Hypnose auf die mündliche Suggestionsmethode (besser Befehlsuggestion) Farias zurück (4,59). Doch das Buch Liébeaults (Du Sommeil) machte keinen Eindruck; es wurde wenig bekannt und der Verfasser viel verspottet (23,18).

Der erste, der diesen Fragen wieder näher trat, war Charles Richet, dem die Medizin die Entdeckung der Anaphylaxie verdankt. Schon als Student konnte er im Jahre 1875

nachweisen, daß der Hypnotismus keine durch mehr oder weniger geschickte Betrügereien hervorgerufene Illusion, sondern eine psychologische und physiologische Tatsache war (28,93). Für die Unduldsamkeit, mit der die Wissenschaft zu der Zeit den Fragen des „tierischen Magnetismus", dem Somnambulismus, der Hypnose usw. gegenüberstand, zitiert Richet die Einleitungsworte, mit der er seine im Jahre 1875 erschienene Schrift „Du Somnambulisme" begann. Er schrieb: „Es gehört ein gewisser Mut dazu, das Wort Somnambulismus auszusprechen; die stumpfsinnige Leichtgläubigkeit der großen Masse und einiger Scharlatane haben einen so häßlichen Beiklang in dieses Wort und in die Sache gelegt, daß es unter wissenschaftlich Gebildeten wenige gibt, die nicht widerwillig an die Behandlung dieses Gegenstandes herangehen" (28,17). Es muß hervorgehoben werden, daß Richet, als er seine Schrift 1875 herausgab, von den Arbeiten Liébeaults keine Kenntnis hatte. Es gelang Richet, die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Welt Frankreichs wieder auf die hypnotischen Erscheinungen zu lenken, welche trotz der Lehren Braids und Liébeaults in Vergessenheit zu geraten drohten. Er gab damit einen neuen Anstoß zum Studium des Hypnotismus. Ob Richet die Lehren Braids gründlich gekannt hat, ist unwahrscheinlich. In einem Atemzug nennt er Braid mit Mesmer, Puységur, Deleuze, Husson, Liébeault und behauptet, daß diese Männer die Physiologie des Hypnotismus nicht „von den magischen Wolkenschleiern hätten loslösen können" (28,93). Daß dagegen Braid, wie auch Liébeault, strenge Gegner jeder magischen Spekulation waren, braucht wohl kaum noch betont zu werden. Richet bewies, daß man durch Fixation eines glänzenden Gegenstandes oder durch die Mesmer'schen Striche oder durch andere, empirisch gefundene Methoden eine Neurose (?) erzeugen konnte, die dem natürlichen (?) Somnambulismus glich (3,110). Nach wiederholten Versuchen nimmt die Empfänglichkeit für solche Einwirkungen zu. Anfänglich benutzte Richet das Braid'sche Fixationsverfahren, später das Hypnotisieren durch Mesmer'sche Striche (4,58 u. 21,). Aber er unterschied mit Unrecht zwischen „braidisme ou hypnotisme" und „magnétisme" oder, wie er es nannte „somnambulisme provoqué". Jedoch Richet leitete aus seinen Untersuchungen keine therapeutische Anwendung ab (4,46). Wahrscheinlich durch die Untersuchungen Richets beeinflußt, begann dann Charcot im Jahre 1878 mit seinen Demonstrationen in der „Salpêtrière". Nach der Theorie Charcots war die Hypnose lediglich eine Neurose, die man durch irgendwelche künst-

liche Mittel, Fixation, Schreck, Gong-Schlag usw. einleiten konnte und die nach einem bestimmten Schema: Lethargie, Katalepsie, Somnambulismus ablief. Es konnte aber nicht lange verborgen bleiben, daß Charcot sich auf vollständig falscher Fährte befand, und daß seine Fälle nichts anderes als präparierte und dressierte Hysterien waren.

Als Bernheim, Professor an der medizinischen Fakultät in Nancy, der Frage näher trat, fiel ihm der große Irrtum Charcots und seiner Anhänger auf. Er veröffentlichte im Jahre 1889 eine Schrift: „La suggestion dans l'état de veille", in der er sich eng an die Forschungen Liébeaults anlehnte (4,46). Auch machte er wieder auf das schon längst vergessene Werk Liébeaults „Du Sommeil" aufmerksam. Es bildete sich in der Folgezeit eine besondere Schule in Nanzig, die die Lehre von der Suggestion als die alleinige Ursache der hypnotischen Zustände entwickelte. Später traten in Nancy noch die Physiologen Beaunis und Liégeois, der auf die forensische Bedeutung der Hypnose hinwies, dazu; zu erwähnen ist noch, daß Bernheim erst durch Dumont auf die Lehren Liébeaults aufmerksam gemacht worden war (23,19). Es folgte dann der bekannte Streit zwischen der Nanziger Schule und der Schule Charcots, aus dem die erstere siegreich hervorging. Die Nanziger Schule entwickelte dann die Lehre von der Suggestion zu einem wissenschaftlich fest fundierten Lehrgebäude. Sie bildete einen Markstein in der Geschichte des Hypnotismus. Wenn sie auch in ihren Folgerungen manchmal zu weit ging, so ist doch ihr Einfluß auf die gesamte Entwicklung des Suggestionsbegriffes, der Psychologie und der Psychotherapie unendlich groß. Direkte Schüler und Anhänger der Nanziger Richtung sind Forel, Moll, Breuer, Freud und viele andere. Mit den Erfolgen der Nanziger Schule begann überhaupt eine neue Richtung in der gesamten Psychotherapie, man hatte sich gänzlich von dem physiologischen Beiwerk freigemacht, das noch bis Charcot und Heidenhain der Materie anhaftete. Eine neue Epoche konnte beginnen.

Bernheim erkannte, welch große Verdienste Braid sich um die Entwicklung des Hypnotismus in Frankreich erworben hatte. Er wußte, daß auf dem Boden der spekulativen Theorie vom tierischen Magnetismus in dem skeptischen Frankreich sich wohl kaum ein solch festes Gebäude hätte errichten lassen, wie es die Nanziger Schule darstellte. Bernheim konnte auf Liébeaults und auch auf seine eigenen Erfolge mit Recht stolz sein; in ehrlicher Anerkennung würdigt er in sei-

nen Schriften überall die Verdienste des englischen Arztes. Wir erkennen deutlich die direkte Linie, die sich von Braid über Azam und Broca bis zu Liébeault und Bernheim hin erstreckt. Bernheim sagt: „Braid ist der eigentliche Entdecker des Hypnotismus, und die Bezeichnung „Braidismus" ist mit Recht von der Wissenschaft für die neue Lehre festgehalten worden, die sich gegen den Mesmerismus erhob." (3,102). Die Schriften Braids nennt er „hervorragende Arbeiten" (4,45). Es ist auffällig, daß Bernheim sich in seinen späteren Schriften immer mehr an Faria anlehnt und ihm eine Bedeutung zumißt, die ihm wohl garnicht zukommt. (Ebensowenig wie Braid der erste war, der die subjektive Natur der mesmerschen Phänomene erkannte, war es Faria, sondern ein jetzt fast unbekannter deutscher Professor, namens I. D. Brandis, der als königlicher Leibarzt in Kopenhagen tätig war (33,136). Sein Werk, in dem er sich als entschiedener Gegner der Fluidtheorie bekennt, „Über psychische Heilmittel und Magnetismus", erschien 1818, ein Jahr bevor Faria sein erstes Buch herausgab.)

In späteren Schriften bezeichnet Bernheim Faria als den ersten Entdecker des Hypnotismus (was historisch nicht der Fall ist), kommt aber dann auf Braid zu sprechen und sagt von diesem: „Durch die Wichtigkeit seiner (d. h. Braids) eindringenden Studien über den Gegenstand, durch den Nachweis, daß diese Methode fast auf alle Menschen Anwendung finden könne und demnach an ein allgemeines Gesetz der tierischen Organisation anknüpft, endlich durch die Entdeckung der Heilkraft der Hypnose hat es Braid allerdings verdient, daß sein Name immer mit der Geschichte der wissenschaftlichen Anfänge des Hypnotismus verknüpft bleiben wird" (4,45).

Es bleibt uns noch übrig, einige Bemerkungen über die Entwicklung des Braidismus in England zu machen (23,20). Bekanntlich hatte Carpenter die Ergebnisse Braids voll bestätigen können, und anerkannte Wissenschaftler wie Simson, Bennet, Mayo, Laycock erkannten den Wert der Braidschen Forschungen. Auch versuchte Später Hack Tuke, auf den Braidismus aufmerksam zu machen (26,170). Das Studium der Hypnose wurde besonders von den Okkultisten gefördert. Von diesen sind vor allem Ramsey und Sidgwick zu nennen. Ferner beschäftigten sich Gurney und Frederic Myers in der Society for Psychical Researches mit dem Hypnotismus. Im Jahre 1878 berichtete Gamgee über die Versuche, die er bei Charcot gesehen hatte. In „Nineteenth Century" Sept. 1880 veröffentlichte Professor Romanes einen Artikel: „Hypnotism",

der sich auf Braids Werke bezieht (8,116). Im „Dictionary of National Biography" London 1880 (vol. VI. p. 198) wird von Sutton über die letzten Werke Braids berichtet. Ferner erschien in „Dictionary of Medicine" London 1882 ein Artikel von Bastian: Braidisme. (vol. I. p. 131).

Vergeblich suchte 1881 der amerikanische Arzt Dr. Beard (ein Verwandter Azams) auf dem Ärztekongreß in London die Ärzteschaft für den Hypnotismus zu interessieren, erreichte aber nur das Gegenteil. Dann ist besonders noch Bramwell zu erwähnen, der besonders für die therapeutische Anwendung der Hypnose eintrat. Ihm verdanken wir auch eine vorzügliche Besprechung (in Brain 1892) der Braid'schen Persönlichkeit und seiner Schriften, in welcher er jedoch zu einer gewissen Überschätzung der Braid'schen Lehren kommt.

Wir sehen, daß grade in England der **Braidismus** keinen nachhaltigen Einfluß gewinnen konnte, wahrscheinlich deshalb nicht, weil in England die Lehre vom tierischen Magnetismus den Boden nicht so gründlich vorbereitet hatte für die Entwicklung des Hypnotismus. Andererseits hat vielleicht auch die konservative Struktur der englischen Wissenschaft einen Anteil daran, daß man sich der neuen Richtung gegenüber so ablehnend verhielt.

Der letzte Grund aber dürfte vielleicht der sein, daß Braid sich in manche Polemik mit zahlreichen Gegnern verwickelt hatte, deren Einfluß größer war, als er damals annahm. Braids Versuche hatten seinerseits großes Aufsehen erregt. Auf die erste Welle der Begeisterung aber folgte bald die Reaktion, die Gleichgültigkeit seinen Lehren gegenüber. So hat Braid in England keine eigentliche Schule gegründet; er wurde bis zu seinem Tode als ein medizinischer Außenseiter betrachtet, obwohl er doch gerade auf dem Boden der Schulmedizin stand. Man hatte sich eben nicht genügend Mühe gegeben, in seine Lehren tiefer einzudringen. Vermutlich hat man auch kaum den großen Unterschied zwischen seinen späteren Schriften und seiner doch noch sehr unvollkommenen Neurypnology erkannt.

Historische Zusammenfassung.

Wir haben gesehen, daß der Einfluß, den die Braid'schen Lehren auf die Entwicklung des Hypnotismus gemacht hatten, ein sehr großer war. In vielen Punkten ist sogar die Geschichte des Braidismus identisch mit der Geschichte des Hypnotismus überhaupt. Ohne die exakten Versuche und Beobachtungen

Braids hätte sich wohl kaum ein so gründliches Studium der Hypnose- und Suggestionslehre aufbauen lassen, wie es von Liébeault und Richet erfolgt ist. Richet und Liébeault gingen geradezu von der Braid'schen Methode und Technik aus; erst später, als man erkannte, daß seine Methode nicht unerläßlich war, wandten sie sich einer freieren Forschung zu. Ebenso wie Mesmer mit der Geschichte des Hypnotismus fest verknüpft ist, gilt dieses in gleichem Maße auch von Braid; er war der erste, der der ganzen Sache erst eine wissenschaftliche Basis schuf. Wenn die Nanziger Schule sich später enger an Faria anschloß, als sie es anfänglich getan hatte, so ging sie vor allem von der Ähnlichkeit (nicht Gleichheit!) der Einleitungsmethoden aus, die sie aber erst später, nachdem ihre Lehre und Methode vollkommen entwickelt war, erkannte. Immerhin aber griff man gelegentlich noch auf die Braid'sche Methode zurück, die außer Liébeault und Richet auch gelegentlich noch von Bernheim zur Unterstützung herangezogen wurde. Liébeault, der Gründer der Nanziger Schule, ging geradezu von den Braid'schen Lehren aus, die er nur vervollkommnete und erweiterte (31,12). Die Einengung des Denkens auf eine einzige Vorstellung, das was Braid mit Mono-Ideismus bezeichnete, war ja gerade dasjenige Moment, von dem Liébeault bei seinen Forschungen ausging (24,81). Das große Verdienst der Nanziger Schule aber war, die Hypnoselehre von dem physiologischen Beiwerk Braids und von den mystischen Formen Farias vollkommen losgelöst zu haben. Wenn man die gesamte Geschichte des Hypnotismus, mit dessen Entwicklung Braid fest verbunden ist, betrachtet, so läßt sich ihr Entwicklungsgang zwanglos in verschiedene Epochen einteilen:

1. Die Vorläuferzeit

umfaßt alle direkten und indirekten Vorläufer der Suggestions- und Hypnosegeschichte, von den persischen Magiern und indischen Yogas über Helmont und Maxwell bis zu Gaßner.

2. Die Entdeckerzeit

umfaßt die Entdeckungen von Mesmer (1775), Puységur (1784), Faria (1814) bis zu der Entdeckung Braids im Jahre 1841.

3. Die Erforschungszeit,

an der Braid hervorragenden Anteil und Einfluß hat, erstreckt sich etwa von 1841 über Azam, Broca bis zu Liébeault und Richet.

4. Die Blütezeit

sind etwa die 80er und 90er Jahre; in Deutschland war es vor allem die Breslauer Schule (Heidenhain, Grützner, Berger, später der Jenenser Preyer), in Frankreich aber war es die Zeit, da die Nanziger Schule siegreich aus dem Kampf mit der Charcot'schen Schule hervorging. Dazu gehören noch die direkten Anhänger der Nanziger Schule, die ihre Lehren in fast allen Kulturstaaten verbreitet haben wie Forel, Krafft-Ebing, Moll, Freud und viele andere.

5. Die Neuzeit

beginnt etwa mit der Reaktion auf die allgemeine Überschätzung, die man dem Hypnotismus entgegengebracht hatte. Von der Möglichkeit der Aufhellung von Amnesien in der Hypnose ist später die Lehre der Psychoanalyse ausgegangen mit ihren verschiedenen Vertretern Breuer, Freud, später Jung und Adler. Die Psychotherapie hat sich ferner der Sache angenommen und gelangte damit zu einer tieferen Erforschung der gesamten Psyche des Menschen. Einen Aufschwung nahm nochmal der Hypnotismus unter dem Einfluß des Weltkrieges, als man besonders Kriegsneurosen mit Hypnose erfolgreich zu behandeln lernte. Die praktische Bedeutung des Hypnotismus in der Jetztzeit werden wir im nächsten Kapitel kurz streifen.

Die Bedeutung der Braid'schen Lehren für die heutige Medizin.

Die Antwort auf die Frage, welche Bedeutung die Braidschen Lehren für die heutige Medizin haben, gliedert sich nach zwei Gesichtspunkten.

Zunächst ist die Frage zu erörtern, welche Bedeutung die Hypnose überhaupt für die Medizin der Gegenwart hat. Der Braidismus ist so eng mit der Entwicklung des Hypnotismus verknüpft, daß es berechtigt ist, eine solche Frage in diesem Zusammenhang zu stellen. Wir haben gesehen, daß der indirekte Einfluß des Braidismus auf die Entwicklung des Hypnotismus in dem Deutschland der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts durchaus bedeutend ist. Noch größer aber ist sein Einfluß auf die Entwicklung der Hypnoselehre in Frankreich. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß Liébeault, Richet und Bernheim sich jemals mit solchem Eifer an die Erforschung hypnotischer Phänomene herangewagt hätten, wenn nicht Braid schon eine derart glänzende, wissenschaftliche Vorarbeit dafür geschaffen hätte, wie es tatsächlich der Fall gewesen ist. Dadurch, daß Braid den Hypnotismus von seinem mystischen und unwissenschaft-

lichen Nimbus losgelöst hatte, dadurch, daß er alle die unglaublichen Phänomene der Hypnose auf eine, wenn auch nicht immer vollkommen natürliche und wissenschaftliche Formel gebracht hatte, wurde erst der Boden geschaffen, auf dem die Nanziger Schule bauen und arbeiten konnte. Wir haben es uns angewöhnt, über den Erfolgen der Nanziger Schule die Arbeit ihrer Vorgänger zu unterschätzen. Als erste Reaktion auf diese, historisch nicht berechtigte Unterschätzung der Vorläufer der heutigen Hypnoselehre, hat man sich heute der Person Mesmers zugewandt, einem Manne, dessen Erfolge wohl mehr auf die Laune des Zufalls zurückzuführen sind, als auf gedanklicher und ernster Arbeit. Die Arbeit Braids dagegen, des großen Vermittlers zwischen der spekulativen Theorie Mesmers und der rationell psychologischen Erforschung der Hypnose, wie sie die Nanziger Schule geleistet hat, wird fast vollkommen übersehen. Die heutige moderne Hypnoselehre geht auf die Arbeit der Nanziger Schule und indirekt auf den Braidismus selbst zurück.

Man hat die Bedeutung der Hypnose, klinisch und forensisch genommen, seinerzeit ungeheuer überschätzt. Die Feststellung, sie soll kein Vorwurf sein, gilt ebenso für die Nanziger Schule, wie auch für manche ihrer direkten Anhänger und Schüler. Wenn Kronfeld sagt, daß bei Forel in Hypnose wohl kein Ding unmöglich war, so trifft dieses auch für die Nanziger Schule selbst zu. Gewiß ist in den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts dem Hypnotismus mehr Bedeutung gegeben worden, als Braid sie ihm zugestanden hat.

Der zweite Gesichtspunkt, nach welchem wir die Frage der Bedeutung der Braid'schen Forschung für die heutige Klinik zu beantworten haben, liegt in der Frage nach dem Wert seiner Fixationsmethode. Gewiß ist auch deren Wert überschätzt worden. Man hat bekanntlich das Fixationsobjekt häufiger modifiziert, um dadurch den Erfolg der Methode zu steigern. Luys hat seinerzeit einen rotierenden Spiegel als Fixationsobjekt benutzt, angeblich sollte diese Methode besonders bei Geisteskranken (?) und Hysterischen erfolgreich sein. Andere haben ein Magnesiumlicht fixieren lassen, wieder andere haben zugleich auf Auge und Gehör durch eine Kombinationsmethode einzuwirken versucht. Dann wurde vorgeschlagen, einen farbigen Streifen auf grauem Grund anstarren zu lassen und das Auftreten der Komplementärfarbe dem Patienten als eine Wirkung der eintretenden Hypnose darzustellen. Von anderen Autoren sind Vor- und Nachteile der Fixationsmethode beschrieben worden. Jedenfalls wird die Braid'sche Methode auch heute noch vielfach angewandt, auch von Schilder wird sie empfohlen.

Um beide Fragen, die nach der therapeutischen Anwendung der Hypnose, wie auch die Frage nach der Anwendung der Braid'schen Fixationsmethode in der modernen Klinik beantworten zu können, habe ich mich in einer Rundfrage an die Herren Direktoren aller deutschen Universitäts-Nervenkliniken gewandt. Der weitaus größte Teil derselben hat mir ausführlich geantwortet, wofür ich ihnen an dieser Stelle meinen wärmsten Dank aussprechen darf. Dadurch bin ich in der Lage, einen Überblick geben zu können, in welchem Maße heute noch die Hypnose wie auch die Braid'sche Fixationsmethode in den deutschen Kliniken angewandt wird. Im ganzen liegen mir Beobachtungen von 18 Universitäts-Kliniken vor.

Meine Fragen waren folgende:

Wird an Ihrer Klinik die Hypnose therapeutisch angewandt?

Von zwei Kliniken wurde diese Frage verneint. Von einer Seite wird die Hypnose bei Hysterie als kontraindiziert angesehen, weil sie „nur einen Wirrwar in das ohnehin schon sehr proteusartige Erscheinungsbild des hysterischen Zustands bringt." Von der gleichen Stelle wird angegeben, daß man bei Neurosen ohne Hypnose ebensogut auskommt.

An 16 Kliniken wird die Hypnose gelegentlich therapeutisch angewandt. Die Frage nach der Indikationsstellung wurde von den einzelnen Dozenten wie folgt beantwortet:

Bei Hysterie allgemein	2
Bei primitiven Hysterien:	1
Bei Hysterie und Neurosen, aber nur, wenn Zeit gespart werden soll:	1
Bei allen psychogenen Störungen und psychogenen Überlagerungen:	1
Bei suggestiblen Psychopathen zur Beseitigung nervöser Störungen:	1
Bei locker aufsitzenden Einzelsymptomen wie Erröten, Erbrechen, Lähmungen:	1
Bei ängstlich gefärbten anankastischen Zuständen, bei Neurosen aller möglichen Schattierungen, besonders bei organneurotischen Reaktionen:	1
Bei Neurosen, speziell bei Organneurosen:	4
Bei psychogenen Beschwerden verschiedenster Art:	1
Kriegsneurosen (Beobachtungen über 1600 Fälle):	1
Allgemeine Indikation, wo die Hypnose erfolgversprechend zu sein scheint:	1
Keine besondere Indikation angegeben:	1
	16

Besonders aber interessierte mich, Einzelheiten über die heutige Anwendung der Braid'schen Fixationsmethode zu erfahren.

Meine Fragen danach waren:

1. Wird zur Einleitung der Hypnose die Fixationsmethode nach James Braid angewandt?

   Antworten:

Die Fixationsmethode wird mehr oder weniger häufig angewandt:	14
Anwendung der Verbalsuggestion allein:	1
Anwendung von Evipan-Natrium-Injektionen:	1
	16

2. In welcher Art wird die Fixationsmethode angewandt?

   Antworten:

Fixieren ein oder mehrerer Finger:	5
Fixation glänzender Gegenstände:	4
Fixation beliebiger Gegenstände:	4
Fixieren mit den Augen:	1
	14

   Wir sehen, daß die Art des Fixationsobjektes heute wohl kaum noch eine besondere Rolle spielt.

3. Wird die Fixationsmethode allein, oder in Verbindung mit Mesmer'schen Strichen, Verbalsuggestionen usw. angewandt?

   Antworten:

In Verbindung mit Verbalsuggestionen:	8
In Verbindung mit Verbalsuggestionen und Mesmerschen Strichen:	4
Nach Bedarf:	2
	14

4. Ist es möglich, ohne Verbalsuggestionen eine Hypnose einzuleiten?

   Antworten:

Bejahung:	4
Bedingte Bejahung:	3
Bedingte Verneinung:	4
Keine Stellungnahme:	4
	15

Im einzelnen wird dazu ausgeführt, daß eine solche Möglichkeit bei Ersthypnosen nicht, bei eingeübten Patienten aber

gelegentlich besteht. Ich persönlich glaube auch an eine solche Möglichkeit. Es ist mir nach längerer Übung gelegentlich gelungen, durch Fixation eines glänzenden Gegenstandes mich selbst in einen hypnotischen Schlaf zu bringen. Der Versuch gelang nur bei Fixation eines sichtbaren Objektes; die B r a i d'sche Behauptung, die Fixation eines gedachten Punktes genüge gelegentlich zur Einleitung der Hypnose, kann ich in meinem Falle nicht bestätigen. Für das Gelingen eines solchen Versuches war eine gewisse Stimmung erforderlich, besonders aber gelang ein derartiges Experiment abends bei künstlichem Licht, wenn ich mich vorher mit hypnotischer Lektüre befaßt hatte.

Zunächst fixierte ich, streng nach den B r a i d'schen Richtlinien, den Lichtreflex eines Gegenstandes (z. B. eines Messingbeckens), der etwa 40—50 cm von meinen Augen entfernt war. Ich senkte dabei den Kopf soweit, daß es mich eine gewisse Anstrengung kostete, meine Augen auf diesen Punkt zu akkomodieren. Ich hatte den festen Wunsch, einzuschlafen, wollte aber, soweit es mir möglich war, mich selbst beobachten. Das ist natürlich sehr schwierig, da man entweder dazu neigt, sich ganz dem kommenden Müdigkeitsempfinden zu unterwerfen, oder andererseits aber durch zuviel Kritik und Beobachtung das Müdigkeitsgefühl verscheucht. Ich suchte mir in diesem Lichtreflex noch einen möglichst kleinen Punkt und versuchte, mich mit den Augen gewissermaßen in diesen hineinzubohren. Dabei bemühte ich mich, mich auch gedanklich auf diesen Punkt zu konzentrieren. Nachdem nach meiner Schätzung ungefähr 1—2 Minuten verstrichen waren, fiel es mir plötzlich (fast ohne Übergang) schwer, die Augen aufzubehalten. Irgend ein allgemeines Müdigkeitsempfinden hatte ich noch nicht. Ich versuchte nun, die Augen soweit aufzureißen, wie es mir eben möglich war. Dabei fühlte ich, daß sich die Gesichtsmuskulatur irgendwie anspannte. Es wurde nun immer schwieriger, die Augen offen zu halten. Ich bemerkte, daß meine Atmung (vermutlich durch die physische Anstrengung) tiefer und etwas schneller wurde. Dann plötzlich begannen meine Augenlider krampfhaft zu zittern. Ich gab mir noch einen letzten Impuls, die Lider zu heben und die Augen wieder zu öffnen. Das war mir nur möglich, wenn ich die Stirnmuskulatur anspannte. Eine konzentrische Gesichtsfeldeinengung hatte ich eigentlich nicht, ich behielt die Gegenstände in der nächsten Umgebung des Fixationsobjektes noch im Auge; aber sie wurden unscharf und verschwommen. In diesem unklaren Gesichtsfeld leuchtete nur der fixierte Reflexpunkt deutlich für mich heraus. Ich hatte dann auf einmal eine Art Schwindel-

gefühl, die Gegenstände um mich herum schienen sich etwas zu bewegen. Bis zu diesem Punkt war meine Kritik noch ziemlich wach. Dann aber fielen mir plötzlich mit lebhaftem Vibrieren die Augen endgültig zu, so daß ich sie unter äußerster Kraftanstrengung auch mit Zurhilfenahme der Gesichts- und Stirnmuskulatur nicht mehr öffnen konnte. Gleichzeitig fühlte ich, wie sich hinter den geschlossenen Augenlidern meine Augenachsen nach oben und innen fest einstellten. Das Schwindelgefühl legte sich, es kam dafür das Empfinden von Müdigkeit und einer gewissen Leichtigkeit über mich. Ich hatte nicht den geringsten Wunsch, meine Lage irgendwie zu ändern. Ich fühlte, wie mein Wille ausgeschaltet wurde. Ich versuchte noch einmal, einen Arm zu heben, bemerkte aber dabei, daß ich, ohne es zu wollen, alle Muskelgruppen, Flexoren, und Extensoren zugleich innervierte, so daß keine Bewegung zustande kam, der Arm in dieser Stellung vielmehr krampfhaft fest blieb. Ich bemerkte dann noch, daß meine Augenachsen noch immer fest eingestellt waren. Es durchzuckte mich noch einmal blitzartig die Erinnerung an eine Beschreibung eines ähnlichen Selbstversuches, den ich irgendwo einmal gelesen hatte. Dann überkam mich plötzlich ein solches Müdigkeitsgefühl, daß ich nur den Wunsch hatte, zu schlafen. Dann verlor ich das Bewußtsein.

Ich erwachte erst dadurch, daß ein Bekannter ins Zimmer trat und mich erstaunt weckte. Ich war selbst verwundert, mich in einer solch unbequemen Stellung wiederzufinden. Ehe meine Gedanken ganz klar wurden, hatte ich noch das eigenartige Empfinden, daß die Augenachsen noch fest nach innen und oben eingestellt waren, obwohl es tatsächlich nicht der Fall war. In Gedanken aber sah ich noch eine zeitlang den leuchtenden Punkt, den ich fixiert hatte. Nach meiner Berechnung hatte ich etwa eine halbe Stunde geschlafen. Ein gewöhnlicher Schlaf war es nicht, da der Eintritt des Zustandes sehr schnell erfolgte (etwa in 3—4 Minuten) und ich mich nach dem Erwachen in der gleichen verkrampften, unbequemen Lage wiederfand, in der ich eingeschlafen war. Vor allem konnte ich fast bis zuletzt den Eintritt dieses Zustandes an mir verfolgen. Ich **fühlte** tatsächlich, wie ich in einen mir bis dahin unbekannten Zustand geriet. Selbstverständlich war ein gedanklicher Vorstellungsinhalt gegeben, eben der feste Wunsch mich auf diese Art einzuschläfern und der Glaube, daß bei mir ein solcher Zustand ebensogut wie bei anderen Personen gelingen mußte.

Nun zurück zu meiner Rundfrage. Es hieß da ferner:

5. Hat die alleinige oder Mitanwendung der Fixationsmethode irgendwelche Vorteile? (Kürzere Zeitdauer usw.)

Antworten:

Ja:	6
Wahrscheinlich:	1
Kaum:	2
Keine Stellungnahme:	4
Nein:	2
	15

Dazu wird bemerkt, daß „in vielen Fällen die Hypnose leichter zu gelingen scheint, da eine bessere gedankliche Konzentration und Beruhigung eintritt". Von einer anderen Seite wird gesagt: „An die bei der Fixation eintretende Ermüdung lassen sich die verbalen Suggestionen leicht anknüpfen. Der zu Hypnotisierende hat den Eindruck, daß die Suggestionen sich **tatsächlich** verwirklichen".

Eine weitere Frage hieß:

6. Sind bei der Anwendung der Fixationsmethode irgendwelche subjektiven Beschwerden der Patienten beobachtet worden?

Antworten:

Nein:	10
Gelegentlich:	2
Fraglich:	1
Keine Stellungnahme:	2
	15

Hierzu wird noch bemerkt, „daß bei geschickter Anwendung, bei nicht zu langem Fixieren und genügendem Abstand des Fixationsobjektes von den Augen eine solche Gefahr **nicht** besteht". Hierzu möchte ich noch ergänzen, daß man bei richtiger Technik die Desuggestionen so stellen muß, daß man vor dem Erwachen des Patienten den Befehl zu fixieren vorher aufhebt. Ich habe bei meinen Experimenten mit der Fixationsmethode beobachtet, daß die Versuchspersonen nach dem Erwachen gelegentlich leichte Kopfschmerzen oder ein unbestimmtes Druckgefühl im Kopf hatten. Es gelang mir zwar jedesmal, in einer kurzen Nachhypnose solche Beschwerden wieder wegzusuggerieren. Als ich aber später lange vor dem Erwachen der Versuchsperson den Auftrag gab, die Fixation einzustellen, kamen solche Beschwerden nicht mehr vor. Wenn solche Beschwerden eintreten, so sind sie meiner Ansicht nach nur die Folge eines zu forcierten Deshypnotisierens.

Eine weitere Frage war:

7. Bestehen irgendwelche Kontraindikationen für die Anwendung der Fixationsmethode?

Antworten:

Nein:	10
Fraglich:	1
Gelegentlich:	2
Keine Stellungnahme:	2
	15

Dazu wird ergänzt, „daß einige Personen bei starrem Fixieren auf **kurze** Entfernung (Anspannen der Akkomodationsmuskeln) leicht Kopfschmerzen bekommen". „Andererseits besteht bei Eingeübten gelegentlich die Gefahr des ungewollten Hypnotisiertwerdens." Ich möchte noch erwähnen, daß man bei bestimmten Krankheiten des Auges selbstverständlich die Fixationsmethode besser nicht anwendet. Es ist mir auch nie gelungen, Personen mit Nystagmus bei Anwendung der Fixation zu hypnotisieren, während es mit Verbalsuggestion mit oder ohne Mesmer'sche Striche mir meistens gelang.

Meine letzte Frage von mehr allgemeinem Interesse lautete: Wird die Art und die Kombination der Methoden nach bestimmten Richtlinien gewählt, oder wird sie rein intuitiv dem jeweiligen Verhalten des Patienten angepaßt?

Wie ich erwartet hatte, werden im allgemeinen bestimmte Richtlinien dafür nicht aufgestellt. Man richtet sich individualisierend nach dem jeweiligen Verhalten der Patienten und erwählt dann meist intuitiv die Methode, die nach Lage des Falles die beste zu sein scheint. Nur wenige Dozenten geben eine bestimmte Reihenfolge der Methoden an. „Entweder wird allgemein die Verbalsuggestion je nach Lage des Falles abgewandelt, oder es wird regelmäßig die Kombination von Fixation, Verbalsuggestion und Mesmer'schen Strichen angewandt." An einer anderen Klinik benutzt man meistens die Faszinationsmethode; „nur wenn diese nicht als geeignet erscheint, wird die Fixationsmethode angewandt".

Fassen wir also die Ansichten über den Wert der Braid'schen Fixationsmethode zusammen, so ergibt sich folgendes Urteil:

Es handelt sich bei der Fixationsmethode Braids um ein relativ unschädliches, kaum an besondere Kontraindikationen gebundenes Verfahren, das, da es einige Vorteile zu bieten scheint, an vielen deutschen Kliniken als unterstützendes Moment angewandt wird, um eine Hypnose einzuleiten.

Selbstverständlich ist mit der Frage nach dem Wert der Fixationsmethode und nach der klinischen Anwendung der Hypnose die Bedeutung der Braid'schen Lehren für die heutige Medizin noch nicht erschöpft. Viel größer noch ist die indirekte Bedeutung, die mit dem Einfluß des Braidismus auf die Entwicklung des Hypnotismus und mit den vielen Folgerungen, die sich an dessen Erforschung geknüpft haben, eng verbunden ist. „Die Hypnose", sagt Moll, „ist für die medizinische Forschung bedeutungsvoll geworden, dadurch, daß sie eine Fehlerquelle in der Beurteilung therapeutischer Maßnahmen beleuchtete, die vorher zwar nicht ganz unbekannt, aber außerordentlich überschätzt wurde." Heute wissen wir, auf welchem Wege viele Heilungen, z. B. der antiken und mittelalterlichen Medizin, ebenso wie die Erfolge der Kurpfuscher zu erklären sind. Auch die neuere Schulmedizin hat gelegentlich solche Fehlerquellen übersehen, wir brauchen nur an die zeitweilige Überwertung bestimmter diätetischer Vorschriften zu denken. (In diesem Zusammenhang möchte ich noch erwähnen, daß Braid die Erfolge seiner Zungenoperationen bei Stotterern auch nicht als eine Suggestionswirkung erkannt hat.) So hat also der Hypnotismus eine nicht zu unterschätzende Bedeutung für die historische Medizin gehabt, indem er uns zeigte, welche Einwirkungsmöglichkeiten psychische Vorgänge auf die körperliche Sphäre hatten. Der erste Arzt aber, der der diese Möglichkeiten wissenschaftlich bewiesen hat, war James Braid. Heute ist es uns zu selbstverständlich, daß wir bei irgendwelchen therapeutischen Maßnahmen auch die Psyche des Kranken zu beeinflussen suchen, als daß es uns als etwas Besonderes erscheint. Wir verdanken aber diese Kenntnis erst der neueren Medizin, die den Suggestivmechanismus näher beleuchtete und somit auch den Forschungen Braids, den man als den ersten wissenschaftlichen Begründer der Suggestionslehre bezeichnen kann. In diesem Sinne ist für uns heute die Schrift Braids „die Macht des Geistes über den Körper" bedeutungsvoller noch als seine „Neurypnology" und seine Forschungen über die hypnotischen Zustände allein. Ebenso wie wir über den Erfolgen der modernen Bakteriologie die Vorarbeiten eines Spallanzani nicht unterschätzen dürfen, darf die heutige Psychotherapie in weiterem Sinne die große Bedeutung der Braid'schen Lehren für die Entwicklung ihrer Wissenschaft nicht verkennen. Das ist vielleicht das größte Verdienst Braids und darin liegt auch die größte Bedeutung der Braid'schen Forschungen für die Heilkunde der Gegenwart.

Die Werke Braid's, die im Rahmen dieser Schrift besprochen werden.

1. Neurypnology; or the rationale of nervous sleep, considered in relation with animal magnetism etc. London 1843. Siehe Verzeichnis Nr. 7.
2. Über die Unterschiede des gewöhnlichen und nervösen Schlafes. Ein Manuskript Braids aus dem Jahre 1845. Deutsch von Preyer. Siehe Verzeichnis Nr. 26.
3. The power of the mind over the body. Edinburgh. med. surg. 66 (1846).
4. Observations on trance- or human hybernation. London 1850.
5. Electro-biological phenomena, considered physiologicalliy and psychologically. Edinburgh 1851.
6. Magic, witchcraft, animal magnetism, hypnotism and electro-biology. London 1852.
7. Hypnotic therapeutics illustreted by cases. Edinburg 1853.
8. Observations on the nature and treatement of certain forms of paralysis. London 1855.
9. The physiology of fascination. 1855.
10. The critics criticised. 1855. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. Deutsch von Preyer. Siehe Verzeichnis Nr. 25.
11. Ein Manuskript Braids ohne Titel aus dem Jahre 1860. Deutsch von Preyer. Siehe Verzeichnis Nr. 24.

Literaturangabe.

1. Berger, Oskar: Hypnotische Zustände und ihre Genese. Bresl. ärztl. Z. 1880. Nr. 10, S. 119. Nr. 11, S. 121. Nr. 12, S. 133.
2. Berger, Oskar: Experimentelle Katalepsie. Dtsch. med. Wchschr. 1880. S. 89.
3. Bernheim, Hippolyte: Die Suggestion und ihre Heilwirkungen. Deutsch von Sigm. Freud. Leipzig-Wien 1888.
4. Bernheim, Hippolyte: Neue Studien über Hypnotismus, Suggestion und Psychotherapie. Deutsch von Sigm. Freud. Leipzig-Wien 1892.
5. Binswanger, Otto: Hypnotismus in: Real-Enzyklopädie der gesamten Heilkunde. Herausgegeben von Eulenburg. 10. Band, S. 61—124.
6. Börner, Ernst: Tierischer Magnetismus. Dtsch. med. Wschr. 1880, S. 89.
7. Braid, James: Neurypnology, or the rationale of nervous sleep, considered in relation with animal magnetism, etc. London 1843.
8. Bramwell: James Braid in Brain 19 (1896), S. 90—110.
9. Bremm, Jakob: Der Tiroler Joseph Ennemoser. Jena 1930.
10. Breslauer ärztliche Zeitschrift: Tagesgeschichtliche Notizen. 1880. Nr. 2, S. 23.
11. Ennemoser, Joseph: Anleitung zur Mesmerschen Praxis. Stuttgart-Tübingen 1852.
12. Forel, August: Der Hypnotismus oder die Suggestion und Psychotherapie. Stuttgart 1911.
13. Friedrichs, Th.: Zur Psychologie der Hypnose und Suggestion. Stuttgart 1922.
14. Haberling W., Franz Hübotter und Herm. Vierordt: „James Braid" in: Biograph. Lexikon hervorr. Ärzte aller Zeiten und Länder. Berlin-Wien 1929. S. 673.
15. Heidenhain, Rudolf: Der sogenannte tierische Magnetismus. Leipzig 1880.
16. Heidenhain und Grützner: Hypnotische Aphasie. Bresl. ärztl. Z. 1880, S. 39.
17. Heidenhaind, Rudolf: Zur Kritik hypnotischer Experimente. Bresl. ärztl. Z. 188, S. 52.
18. Krafft-Ebing, Richard von: Hypnotische Experimente. Stuttgart 1893.
19. Kronfeld, Arthur: Psychotherapie. Berlin 1924.

20. Lehmann, Alfred: Aberglauben und Zauberei von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Deutsch von Petersen. Stuttgart 1898. S. 481—556.
21. Meyerssohn: Einiges über Hypnotismus. Dtsch. med. Wschr. 1880, S. 171.
22. Meyerssohn: Zur Geschichte des tierischen Magnetismus. Dtsch. med. Wschr. 1880, S. 341.
23. Moll, Albert: Der Hypnotismus. Berlin 1924.
24. Preyer, Wilhelm, Thierry: Die Entdeckung des Hypnotismus, nebst einem Manuskript Braids von 1860 (ohne Titel). Berlin 1881.
25. Preyer, Wilhelm, Thierry: Der Hypnotismus, ausgewählte Schriften von James Braid. Berlin 1882.
26. Preyer, Wilhelm, Thierry: Der Hypnotismus, nebst einer Abhandlung Braids von 1845. Wien-Berlin 1890.
27. Reichenbach, Freiherr, Carl, von: Odisch-magnet. Briefe. Neu herausg. von Feerhow. Leipzig 1921.
28. Richet, Charles: Parapsychologie. Herausg. von Schrenck-Notzing. Stuttgart-Berlin-Leipzig 1923.
29. Schilder, Paul: Lehrbuch der Hypnose. Wien-Berlin 1926.
30. Schultz, Johann, Heinrich: Hypnose. In: Handbuch der norm. und path. Physiologie. Berlin 17 (1926), S. 669—689.
31. Schultz, Johann, Heinrich: Suggestion und Hypnose. Prien am Chiemsee 1924.
32. Sudhoff, Karl: Kurzes Handbuch der Geschichte der Medizin. Berlin 1922.
33. Tischner, Rudolf: Franz, Anton Mesmer. Verlag der Münchener Drucke 1928.
34. Weinhold, Karl, August: Hypnotische Versuche. Chemnitz 1879.
35. Zeitschrift für Hypnotismus. Berlin, Jahrgang 1892—93. Mit Beiträgen von: Bernheim, Corval, Delboeuf, Eeden, Forel, Freud, Gerster, Großmann, de Jong, Kochs, Liébeault, Liègeois, Moll, Renterghem, Scholz, Schrenck-Notzing, Sperling, Weil, Wetterstrand.

Ich gebe die Versicherung ab, daß ich die vorliegende Arbeit ohne unerlaubte Hilfe angefertigt habe.

Hans Reimer.

Düsseldorf, den 15. Juli 1934.

Lebenslauf.

Ich wurde am 15. Dezember 1908 als Sohn des Lehrers Adolf Reimer in Essen geboren. Nach anfänglichem Volksschulbesuch kam ich zunächst auf das Gymnasium in Essen-Borbeck und später auf die Humboldt-Oberealschule in Essen. Hier erhielt ich Ostern 1929 das Reifezeugnis.

Im S. S. 29 bezog ich die Universität Erlangen, um Medizin zu studieren. Nach fünf vorklinischen Semestern in Erlangen legte ich Ende des S. S. 31 hier die ärztliche Vorprüfung ab.

Meine klinischen Semester verbrachte ich in Münster, Wien, Berlin und an der Medizinischen Akademie in Düsseldorf, an der ich bis zur Ablegung meines ärztlichen Staatsexamens verblieb.